

Seite 1 Der Weg in die Heimatwiesen



Oft, wenn der Wind den Duft hochsommerlicher Felder in das Häusermeer der Städte weht, oder wenn nach einem Gewitterregen ein Hauch von dem Atem der Erde in dein Zimmer kommt, mag es geschehen, dass ein Bild wie dieses in dir lebendig wird: Da ist der Weg, den du oft und oft gegangen bist, damals, als dir noch ein Stück Heimatboden anvertraut war, der lange staubige Weg mit den krummen Gestalten des Weidenspaliere. Da ist die große ostpreußische Ebene, deren einsame Stille dich noch jetzt mit Glück erfüllt, nach so vielen Jahren. Da ist die große Fläche des Wiesenstücks, das fast bis zum Horizont zu reichen scheint, da ist der helle, hohe Himmel, vor dem dünne Wolkenschleier segeln — alles ist weit und offen, licht und froh.

Die Frau hatte diesen Weg mehrmals am Tage zu gehen; sie brachte das Mittagbrot und die Vespermahlzeit den Männern draußen und musste wieder zurück auf den Hof, wo Haus und Herd auf sie warteten. Für den Landmann war dies ein Weg zu harter, schwerer Arbeit in der Sonnenglut des Junitages, zu einem Tagewerk, das reich an Mühsalen und Beschwerden war. Und doch blieb ihm dieser Weg der schönste, den es gibt . . .

Unsere Aufnahme wurde einst in der Nähe des Spirdingsees in Masuren gemacht. Das Bild, das es festhielt, ist nun zum Inbegriff der Sehnsucht geworden von allen, die den Weg zu den eigenen Feldern, zu dem eigenen Hof, wider alles Recht nicht mehr betreten dürfen.

**Seite 1 Das System des Verrats
Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten**

Obwohl es „schon“ zehn Tage her ist, seit die Welt es erfuhr, wollen wir abermals davon sprechen. Und wir wollen geloben, es nie mehr zu vergessen, wir, jeder Einzelne, wir als Volk. Kein Volk, keine Regierung darf es je vergessen.

Imre Nagy und Pal Maléter wurden hingerichtet. Wann wissen wir nicht. Ein Geheimprozess ging voraus. Budapest hielt es für zweckmäßig, den 17. Juni, den Tag des Volksaufstandes in Mitteldeutschland, als Termin für die Veröffentlichung der Hinrichtung zu wählen. Imre Nagy, der Ministerpräsident des freien Ungarn, hatte am Tage des grauenvollen Überfalles der Sowjetpanzer auf Budapest in der jugoslawischen Botschaft Asyl gefunden. Die von den Sowjets eingesetzte Kadar-Regierung sicherte ihm schriftlich freies Geleit zu, er verließ daraufhin die Botschaft und wurde

verhaftet. Pal Maléter, der Held von Budapest, war als Unterhändler ins sowjetische Hauptquartier gefahren, eingeladen und angemeldet, es sollte über technische Einzelheiten des Abzuges der Sowjettruppen verhandelt werden. Nach einem Bankett wurde Maléter verhaftet.

Zweierlei hat die freie Welt jetzt zu bedenken. Einmal die Tatsache als solche, dass die führenden Männer des ungarischen Freiheitskampfes, die wohlgerne beide Kommunisten waren, hingerichtet wurden. Zum anderen: dass beide einem perfiden Wortbruch zum Opfer fielen.

Einmal also der Mord als solcher, an Nagy und Maléter, an weiteren Tausenden von Ungarn. Die Ermordeten und mit ihnen die Zehntausende von Internierten und Eingekerkerten wollten Freiheit für Ungarn. Sie erhoben sich gegen ein System des Terrors, der Unfreiheit. Und in den ersten Tagen der Erhebung gaben selbst treueste Stalinisten, führende Ostblockpolitiker offen zu, dass es allein die schweren Fehler des Regimes gewesen seien, die die Revolution ausgelöst hatten, eine Lesart, die allerdings bald zu Gunsten der des „konterrevolutionären, von ausländischen Agenten inszenierten Putsches“ aufgegeben wurde.

Die Gewalt siegte. Aber der Sieg genügte ihr nicht. Das System brauchte auch noch Rache. Gemeine Rache.

Zuvor, erinnern wir uns doch, hatte es zwei idyllische Jahre gegeben, in denen Ost und West gemeinsam Kahn fuhren und Himbeeren pflückten. Fast schien es, als ob das Unrecht, das der Bolschewismus verkörpert, salonfähig werden könne, ja als ob es so etwas wie eine Mauserung gäbe und damit ein Vergessen einst begangener Schandtaten. All diese Illusionen zerstörte der 4. November 1956. Dennoch setzte der Kreml, nach einer gewissen Atempause, den Versuch fort, salonfähig zu werden. Wer erinnerte sich nicht an die Brief-Offensive des gestürzten Bulganin! Der **Mord an Nagy und Maléter** beendete jene zweite Periode der Täuschungsversuche. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht die Offensive gegen den seit 1955 umworbenen Tito — das System der Gewalt hat sich gewissermaßen auf sich selbst besonnen, auf sich und sein Gesetz. Stalin hatte es erkannt und angewandt, zu Stalin kehrt man wieder zurück. Zurück zu Stalin — in allen Satellitenstaaten ist der Ruck zu verspüren.

Auch in der Sowjetzone, obwohl es dort nie ein „Tauwetter“ wie etwa in Polen gegeben hatte. Immerhin hatten wir auch in Ulbrichts Herrschaftsbereich ein Aufbegehren feststellen können, besonders in der Literatur, der Kunst, der Philosophie, doch hat auch die Arbeiterschaft auch nach der Niederwerfung des Aufstandes vom 17. Juni 1953 niemals ganz kapituliert. Schon im November 1956 warf Ulbricht einen jungen Befürworter einer „Reform“ des Bolschewismus, jenen Wolfgang Harich, ins Zuchthaus. Seitdem zog er die Schrauben des Terrors allmählich weiter an. Überdenken wir die jüngsten Gesetze und Entwicklungen; so erscheinen sie uns jetzt nach dem **Mord an Nagy und Maléter** in noch deutlicherem Licht. Einmal die vorigen Weihnachten erlassenen Passgesetze, die Mitteldeutschland in ein Gefängnis verwandelt haben. Dann der verschärfte Kampf gegen die letzte gesamtdeutsche Institution, die Kirche, der bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Gewissensdruck auf alle Christen, die Mobilisierung von SED-Rowdys gegen kirchliche Veranstaltungen. Nicht zu vergessen die sogenannte Hochschulreform, die das Ende der freien Forschung und freien Lehre bedeutet und zu der noch immer andauernden Massenflucht von Professoren und Dozenten geführt hat. Und endlich die in Verbindung mit der Aufhebung der Rationierung erlassenen „Gesetze zur Verbesserung der Lebenshaltung“, diesen tödlichen Schlag gegen die letzten Reste des bürgerlichen Mittelstandes, gegen die freien Gewerbetreibenden, die Angehörigen der nichtprivilegierten freischaffenden Intelligenz, gegen die selbständigen Bauern, die - obwohl sie zurzeit noch immer 70 Prozent der Agrarfläche Mitteldeutschlands bewirtschaften und somit die Volksernährung bisher sicherten — durch Steuererhöhungen und raffinierte Preismanipulationen in die Kolchosen getrieben werden sollen.

Doch ist dies alles, was ja offen unternommen wird, nur die eine Seite. Ein Gewaltssystem, das sich als solches ausweist — unter welcher ideologischer Verbrämung auch immer — ist wenigstens ehrlich. Die Budapester Morde zwingen zu weiteren Überlegungen. Wie gesagt, ehrlich ist ein Gewaltssystem, das es ablehnt, Verträge zu unterzeichnen, dessen Amtsträger sich weigern, wann und für was auch immer, ihr Wort zu geben. Ein System aber, das Verträge unterzeichnet und bricht, das sein Wort verpfändet und bricht, ist noch schlimmer als eines, das sich zum Prinzip der Treulosigkeit bekennt.

Wenn wir jetzt zurückblicken, von Nagy und Maléter bis zu den ersten Tagen der russischen Revolution, dann wird uns erneut klar, dass dieser vierzigjährige Weg nicht nur von den Meilensteinen

faktischer Schandtaten aller Art bis hin zur Ausrottung ganzer Volksstämme begleitet und gezeichnet ist, sondern dass er darüber hinaus eine ununterbrochene Kette von Wortbrüchen und Verrat darstellt.

Die Herrschaft in Russland, die Ausdehnung der Herrschaft über die Oststaaten, sie wurden primär nicht durch militärische Aktionen erreicht und schon gar nicht, weil sich auch nur irgendwo eine Mehrheit gefunden hätte, die ihre Zustimmung dafür gegeben hätte — sondern durch Betrug und Verrat. Dann erst folgten die Panzer.

Weil es gefährliche Leichtgläubigkeit gab und gibt, konnte der Bolschewismus seine Ziele erreichen. Das sollten wir uns merken. Nicht, dass wir die Folgerung daraus ziehen, nun selber zu Verrat und Wortbruch zu greifen. Im Gegenteil. Die Tatsache, dass es noch Treue und Glauben, Anstand, Sitte, dass es das menschliche Gewissen gibt, sie verbürgt, dass das System des Verrats eines Tages zugrunde geht.

Mögen dies vielleicht derzeit nur Ausblicke in die Zukunft sein, so sind für heute und jetzt schon entscheidende Lehren zu ziehen. Politiker der freien Welt, die sie nicht ziehen, könnten ihre Völker eines Tages in die Katastrophe führen. Fassen wir diese Lehren nach den Morden von Budapest in den einen Satz zusammen: dass bei allen unseren nach wie vor erwünschten Gesprächen und Verhandlungen mit den Beauftragten des bolschewistischen Systems nicht das Vertrauen, sondern das Misstrauen der beste Ratgeber ist.

Seite 1 Hunderttausende Hektar ohne Käufer

Wie aus einem eingehenden Bericht der in Warschau erscheinenden landwirtschaftlichen Fachzeitschrift „Gromada-Rolnik polski“ hervorgeht, finden Hunderttausende von Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche, die in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten zum Verkauf stehen, keine Käufer, obwohl die Bodenpreise um 60 v. H. niedriger sind als für Boden gleicher Qualität in Polen und obwohl selbst diese niedrigen Kaufsummen hier erst im Laufe eines Jahrzehnts entrichtet zu werden brauchen. Nach dem polnischen Bericht stehen gegenwärtig und demnächst in den Oder-Neiße-Gebieten nicht weniger als rund 425 000 Hektar Land zum Verkauf, davon allein im Allensteiner Bezirk 82 000. Für diese rund 423 000 Hektar zum Verkauf stehenden — d. h. auch: brachliegenden Landes haben sich bisher, „Gromada-Rolnik polski“ zufolge, nur insgesamt 2000 Interessenten gemeldet. Wie gering diese Zahl ist, wird daraus ersichtlich, dass sich allein in der Wojewodschaft Bromberg für die dort in weitaus geringerem Umfang zum Verkauf ausgeschriebenen landwirtschaftlichen Nutzflächen mehr als 7000 Interessenten gemeldet haben, in den Wojewodschaften Bialystok und Warschau je 4000 Interessenten.

Seite 1 Bestellte Arbeit

Zu schweren Ausschreitungen gegen die deutsche Botschaft in Moskau kam es am Montag, nachdem zuvor schon nicht nur mit „freundlicher Duldung“, sondern sogar auf Kommando und nach entsprechender „Planung“ der verantwortlichen sowjetischen Staatsstellen dort „spontane Volkskundgebungen“ auch vor anderen ausländischen Vertretungen stattgefunden hatten. Der Botschafter der Bundesrepublik war im Voraus darüber unterrichtet, dass sich der so sorgfältig organisierte „Volkszorn“ der Moskauer an der deutschen Vertretung austoben sollte. Er hatte, lange bevor die ersten dieser kommandierten „Demonstranten“-Kolonnen eintrafen, das Sowjetaußenministerium um ausreichenden polizeilichen Schutz gebeten. Dieser Wunsch ist nicht erfüllt worden. Und damit zeigt sich deutlich genug auch den Begriffsstutzigen, wo die Regisseure dieses „Volkszornes“ zu suchen sind.

In der Hauptstadt eines diktatorisch regierten Riesenstaates, wo sonst der geringste Verstoß gegen polizeiliche Vorschriften mit barbarischer Härte geahndet wird, wo wirkliche Demonstrationen seit nahezu vier Jahrzehnten unter keinen Umständen geduldet werden, konnten Tausende von Menschen völlig ungestört von der roten Miliz mitten im Regierungs- und Diplomatenviertel in aller Ruhe alle Fensterscheiben der deutschen Botschaft einwerfen, deren Räume mit „gezielten“ Tintenflaschen besudeln und eine unbeschreibliche Zerstörung anrichten! Mindestens ein kleiner Brand wurde durch hereingeworfene Feuerwerkskörper verursacht. Ehe sich die stundenlang vorher gerufenen Polizisten einfanden, war alles bereits geschehen. Es fiel übrigens auf, dass die eigentlichen „Oberheizer“ dieses angeblichen Volkszornes von jungen Burschen der vom roten Regime besonders sorgfältig für derartige „revolutionäre Sonderaufgaben“ geschulten Komsomol gestellt wurden, die denn auch fast allein ihre Sprüche gegen die Deutschen schrien und das Demolieren übernahmen. Die sonst noch Abkommandierten verhielten sich ziemlich teilnahmslos und zurückhaltend.

Es ist völlig klar, dass der wirklich spontane Entrüstungssturm, der in der ganzen freien Welt nach dem Bekanntwerden der vom Kreml verfüigten hinterhältigen Budapester Schandurteile laut wurde, den Machthabern der Sowjetunion höchst unerwünscht ist. Was hier geschah, kann von wirklich denkenden freien Menschen niemals vergessen werden; es hat die letzten Illusionen über den angeblichen Gesinnungswandel der weltrevolutionär ausgerichteten kommunistischen Welt zerstört. Den unüberhörbaren Protestkundgebungen der freiheitlich gesinnten Völker zum kalten Mord an Nagy, Maléter und ihren Mitverurteilten wollte der Kreml etwas in seinem ja sattem bekannten Stil entgegenstellen. So bestellte man sich denn für Moskau die „Antwort“, die allerdings so ausfiel, dass sie in ihren wahren Hintergründen niemand missverstehen kann. In einer Hauptstadt mit stärkster Polizeiaufsicht scheute man nicht davor zurück, die Unverletzlichkeit ausländischer Vertretungen bewusst zu zerbrechen. Diese Untaten vom 23. Juni werden lange fortwirken.

Seite 1 Mit deutlicher Drohung nach Warschau bejubeln die kommunistischen Zeitungen Rotchinas die Hinrichtung der ungarischen Freiheitskämpfer. Peking erklärt, das sei „eine ernste Lehre auch für andere Völker in den sozialistischen Staaten“.

Seite 2 Wider die atomare Zwietracht Von Dr. Oskar L. Lipsius

In diesen Tagen, da das deutsche Volk diesseits und jenseits der Zonengrenze der Opfer des 17. Juni 1953 gedachte und alle politischen Kräfte in Westdeutschland aufgerufen waren, sich zu vereinen, um gegen das Unrecht der Dreiteilung unseres Landes vor aller Welt feierlich zu protestieren, hat sich in einer alten Universitätsstadt ein bedauerlicher Vorfall ereignet, der zeigt, wie tief die Kluft zwischen demokratischen Parteien bereits geworden ist, die durch eine geflissentliche Propaganda aufgerissen wurde. Die örtliche Gruppe einer großen Partei kam in dieser Stadt zu dem Beschluss, nicht an der gemeinsamen Kundgebung für die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands teilzunehmen, weil sie in der Frage, auf welche Weise der atomaren Gefahr für die Freiheit am zweckmäßigsten begegnet werden kann und soll, anderer Auffassung ist als die Regierungsparteien. Soweit ist es also gekommen in Westdeutschland, dass die unter der Parole „Kampf gegen den Atomtod“ entfesselten Leidenschaften in diesem Falle das Bewusstsein der politischen Verantwortung aller demokratischen Kräfte für die Einheit unseres Landes verdrängten und sich das Bild einer Zwietracht darbot, die alles zu zerstören droht, was an gemeinsamem freiheitlichem Denken und Wollen bisher erwachsen ist.

Angesichts dieses traurigen Vorganges ist zweierlei von größter Bedeutung: Einmal, dass sich endlich immer mehr Stimmen erheben, welche dazu mahnen, dass die atomare Zwietracht beseitigt oder zum mindesten verhindert werden muss, dass aus der Atom-Debatte weiterer schwerer Schaden für das Gemeinwesen entsteht. Und zum anderen, dass auch hervorragende Schweizer Sozialdemokraten und Gewerkschafter mit allem Nachdruck vor Propagandaaktionen warnten, die darauf abzielen, „den Westen in lähmende Furcht und im Gefolge davon in selbstmörderische Resignation zu treiben“.

Was das erstere, den Aufruf zur Überwindung der atomaren Zwietracht, anlangt, so ist dieser erfolgt vor allem von verantwortlichen und verantwortungsbewussten Gremien und Sprechern der deutschen Heimatvertriebenen. Nachdem bereits vor kurzem die Ostpreußische Landesvertretung in einer Resolution vor der sogenannten „außerparlamentarischen Aktion“ in der Atomfrage gewarnt und auf die verhängnisvollen Folgen eines solchen Vorgehens hingewiesen hatte, hat nun einer der hervorragenden Sprecher der Heimatvertriebenen, der Direktor des Osteuropa-Instituts in München, Prof. Dr. Dr. Koch, auf einer landsmannschaftlichen Kundgebung in Hannover die Vertriebenen aufgerufen, ihrerseits alles zu tun, um zu verhindern, dass zu der von außen auferlegten Dreiteilung Deutschlands infolge der atomaren Agitation noch eine innere politische Aufspaltung der Bevölkerung Westdeutschlands tritt: Jene „Kernspaltung“, die dann, wenn einer Kettenreaktion nicht vorgebeugt wird, zu einer Atomisierung des politischen Lebens in der Bundesrepublik und zur Zertrümmerung der Widerstandskräfte gegen den Totalitarismus führen würde. Weil aber diese Gefahr besteht und erkannt worden ist, wird der Aufruf, die atomare politische Aufspaltung Westdeutschlands zu verhindern, Gehör finden in Stadt und Land, besonders aber bei den Ostdeutschen, und auch sie werden im Verein mit allen, die guten Willens sind — ganz gleich, welchen Parteien sie angehören oder nahe stehen — dem Geist der Zwietracht entgegentreten und darauf hinwirken, dass die Erörterung der atomaren Fragen endlich aus den Niederungen der politischen Leidenschaften in das Licht der politischen Vernunft emporgehoben wird. Hierbei ist ihnen aber von den schweizerischen Sozialisten, die sich um ein sachliches Abwägen der Atomfrage mühen, eine Hilfe zuteil geworden, die von unschätzbarem Wert ist. In der Erklärung, die von 35 Nationalräten der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und führenden Persönlichkeiten der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung gezeichnet ist, heißt es nämlich unter anderem:

„Mit großer Sorge nehmen wir zur Kenntnis, dass sich in unserem Lande eine Richtung abzeichnet, welche in Verkennung aller Realitäten und in leider nur allzu deutlicher Imitation der innenpolitisch bedingten Kampagne in der deutschen Bundesrepublik eine ‚Bewegung gegen den Atomtod‘ einleitet, die, wenn sicher auch ungewollt, in ihrem Wirklichkeitsgehalt nichts anderes ist und sein kann als ein Versuch zur Wehrlosmachung der freien Völker. Dabei ist festzustellen, dass die kommunistischen Mächte von konventionellen und Kernwaffen strotzen. Eine solche Bewegung gegen die Atomrüstung existiert weder in der Sowjetunion noch in den Satellitenstaaten und würde dort wohl auch nicht geduldet . . . Wir lehnen daher den Versuch, die Frage der Bewaffnung der schweizerischen Armee den eidgenössischen Räten zu entziehen und sie zum Gegenstand gefühlsmäßig unterbauter politischer Feldzüge zu machen, entschieden ab. Vom Bundesrat und den zuständigen Organen der Armee erwarten wir, dass sie sich darüber aussprechen, wie sie sich angesichts der heutigen technischen Entwicklung die Ausrüstung der Armee vorstellen. Erachtet man die Landesverteidigung weiterhin als nötig, und wir tun es, dann ist es unsere Pflicht, dem Soldaten diejenigen Abwehrmittel in die Hand zu geben, ohne die er von vornherein sowohl psychologisch wie materiell verloren wäre . . .“ Nach einem Hinweis darauf, dass es gelte, die Geschlossenheit der schweizerischen Arbeiterschaft in dieser Frage zu wahren, heißt es abschließend: „Wir müssten es daher als ein Verhängnis betrachten, wenn diese Geschlossenheit durch eine Bewegung gestört würde, die sich wohl nicht in ihren Absichten, aber zufolge der Verkennung aller Realitäten in ihrer defätistischen Wirkung einseitig gegen den Westen richtet und dadurch jene Gefahren erst recht heraufbeschwören hilft, die sie irrtümlicherweise zu bannen vermeint“.

Die klare Stellungnahme wurde ergänzt durch einen Artikel in der Basler „Arbeiter-Zeitung“, die nun gerade erklärte, dass diejenigen, welche jene atomare Agitation betreiben, nichts anderes als die bedingungslose Kapitulation der Freiheit vorbereiten. „Wir wissen“, so heißt es hierzu in der schweizerischen sozialdemokratischen Zeitung, „dass wir ohne Atomwaffen gegenüber einem Gegner mit Atomwaffen praktisch wehrlos sind. Keine Atomwaffen besitzen, heißt nichts anderes als die Politik der bewaffneten Neutralität aufgeben; denn im Ernstfall stellt sich die Frage, ob wir vor einem Angreifer bedingungslos kapitulieren, weil wir unser Land keinem Atombeschuss aussetzen, oder ob wir den Selbstmord eines Kampfes mit ungleichen Waffen begehen wollen. So und nicht anders stellt sich die Frage“.

Diese Ausführungen schweizerischer Sozialdemokraten spiegeln ähnliche Besorgnisse wider, welche auch die Vertriebenen in Westdeutschland — und nicht nur diese — hegen: Was in dem Aufruf der 35 schweizerischen Sozialisten die Sorge um die Einheit der Arbeiterschaft ist, ist hierzulande die Sorge um die Wahrung der politischen Einheit aller demokratischen Kräfte.

Seite 2 Westliches Wohlgefallen an Wenger

Wie groß der Schaden ist, den die berüchtigten „Föderationspläne“ des „rheinischen Publizisten“ Paul Wilhelm Wenger angerichtet haben, wird aus einem Kommentar ersichtlich, den die „Washington Post“ von ihrem Pariser Korrespondenten H. W. Stoneman erhielt und unter der Überschrift: „Der Gedanke einer Ablehnung der Einheit Deutschlands macht Fortschritte“ veröffentlichte. Bekanntlich hat Wenger vorgeschlagen, dass die Teilung Deutschlands aufrechterhalten bleiben solle, indem Westdeutschland in eine West-Föderation, Mittel- und Ostdeutschland dagegen in eine Ostföderation mit Einschluss Polens einzugliedern seien. Das lebhaftes Wohlgefallen, das diese „Konzeption“ Wengers in bestimmten politischen Kreisen des Westens gefunden hat, kommt darin zum Ausdruck, dass W. H. Stoneman in seinem Bericht aus Paris nicht nur bedauert, es gebe „leider zu wenig Wengers“(!) in Westdeutschland, sondern außerdem hervorhebt, es gebe „zahllose Gründe“, aus denen heraus „andere NATO-Länder und die Vereinigten Staaten sich gegen die Wiedervereinigung Deutschlands wenden sollten, wenn eine solche sich als bevorstehend abzeichnen sollte“. Einer der wichtigsten Gründe sei, dass im Falle einer Wiedervereinigung Deutschland „wahrscheinlich einen selbständigen außenpolitischen Kurs verfolgen“ werde, während jetzt die „beiden Deutschländer“ jedes für sich „nach Umfang und Macht kontrollierbar“ seien. Gegenüber einem wiedervereinigten Deutschland stünden England und Frankreich politisch und wirtschaftlich in zweiter Linie, und es werde sich sogleich „das Gespenst der deutschen Gefahr wieder erheben“, wenn die Wiedervereinigung erfolge.

Hier zeigt sich, dass Wengers Gedankengänge, die eine „Satellitenbefreiung“ voraussetzen, von westlichen Publizisten bereits „realistisch“ ausgemünzt werden, indem die Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes sogleich als eine Art „bestmöglicher Lösung“ verherrlicht wird.

Aus diesem amerikanischen Kommentar geht somit zweierlei hervor: Erstens, dass Wenger denjenigen einen besonderen Dienst erwiesen hat, die die Teilung Deutschlands aufrechterhalten wollen. Zum zweiten aber ergibt sich ein Maßstab für die Einschätzung der politischen Funktion Deutschlands im Spiel der amerikanischen Politik, so wie es sich in der Vorstellungswelt einiger politischer Kreise in Washington abzeichnet. Dass dem so ist, wird auch ganz offen kundgetan, indem es im Artikel der „Washington Post“ weiterhin heißt, zwar lege man im Westen Wert darauf, dass ein „Gegengewicht gegen Russland“ geschaffen werde, aber der Gedanke, dass dies durch eine Wiedervereinigung Deutschlands erfolgen solle, sei „fallen gelassen worden“; denn man sehe vielmehr das Gegengewicht in der NATO in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Dieses heißt nichts anderes, als dass genau bestritten wird, was der britische Oppositionsführer Gaitskell soeben mit Betonung hervorgehoben hat: Dass die Teilung Deutschlands eine „ständige potentielle Gefahr für den Frieden“ darstelle, die zudem laufend zunehme. Überhaupt wird in dem Pariser Bericht der „Washington Post“ völlig außeracht gelassen, dass durch die Zerstörung des europäischen Gleichgewichts infolge der Teilung Deutschlands die gegenwärtige Unruhe und Unsicherheit in Europa entscheidend verursacht wurde mit der Weiterung, dass jeder Bürger der Vereinigten Staaten — und auch jeder Westeuropäer — die allgemeine Gefährdung spürt, die eben dadurch entstanden ist, dass Deutschland als einer der tragenden Faktoren des Gleichgewichts der Mächte zerstört und geteilt wurde. Die Folgen der Politik der bedingungslosen Kapitulation, die in Casablanca im Jahre 1943 verkündet wurde, machen sich in der ganzen Welt von Jahr zu Jahr stärker bemerkbar — zum Schaden der freien Welt. Daran ist zu erkennen, dass eine westliche Politik der Aufrechterhaltung des Status quo in Mitteleuropa, der in Casablanca vorbereitet und dann in Jalta und Potsdam geschaffen wurde, den Lebensinteressen aller westlichen Nationen diametral zuwiderlaufen würde. Nicht zuletzt aus diesem Grunde haben sich die NATO-Partner denn auch vertraglich verpflichtet, für die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit einzutreten. Wer diese politische Grundlage der NATO antastet, schadet nicht nur dem atlantischen Bündnis als solchem, sondern auch den ureigen Interessen jedes einzelnen westlichen Staates einschließlich der USA.

Seite 2 Die Sache der Freiheit geschändet

„Die Sache der Freiheit ist geschändet. Selbstbestimmung im Munde der roten Terroristen ist Lüge und Hohn“. Mit dieser Erklärung brachte der Vorstand des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände —, der am 19. Juni in Bonn tagte, seinen tiefen Abscheu vor der Ermordung der führenden ungarischen Freiheitskämpfer durch das moskauhörige Budapester Regime und sein Mitgefühl mit dem ungarischen Volke zum Ausdruck. Er appellierte an Öffentlichkeit und Politik, diese Untat als Merkmal der terroristischen Gesinnung des sowjetischen Systems für immer und nicht nur für den Tag in Erinnerung zu behalten, und die Sache der Freiheit der osteuropäischen Völker zu unserer Sache zu machen.

Nach einem Bericht von Dr. Baron Manteuffel-Szoegé (MdB), der den turnusmäßigen Vorsitz führte, wurden einmütig Beschlüsse zur Aktivierung der innenpolitischen Seite der Vertriebenenpolitik, insbesondere der Eingliederung der Bauern, der Aussiedler und der Verbesserung des Lastenausgleichs gefasst. Im Hinblick auf die Beratung der Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Polen im Bundestag und im Kabinett bekräftigte der Vorstand seine ablehnende Haltung. Im Anschluss an einen Bericht über die Fortschritte der Arbeit des Verbandsausschusses für gesamtdeutsche Fragen wurden eingehend die Möglichkeiten der Information des Auslandes über die heimatpolitischen Ziele der Vertriebenen erörtert. Ein Fachausschuss wird ein Public relations-Programm ausarbeiten, das alle Mittel einer modernen Meinungs- und Kontaktpflege auf informatorischem, politischem und kulturellem Gebiet berücksichtigen soll. Der Vorstand appellierte erneut an die Untergliederungen beider Verbände, die Verhandlungen über die Vollziehung der Einheit bei Bundeslandsmannschaften und BvD-Landesverbänden zu beschleunigen, da unbedingt an dem Termin für die satzungsgemäße Konstituierung des Gesamtverbandes am 1. September festgehalten werden soll.

Seite 2 „Professor Wiskeman!“

Wie wir aus London erfahren, hat sich die bekannte schottische Universität von Edinburgh entschlossen, der berühmten Pseudohistorikerin Dr. Elisabeth Wiskeman ihren Lehrstuhl für Außenpolitik anzubieten. Die Wiskeman werde damit, so berichtet die britische Presse, die erste Professorin der Edinburgher Universität werden. Das berühmte Wort, dass man den „Bock zum Gärtner“ mache, scheint sich hier im vollen Umfang zu bewahrheiten. Die Deutschen, besonders aber die heimatvertriebenen Ostdeutschen, sind ja über die fragwürdigen Leistungen der Doktorin Wiskeman genauestens im Bilde. Ihr Machwerk „Deutschlands östliche Nachbarn“ hat in den Spalten unserer Zeitung mehrfach die verdiente Zurückweisung erfahren.

Die Wiskemann, die sich bisher vor allem auf das sogenannte Londoner Institut für Auswärtige Angelegenheiten (das „Chatham House“) stützte und von dessen Mitteln lebte, hat nicht nur in diesem Buch, sondern seit jeher alles getan, um die historische Wahrheit über den deutschen Osten und im weiteren Sinne auch über Osteuropa zu verdrehen und zu entstellen. Schon in jungen Jahren hat diese merkwürdige „Forscherin“, deren eigentliche Herkunft bis heute nicht völlig klargestellt worden ist, eifrig mit den erbittertsten Feinden des deutschen Volkes und Staates zusammengearbeitet. Sie erfreute sich der besonderen Gunst des berühmten tschechischen Präsidenten Benesch und seiner Mittelsmänner und trieb schon vor 1939 in Prag ihr Unwesen.

Man kann sich unschwer vorstellen, was dabei herauskommen wird, wenn die Elisabeth Wiskeman künftig als ordentliche Professorin jungen Engländern und Schotten die Außenpolitik nahebringen soll. Man darf auch wohl vermuten, dass gewisse britische politische Kreise und Presseorgane, die für ihre Deutschfeindlichkeit seit jeher bekannt sind, eifrig dabei mitgeholfen haben, der Frau Wiskeman diesen Posten in Edinburgh zu verschaffen. In diesem Lager wäscht wirklich eine Hand die andere, und wir tun gut daran, die weitere Tätigkeit dieser „Historikerin“ sehr aufmerksam zu verfolgen. An weiteren Versuchen der journalistischen Brunnenvergiftung und der pseudowissenschaftlichen Entstellung wird es die Wiskeman gewiss nicht fehlen lassen.

Seite 2 Von Woche zu Woche

Die Reform der Einkommen- und Körperschaftssteuer ist vom Bundestag gebilligt worden. Die Vergünstigungen der neuen Gesetze sollen wenn die Ländervertretung ihre Zustimmung gegeben hat, rückwirkend vom 1. Januar 1958 in Kraft treten.

Eine Kürzung der nicht auf Gesetz beruhenden Bundesausgaben um etwa fünf Prozent wünscht Bundesfinanzminister Etzel. Er erklärte in Bonn hierzu, er sehe sich zu solchen Kürzungen veranlasst, um die vom Parlament zusätzlich beschlossenen steuerlichen Erleichterungen auszugleichen.

Pläne für die Umgliederung des Bundesheeres nach den neuesten strategischen Erfahrungen hat Verteidigungsminister Strauß in Bonn der Presse mitgeteilt. Die Umgliederung soll bis zum Jahre 1963 abgeschlossen sein und dafür sorgen, dass das Bundesheer sowohl den Anforderungen eines Krieges mit Kernwaffen, wie auch einer Auseinandersetzung mit herkömmlichen Waffen gewachsen ist. Die unterste operative Einheit des Heeres ist künftig die Brigade, nicht mehr die Division. Die Umgliederungspläne sind von General Röttiger ausgearbeitet worden.

865 Millionen DM für Spätaussiedler und Zonenflüchtlinge hat die Bundesregierung jetzt auf die Länder verteilt, um vor allem den Wohnungsbau für Flüchtlinge und Aussiedler entsprechend zu fördern. 169 000 Zonenflüchtlinge und 118 000 Spätaussiedler sind 1957 in die Länder der Bundesrepublik eingewiesen worden.

Auf die ungeheuerlichen Verbrechen der Bolschewisten in Ungarn wies Bundestagspräsident Gerstenmaier im Parlament hin. Zu Ehren der von den Sowjets und ihren Handlangern ermordeten ungarischen Freiheitskämpfer hatten sich alle Abgeordneten des Hauses von ihren Plätzen erhoben.

Eine Teilnahme an der Moskau-Reise der Bundestagsdelegation haben die Abgeordneten der CDU wegen der kommunistischen Schandurteile in Ungarn abgelehnt. Sie wollen damit ihre Empörung über die sowjetische Gewaltjustiz zum Ausdruck bringen. Ob die für Oktober vorgesehene Reise überhaupt stattfindet, ist noch nicht klar.

Die Finanzlage der Deutschen Bundesbahn ist trotz der Tarifierhöhungen weiter ungünstig. Der Präsident der Hauptverwaltung der Bundesbahn teilte der Presse mit, dass für 1958 mit einer Finanzlücke von mindestens 400 Millionen DM zu rechnen sei.

Der langjährige Berliner Finanzsenator Haas tritt nach der Verabschiedung des neuen Haushalts Anfang Juli von seinem Amt zurück. Er wird in Zukunft wahrscheinlich den Posten des Berliner Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts übernehmen.

Bundeskanzler Adenauer erklärte in Köln, er wolle sich persönlich für den Ausbau und die Gesundung des Krankenhauswesens in der Bundesrepublik einsetzen. Er sprach sich für die Erhaltung auch der freien und privaten Krankenhäuser aus und wandte sich gegen ihre Unterstellung unter eine bindende bürokratische Oberaufsicht.

Eine große Bundesunterstützung für den Schulbau wollen die Länder bei ihren kommenden Verhandlungen von der Bundesregierung verlangen. Es soll sich um eine Summe von etwa 500 Millionen DM in vier Jahren handeln.

3073 Mitteldeutsche beantragten in der letzten Woche die Notaufnahme in West-Berlin und in der Bundesrepublik. Die Zahl der Sowjetzonen-Flüchtlinge ist in der letzten Woche etwas gesunken.

Der Bischof von Danzig besuchte den Papst. Bischof Dr. Karl Maria Splett hatte eine längere Privataudienz beim Oberhaupt der katholischen Kirche. Über den Inhalt der Besprechungen wurde nichts bekanntgegeben.

Die alten Zweimarkstücke werden mit Wirkung vom 1. Juli außer Kurs gesetzt. Die Münzen werden bis zum 30. September von den Kassen des Bundes, der Länder und der Bundespost zum Nennwert in Zahlung genommen oder umgetauscht.

Der stellvertretende sowjetische Außenminister Semjonow ist von Bonn nach Moskau zurückgekehrt. Er erlitt während des Mikojan-Besuches einen schweren Herzanfall und musste acht Wochen in einem Bonner Krankenhaus zubringen.

Für Brüssel als Sitz der drei europäischen Gemeinschaften hat sich Professor Hallstein als Präsident der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in einem Schreiben an den belgischen Außenminister ausgesprochen. Auch der Präsident der Montan-Union soll sich bereits in gleichem Sinne geäußert haben.

Mit harten ultimativen Forderungen Moskaus an Warschau rechnet man in diplomatischen Kreisen in Washington. Man nimmt an, dass der Kreml den Polen verbieten will, weiter Auslandshilfe aus dem Westen anzunehmen.

Seite 3 „Dem Volk unser Bestes!“

Dr. Gille in Neumünster: „Als Preußen bekennen wir uns stolz zu Deutschland“



In der weiten, lichten Holstenhalle in Neumünster hörten fünftausend Landsleute die Rede von Dr. Gille während der Feierstunde am 17. Juni. An der linken Längswand — über dem Podium — und in der Mitte des riesigen Raumes sieht man Fahnen mit den deutschen, preußischen und schleswig-holsteinischen Farben. — Einen ausführlichen Bericht über das Altpreußentreffen finden unsere Leser auf Seite 6.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, hielt auf dem „Altpreußentreffen“ am Tag der deutschen Einheit in Neumünster eine großangelegte grundsätzliche Rede, die bei allen dort Versammelten stärksten Beifall fand. Es war Dr. Gille's besonderes Anliegen, am 17. Juni nicht nur den tieferen Sinn dieses nationalen Feiertags zu deuten, sondern an dieser Stelle auch mit allem Nachdruck und mit großem Ernst klarzumachen, welche Bedeutung gerade der Beitrag der Preußen jetzt und in Zukunft für die Wiedererringung der deutschen Einheit und für den Neubau eines Deutschen Reiches hat. Wichtige Teile der Rede bringen wir hier im vollen Wortlaut. Der Sprecher der Landsmannschaft betonte eingangs, es sei ein sehr schöner Gedanke, das erste Altpreußentreffen im Lande Schleswig-Holstein auf den Tag der deutschen Einheit zu legen. Er ging dann auf den tieferen Sinn eines solchen nationalen Feiertages ein und betonte, dass sich das ganze deutsche Volk am 17. Juni immer zu einigen Besinnungsstunden zusammenfinden müsse. Wir müssten alle die Kraft des Herzens darauf konzentrieren, diesem Feiertag eine viel breitere Grundlage zu geben, als er sie bisher gefunden habe.

Dr. Gille fuhr fort: „Wir haben an einer sehr schweren Last zu tragen, die uns, wenn wir es richtig sehen, unerhört behindert in dem Bemühen unseres Volkes, einen staatlichen Neubau zu errichten,

der eines Tages alle in Frieden, Freiheit und Menschenwürde umfassen soll. Denn unsere nationale Tradition, unser geschlossenes Geschichtsbewusstsein, hat Risse und Lücken, hat Probleme und Zweifel, über die wir bis jetzt noch nicht hinweggekommen sind. Denken Sie nur einmal daran, was aus dem Namen Preußen und seiner auch nur äußerlichen Tradition und Symbolik uns in der sowjetischen Besatzungszone seit Jahren vorexerziert wird, wie der Sinn geschichtlicher Ergebnisse völlig umgedreht und mit diesem schlechten und falschen Inhalt in die Herzen und Hirne einer heranwachsenden Generation hineingepresst wird. Und denken Sie auf der anderen Seite daran, wie lange es dauerte, bis auch im freien Westen, in der Bundesrepublik, zum ersten Male Menschen aufstanden, die das Wort Preußen wieder in den Mund nahmen, und zwar nicht, um diesen Namen zu beschimpfen, ihn zu schelten und mit Schmutz zu bewerfen, sondern die das Wort Preußen aussprachen mit dem stolzen Bekenntnis, dass auch sie aus diesem Lande stammen und dass es für sie das Erbe ihrer Väter bedeutet“. (Stürmischer Beifall)

„Ich weiß nicht, wem wir heute dafür zu danken haben, dass wir an diesem Morgen das Lied gesungen haben. Ich bin ein Preuße kennt ihr meine Farben?“ Meine Damen und Herren! Sie werden mir glauben, dass ich in den letzten zehn bis zwölf Jahren an Hunderten von Versammlungen teilgenommen habe und auf einem großen Teil auch gesprochen habe. Ich habe aber in dieser Stunde zum ersten Mal nach 1945 das Lied der Preußen singen hören. Ich möchte meinen, dass wir das nicht vergessen sollten. Wir sollten in diese Übung immer den rechten Sinn und die rechte Bedeutung hineinlegen, und wir sollten dieses Lied in Zukunft in unseren Reihen nicht mehr missen ...“

Ein Eid vor Gott

Nach herzlichen Worten an die Brüder und Schwestern Mitteldeutschlands erklärte der Sprecher der Landsmannschaft: „... Zum heutigen Tage haben die führenden Männer unserer westdeutschen Bundesrepublik sich in längeren Artikeln oder in kurzen Worten geäußert. Ich möchte hier ein Wort herausheben. Der Bundeskanzler Dr. Adenauer hat, wie ich in der Presse gelesen habe, zu diesem Tage folgendes gesagt — ich lege jedem Wort so viel Gewicht bei, wie man ihm nur beilegen kann —: „Diesen Schwur lege ich ab für das ganze deutsche Volk; wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis Deutschland wieder vereint ist in Frieden und in Freiheit!“ (Bravo-Rufe und stürmischer Beifall.)

Wir hören diesen Eid, wir sehen diese Schwurhand erhoben. Wir fassen diesen Eid so auf, dass wir wissen, dass eine Persönlichkeit dieses Formats genau weiß: Dieser Schwur, dieser Eid ist unserem Herrgott geleistet. Und, meine Damen und Herren, wir sind gewiss, dass die Stunde nicht fern ist, wo wir jene als Schwur und Eidbrecher bezeichnen und von uns weisen werden, die diesen Schwur zu brechen gewillt sind“.

„Was sonst zu der Problematik der Wiedervereinigung zu sagen ist, wage ich kaum in Details hier anzusprechen. Aus welchem Grunde nicht, meine Damen und Herren? Wir stehen vor dem erschütternden Faktum, dass sämtliche politischen Kräfte unserer Bundesrepublik, wenn Worte überhaupt noch einen Sinn haben, wenn Worte noch geglaubt werden sollen, im Ziele, nämlich der Wiedervereinigung der Bundesrepublik mit der sowjetischen Besatzungszone, völlig einig sind. Aber über die Methoden, über das Verfahren, über die Taktik, über die politischen Entscheidungen scheint man sich doch langsam derart auseinanderzureden, dass man nur mit Erschütterung dem Tag entgegenbangt, an dem man sich überhaupt nicht mehr in deutscher Sprache zu verstehen scheint. Und das soll nun eine Vorbereitung sein, meine Damen und Herren, für eine Lösung unserer nationalen Schicksalsfragen, die ja doch von einer ungeheuren Schwierigkeit sind, wie jeder Blick auf die weltpolitische Lage uns zeigt“.

Das Beste beitragen!

Dr. Gille ging dann auf die hohe Bedeutung preußischer Werte und preußischer Überlieferungen für den Neubau unseres deutschen Reiches ein und sagte: „Und nun, meine Damen und Herren, Altpreußentreffen, Preußen und Preußentum! Wir sehen die Dinge so: Wir sind erst am Beginn des Neubaus unseres deutschen Reiches und seiner jetzigen drei Teile. Die Schwierigkeiten brauche ich nicht auszumalen. Ich möchte meinen, dass jeder deutsche Stamm jetzt, wo die Fundamente gelegt werden, wo zumindest geistig gerungen wird um die richtige Form und Gestalt der staatlichen Einheit Deutschlands, das mitbringen sollte, was er als Kostbarstes und als Bestes seinem Volke zu bieten hat. So bitte ich auch das Altpreußentreffen und unsere Worte zu Preußen und zum preußischen Erbe richtig zu verstehen, nicht als Überheblichkeit oder als Arroganz. Aber wir säßen nicht hier und sprächen nicht von Preußen, wenn wir nicht zutiefst davon überzeugt wären, dass wir einem Stammvolke innerhalb der deutschen Gemeinschaft angehören, das eine so inhaltsschwere und beispielhafte Geschichte hinter sich hat, dass wir nicht mit geneigten Köpfen, sondern mit Stolz

erhobenem Haupt uns als Preußen zu Deutschland bekennen können. Und wir möchten nun unseren deutschen Brüdern und Schwestern beim Neubau des Reiches das mitbringen, was nach unserer Auffassung über die Jahrhunderte hinweg weder an äußerem Glanz verwelkt noch aber — was noch wichtiger ist — in seinem gedankenschweren Inhalt etwa unmodern oder unbrauchbar geworden ist. Es ist hier schon manches zu Preußen gesagt worden, und manche richtigen Gedankengänge sind angeklungen. Am 25. Februar 1947 haben bekanntlich die Siegermächte durch eine Verordnung des Kontrollrats den preußischen Staat, die Institution Preußen und die staatlichen Institutionen Preußens auf dem Papier gelöscht und damit zunächst staatsrechtlich das Bestehen dieses Staates beendet. Es braucht nicht unsere Sorge zu sein, wie die spätere Geschichtsschreibung diesen Beschluss bewerten wird. Ich fürchte, dass in diesem Urteil doch der Satz nicht fehlen wird: Man wundert sich, wie viel Torheit und Dummheit in den Kreisen von Staatsmännern von Zeit zu Zeit möglich sind!"

Seite 3 Preußische Tat — Preußisches Denken



„Ein Kernbegriff Preußens ist der Begriff des Rechtes und der Gerechtigkeit gewesen" . . . Ein Wort aus der Rede von Dr. Gille.

Ich will nicht den Sinn meiner Aufgabe darin sehen, Ihnen nun in einer formvollendeten Art hier vorzutragen, wo denn die Hauptwerte Preußens stecken und weshalb sie wert sind, erhalten und mit in das Fundament des Neuen gelegt zu werden. Ich möchte Ihnen vielmehr folgendes hier vortragen. Ich pflege, so oft es meine Zeit gestattet, nichts lieber zu tun, als in der preußischen Geschichte herumzublättern und zu lesen. Es ist erstaunlich, welch eine Fundgrube in diesem alten preußischen Gedankengut zu entdecken ist, eine Fundgrube für die Lösung von Problemen, mit denen sich heute unser Volk ehrlich herumschlägt und noch nicht fertig geworden ist. Lassen Sie mich zwei solcher Gedanken aus dieser Fundgrube hier vortragen, die von einem unerhörten aktuellen Interesse sind und deren Lösungen ich beim Blättern in der preußischen Geschichte angedeutet fand.

Sie wissen, dass uns bei dem Versuch, eine gerechte Sozialordnung in unserem Volke aufzurichten, immer wieder der große Widerpart vor Augen steht, nennen wir ihn Bolschewismus oder Kommunismus. Wir haben — so glaube ich — langsam alle erkannt, dass eine gerechte und sicher fundierte Sozialordnung das beste Abwehrmittel und der beste Damm gegen alles ist, was unserem Volke an Gefahren vom Osten her droht. Um eine solche Sozialordnung wird also ehrlich gerungen. Ich fand beim Lesen ein Wort eines preußischen Konservativen, aber einer konservativen Richtung, die auch mit Bismarck nicht immer einverstanden gewesen ist und manche harte Klinge mit ihm geführt hat. Es ist ein Wort des Konservativen Ludwig von Gerlach. Meine Damen und Herren! Wie sehr muss mancher umlernen, wenn ich Ihnen nunmehr sage, dass ich jetzt ein Wort eines, 'ostelbischen Junkers' ausspreche. Wie viele unter uns und außerhalb dieses Raumes noch mehr müssen umlernen, wenn ich Sie bitte, daran zu denken, dass ich jetzt ein Wort eines ostelbischen Junkers ausspreche. Er sagte: „Gegenüber einem Eigentum ohne Pflichten ist der Kommunismus in vollem Recht!" Ich kenne kein besseres Motto, das über alle Sitzungen jener Gremien geschrieben werden könnte, die sich mühen, eine neue dauerhafte Sozialordnung für unser Volk zu finden. Das ist preußisches Gedankengut! Das tragen wir in unser Volk hinein, denn das braucht unser Volk.

Und ein zweites Beispiel. Ich habe bis vor einem Jahre selbst im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages gesessen und bin Zeuge und auch Mitwirkender gewesen bei dem Bemühen, eine Form zu finden, um die unerhört schwere Grenzziehung zwischen Befehl und Gehorsam und all der Problematik, die doch darin liegt, vorzunehmen. Sie wissen, dass das bei den Soldatengesetzen natürlich ein Problem war, das auch in unserer Vergangenheit irgendwie vom Bundesgesetzgeber gelöst werden musste: Wo hört die Pflicht zur Befolgung eines Befehls auf? Wo hast du zu gehorchen, ohne dass die Verantwortung dich belastet, sondern einen anderen? Eine kleine Begebenheit aus dem 19 Jahrhundert, also nicht einmal aus der Zeit der beiden großen Könige, ist festgehalten und

wird weitererzählt. Einer der Hohenzollernprinzen, der als militärischer Führer später Bedeutung gewonnen hat, erlebt eine Szene, bei der ein Stabsoffizier offenbar schwankend wird, ob er einen Befehl ausführen soll oder nicht und nach kerniger militärischer Art ruft ihm der Prinz zu: „Der König hat Sie deshalb zum Stabsoffizier gemacht, damit Sie wissen, wann Sie nicht zu gehorchen haben!“ Meine Damen und Herren! Wie glücklich ein Staat und wie glücklich die engere Gemeinschaft eines Volkes, in denen die riesenschwere Problematik, über die unser Volk in den jüngst vergangenen Jahren genügend bittere Erfahrungen gesammelt hat, mit einem solchen schlichten Satz gemeistert werden kann. Wie muss dort der Begriff der Ehrenhaftigkeit fundiert gewesen sein ...“

„Ich glaube, dass diese zwei kleinen Beispiele — man könnte sie vermehren — Ihnen mehr als alles andere sagen, was wir unter Preußen verstehen und an welche Werte wir denken, wenn wir glauben, eine Aufgabe auch unserem Volke gegenüber zu haben, das diese Werte der deutschen Vergangenheit nicht verloren gehen. Sie verstehen mich schon richtig.

Natürlich könnte ich noch in kraftvollen Worten Ihnen darstellen, in wie starkem Maße der Pflichtbegriff — und zwar der Pflichtbegriff Kants in seiner ganzen fast grausamen Härte — ein Kernwert dieses Staates gewesen ist. Kant ist ja so hart in seiner Formulierung der Pflicht, dass er sagt: „Nur das ist Pflicht, was ich gegen meine Meinung tue!“

Recht und Gerechtigkeit

„Richtig ist das eine, dass ein weiterer Kernbegriff Preußens der Begriff des Rechtes und der Gerechtigkeit gewesen ist, und zwar zu Zeiten, meine Damen und Herren, in denen die Kulturvölker Europas — von den anderen gar nicht zu sprechen — um den Begriff Recht und Gerechtigkeit noch schwer zu ringen hatten. Es ist sicherlich heute ein unbestrittenes Ergebnis des richtigen Geschichtsbildes, dass es gerade der Vater des Alten Fritz, also Friedrich Wilhelm I., war, der dieses Gerechtigkeitsgefühl seinem Volke eingepflegt hat. Und lange vor den Zeiten, da es Verwaltungsgerichtsbarkeit, Verfassungsgerichte und ähnliches gab, war es in Preußen möglich, dass der einfache Bürger seinen König verklagte. Meine Damen und Herren! Was ich selbst als Ostpreuße bis vor wenigen Tagen nicht gewusst habe, was ich mir erst zusammenlas, ist eine erstaunliche Tatsache, dass im Jahre 1912 der König von Preußen als Eigentümer seines Gutes Cadinen durch das Landgericht Elbing rechtskräftig zur Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme an seinen Verwalter verurteilt worden ist . . .“

Nicht ohne Wiederherstellung Preußens

„Aber, meine Damen und Herren, Schluss davon! Ich hoffe, wir alle tragen etwas von dem Gedanken, der uns beseelte und der die Veranstalter beseelte, als sie das Preußentum heute als eines der Themen anschnitten, in unseren Herzen und wissen, wofür wir — auch Sie alle — in Zukunft einzutreten gedenken. Ehe Preußen nicht in seiner staatlichen Einheit im Rahmen der ihm rechtlich zustehenden Grenzen wiederhergestellt ist, ist die staatliche Einheit Deutschlands nicht zu denken. Gegen die Richtigkeit dieses Satzes kann mir niemand etwas entgegenhalten. In unserem Grundgesetz, das ja als Provisorium gedacht ist, da nur für einen Teil unseres Volkes unser deutsches Staatsgebiet errichtet werden konnte, ist das deutsche Volk aufgefordert, seine staatliche Einheit in Frieden zu vollenden. Und, meine Damen und Herren, dieser Befehl und dieser Appell in unserem Grundgesetz wird erst dann vollendet sein, wenn auch die Wiederherstellung des preußischen Staates gelungen ist und wenn auch das letzte Gebiet dieses preußischen Staates in seinen ihm rechtens zustehenden Grenzen zu der staatlichen Einheit gehört, und das ist der Tag, meine Damen und Herren, an dem wir wieder in Ostpreußen mit der Arbeit beginnen können“.

Nach einem herzlichen Dankeswort an Neumünster, die Patenstadt seines eigenen Heimatkreises, schloss der Sprecher der Landsmannschaft mit den Worten:

„Und so glaube ich, meine Damen und Herren, diese Besinnungsstunde nicht besser schließen zu können als dadurch, dass ich zum Schluss daran erinnere, dass alle Glieder unseres Volkes in allen Stämmen und in allen sozialen Schichten in Not und im Glück zusammenstehen müssen, dass niemand die Gelegenheit hat, aus dem gemeinsamen Boot auszusteigen, möge er das vielleicht auch einmal wollen. Wir sind durch unsere Geschichte und unseren Geschichtsablauf so in diesen Raum hineingestellt, dass wir in ihm den Inhalt unseres Lebens und die Erfüllung unseres Lebensinhalts nun einmal finden müssen. Und so wollen wir uns über alles Trennende hinweg, über alle Meinungsverschiedenheiten des Tages, über alle Differenzen, über alle engen politischen Gegensätze, die nun einmal ausgerungen werden müssen, hinweg in dieser Stunde zum Abschluss daran erinnern, dass wir alle Glieder des deutschen Volkes sind, dass das deutsche Volk in seiner staatlichen Einheit das Ziel von uns allen ist und auch bleiben wird“.

Am Schluss der mit größtem Beifall aufgenommenen Rede erhoben sich die Tausende tief bewegt von ihren Plätzen und sangen gemeinsam das „Deutschlandlied“.

Seite 4 Ein bisschen Glück . . .



Zwei von den Tausenden, die in diesen Monaten aus unserer Heimat in den Westen gekommen sind: Großmutter und Enkelkind. Unsere Fotografin traf sie vor dem Haus des Suchdienstes im Lager Friedland, als Großmutter gerade einige dringend benötigte Kleidungsstücke für sich und das kleine Mädchen empfangen hatte. Gütig und doch zugleich ein wenig sorgenvoll blicken die Augen der alten Frau durch die einfache Stahlbrille. Wir wissen nicht ihren Namen, auch nicht den des kleinen Mädchens, das mit einem fröhlichen Lächeln auf dem runden Kindergesicht staunend die neue Welt betrachtet. Wir wissen nur, dass die beiden, wie so viele Landsleute drüben in unserer Heimat, in den letzten Jahren kaum etwas anderes gekannt haben, als die Sorge um den kommenden Tag, um das bisschen Essen, um den dringendsten Bedarf für das tägliche Leben.

Was wird sie hier im Westen erwarten? Werden sie, wie die meisten dieser Spätaussiedler, für unbestimmte Zeit in ein Lager kommen? In graue Räume, mit vielen anderen Menschen zusammen? Wird das kleine Mädchen, wie so viele Kinder unserer Spätaussiedler, mit Erwachsenen auf engem Raum zusammengepfercht, sich ein winziges Plätzchen zum Spielen auf der Straße suchen müssen?

Die Ostpreußische Kinderhilfe hat es sich auch in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, gerade diesen Kindern wenigstens für eine kurze Zeit einen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Aus vielen Briefen und Gesprächen wissen wir, wie dankbar diese Kinder für ein bisschen Glück sind.

Wir rufen alle Landsleute auf, uns dabei zu helfen!

Spenden bitten wir einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 75 57 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. mit dem Vermerk: Ostpreußische Kinderhilfe

Seite 4 Das neue Güterrecht

Mit dem 1. Juli 1958 tritt das neue Gleichberechtigungsgesetz in Kraft

Mit dem 1. Juli 1958 tritt das neue Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts, das im Bundesgesetzblatt vom 21. Juni 1957 verkündet wurde, in Kraft. Damit wird endlich nach fast neun Jahren der Artikel 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, in dem die Gleichberechtigung von Mann und Frau mit dem lapidaren Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ festgelegt worden war, in die Praxis umgesetzt. In dem Grundgesetz war dem Gesetzgeber eine Frist bis zum 1. April 1953 eingeräumt worden, innerhalb der die bestehenden Gesetze dem Gleichberechtigungsgrundsatz angepasst werden sollten. Die gesetzgebenden Körperschaften und die Bundesregierung konnten jedoch diesen Termin nicht einhalten, was allerdings zu verstehen ist, wenn man die Unzahl der schwerwiegenden Probleme bedenkt, die der erste Bundestag zu lösen hatte. Darüber hinaus war die dem Gesetzgeber gestellte Aufgabe gar nicht so einfach zu lösen, galt es doch, eine seit Jahrhunderten bestehende Familienordnung völlig umzubauen und eine ganze Reihe von Gesetzen zu überprüfen und dem neuen Zustand anzupassen. Vor allem war es außerordentlich schwierig, die Gleichberechtigung der Frau, die sich schon seit vielen Jahren auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchgesetzt hatte, auch im bürgerlichen Recht zu verankern. Zwar enthielt schon die Weimarer Verfassung den Gleichberechtigungsgrundsatz, aber dieser blieb während der ganzen Dauer der Weimarer Verfassung nur auf dem Papier, ohne dass auch nur Ansätze zu einer praktischen Verwirklichung erkennbar gewesen wären.

Nicht nur Rechte, auch Pflichten

Das neue Gleichberechtigungsgesetz räumt der Frau erhebliche Rechte ein, es legt ihr aber auf der anderen Seite gleichzeitig auch neue Pflichten auf. So ist die Frau von nun an berechtigt, dem Namen des Mannes ihren Mädchennamen hinzuzufügen. Dazu genügt eine bloße Erklärung gegenüber dem Standesbeamten, die jedoch öffentlich beglaubigt werden muss. Im häuslichen Wirkungsbereich der Frau, also der Hausfrau, bringt das neue Gesetz keine allzu großen praktischen Veränderungen. Auch nach dem 1. Juli 1958 gilt es als Regel, dass die Frau in eigener Verantwortung den Haushalt führt und dem Manne das Geldverdienende überlässt. Zwar sind im Gegensatz zu früher von jetzt ab beide Ehegatten gesetzlich verpflichtet, durch ihre Arbeit und mit ihrem Vermögen zum Unterhalt der Familie beizutragen, aber das Gesetz legt ausdrücklich fest, dass die Frau „ihre Verpflichtung durch Arbeit zum Unterhalt der Familie beizutragen, in der Regel durch die Führung des Haushalts erfüllt“. Die Frau ist nur dann zu einer Erwerbstätigkeit über die Haushaltsführung hinaus verpflichtet, soweit die Arbeitskraft des Mannes und die Einkünfte des Ehegatten zum Unterhalt der Familie nicht ausreichen und es den Verhältnissen der Ehegatten auch nicht entspricht, dass sie den Stamm ihrer Vermögen verwerten. Ist somit der Mann arbeitsunfähig und reicht das Vermögen der Ehegatten für den Lebensunterhalt der Familie nicht aus, dann ist die Frau verpflichtet, sich eine Erwerbstätigkeit zu suchen. Nur unter diesen Umständen legt ihr das Gesetz eine gesetzliche Verpflichtung zur Erwerbstätigkeit auf, doch kann sie freiwillig erwerbstätig sein, ohne dass sie der Mann daran hindern kann, allerdings soweit dies mit ihren Pflichten in der Ehe und Familie vereinbar ist.

Schlüsselgewalt bleibt der Frau

Im häuslichen Bereich übt die Frau auch nach dem neuen Gesetz die sogenannte Schlüsselgewalt aus, das heißt, sie kann innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches alle Geschäfte selbständig besorgen, für die jedoch der Mann einstehen muss. Häuslicher Wirkungsbereich ist ein sehr dehnbarer Begriff, dessen Umfang in erster Linie von den Lebensverhältnissen der Ehegatten abhängig ist. Dazu gehören vor allem der Kauf von Lebensmitteln für die Zubereitung der Speisen, der Kohlen- und Holzkauf, das Bezahlen von Gas- und Stromrechnungen, doch kann darunter auch die Anschaffung von Möbeln, Wäsche, Kleidern usw. fallen, womöglich auch das Vermieten von Zimmern. Der Mann ist andererseits verpflichtet, der Frau seinen Beitrag zum gemeinsamen Unterhalt der Familie für einen angemessenen Zeitraum im Voraus zur Verfügung zu stellen, die Frau kann also das Wirtschaftsgeld im Voraus fordern. Damit soll ihr nach dem Willen des Gesetzgebers die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes ermöglicht und das Disponieren erleichtert werden. Die Mitarbeit des Mannes in der Küche (Geschirrabtrocknen oder Kohleschleppen) ist gesetzlich nicht festgelegt, bleibt also weiterhin „Kavalierspflicht“, lediglich zur Mitarbeit im Beruf oder Geschäft des anderen Ehegatten sind die Eheleute verpflichtet, soweit dies nach den Verhältnissen, in denen sie leben, üblich ist.

Stichentscheid des Vaters

Wie überhaupt im menschlichen Leben beginnen auch für das neue Gesetz die Schwierigkeiten, wenn die gleichberechtigten Ehegatten sich nicht einigen können und es in ehelichen Fragen zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Nach dem alten Recht stand dem Manne in allen diesen Fragen das alleinige und ausschließliche Entscheidungsrecht zu, jetzt aber kann er nicht mehr über den Kopf seiner Frau hinweg entscheiden. Er muss versuchen, sich mit seiner gleichberechtigten Frau zu einigen. Was aber geschieht, wenn sich Mann und Frau nicht einigen können? Über diese naheliegende Folge der Gleichberechtigung enthält das Gesetz keine Bestimmung. Nur bei der Erziehung der Kinder ist eine Ausnahme vorgesehen. Normalerweise haben die Eltern die elterliche Gewalt in eigener Verantwortung und im gegenseitigen Einvernehmen zum Wohle des Kindes auszuüben. Bei Meinungsverschiedenheiten sind sie gehalten, sich zu einigen, können sie sich aber nicht einigen, dann entscheidet der Vater, doch hat er auf die Auffassung der Mutter Rücksicht zu nehmen. Dieser Stichentscheid des Vaters wird aber „in einer Angelegenheit von besonderer Bedeutung“ insofern abgeschwächt, als der Mutter das Recht zugebilligt wird, sich vom Vormundschaftsgericht „die Entscheidung einer einzelnen Angelegenheit oder einer bestimmten Art von Angelegenheiten“ übertragen zu lassen, wenn das Verhalten des Vaters dem Wohle des Kindes widerspricht oder wenn die ordnungsmäßige Verwaltung des Kindesvermögens dies erfordert. Verletzt der Vater beharrlich seine Verpflichtung, bei Meinungsverschiedenheiten den Versuch einer gütlichen Einigung zu machen und bei seinen Entscheidungen auf die Auffassung der Mutter Rücksicht zu nehmen, kann das Vormundschaftsgericht der Mutter die Entscheidung in persönlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten des Kindes übertragen.

Neuer gesetzlicher Güterstand

Fast umwälzende Veränderungen bringt das neue Gleichberechtigungsgesetz auf dem Gebiete des ehelichen Güterrechts. Hier ist der Bundestag der Empfehlung des Deutschen Juristentages vom Jahre 1924 gefolgt und hat als neuen gesetzlichen Güterstand die sogenannte Zugewinnngemeinschaft

festgelegt. Es handelt sich hierbei um eine Art von Gütertrennung, denn während der Dauer der Ehe verwalten beide Ehegatten ihre Vermögen völlig unabhängig voneinander. Der Zugewinn, den die beiden Ehegatten in der Ehe durch ihre gemeinsame Arbeit erzielen, wird bei Beendigung der Zugewinnsgemeinschaft ausgeglichen. Wird der gesetzliche Güterstand durch den Tod eines Ehegatten beendet, wird der Ausgleich des Zugewinns dadurch herbeigeführt, dass sich der gesetzliche Erbteil des überlebenden Ehegatten um ein Viertel der Erbschaft erhöht, wobei es völlig unerheblich ist, ob überhaupt ein Zugewinn erzielt wurde. Somit erbt der überlebende Ehegatte neben gemeinschaftlichen Kindern nunmehr die Hälfte statt bisher ein Viertel.

Als Zugewinn ist nach dem Gesetz der Betrag anzusehen, um den das Endvermögen eines Ehegatten sein Anfangsvermögen übersteigt, wobei als Anfangsvermögen dasjenige Vermögen definiert wird, das dem Ehegatten nach Abzug der Verbindlichkeiten beim Eintritt des gesetzlichen Güterstandes gehört, während das Endvermögen das Vermögen darstellt, das ein Ehegatte nach Abzug der Verbindlichkeiten bei der Beendigung des gesetzlichen Güterstandes besitzt. Übersteigt der Zugewinn des einen Ehegatten den Zugewinn des anderen, so steht die Hälfte des Überschusses dem anderen Ehegatten als Ausgleichsforderung zu. Über die Berechnung des Anfangsvermögens und des Endvermögens enthält das Gesetz eine Reihe von Einzelbestimmungen.

Wenn auch die Ehegatten nach dem Gesetz ihre Vermögen völlig selbständig verwalten können, so sind sie doch in der Verwaltung gewissen Beschränkungen unterworfen, die das eheliche Zusammenleben vor unliebsamen finanziellen Überraschungen sichern sollen. So darf jeder Ehegatte über das Vermögen als Ganzes nur mit der Einwilligung des anderen Ehegatten verfügen, ebenso bedarf das Verschenken von Haushaltsgegenständen der Zustimmung des anderen Ehegatten.

Die vom Gesetz als gesetzlicher Güterstand festgelegte Zugewinnsgemeinschaft kann durch einen vom Notar abgeschlossenen Ehevertrag ausgeschlossen werden, in dem die Eheleute etwas anderes vereinbaren. Nach dem Gleichberechtigungsgesetz kann es sich um die Gütertrennung ohne Ausgleich des Zugewinns und die Gütergemeinschaft handeln, für die besondere Vorschriften festgelegt werden.

Eine wichtige Frist

Für die rund 23 Millionen Verheirateten in der Bundesrepublik ist es von großer Bedeutung, dass ab 1. Juli 1958 für alle Ehen, in denen zwischen den Ehegatten nichts Besonderes vereinbart ist, die Zugewinnsgemeinschaft als neuer gesetzlicher Güterstand gilt. Allerdings hat jeder Ehegatte nach den Übergangsvorschriften die Möglichkeit, bis zum Montag, dem 30. Juni 1958, dem Amtsgericht gegenüber zu erklären, dass für die Ehe Gütertrennung gelten soll. Diese Erklärung ist dem Amtsgericht gegenüber abzugeben, in dessen Bezirk der Mann seinen Wohnsitz hat. Die Erklärung muss gerichtlich oder notariell beurkundet werden. Das Amtsgericht hat die Erklärung dem anderen Ehegatten bekanntzugeben. Die Erklärung kann jeder Ehegatte ohne Wissen und Billigung des anderen abgeben.

Eine solche Erklärung können allerdings diejenigen Eheleute nicht abgeben, deren Ehe nach der Verkündung des neuen Gleichberechtigungsgesetzes (21. Juni 1957) geschlossen wurde. Mit dieser Übergangsvorschrift ist also jedem Ehegatten die Möglichkeit gegeben, den anderen Ehegatten vom Zugewinn auszuschließen.

Es wird wahrscheinlich einer längeren Zeit bedürfen, bis sich die zum Teil umwälzenden Bestimmungen des Gleichberechtigungsgesetzes einleben werden. Auch ist damit zu rechnen, dass die komplizierte Neuregelung des Güterrechts die Gerichte in starkem Maße beschäftigen wird. Trotzdem stellt das neue Gleichberechtigungsgesetz einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Stand dar. R. St.

Seite 4 Güterrecht und Hauptentschädigung Die Auswirkungen des neuen Gesetzes auf die Heimatvertriebenen Von unserem Bonner OB. - Mitarbeiter

Das Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau bringt vor allem auf dem Gebiet des Ehegüterrechts grundlegende Neuregelungen. Diese Novellierungen seien nachfolgend unter der besonderen Perspektive der Vertriebenen betrachtet.

Gesetzlicher Güterstand ist künftig die Zugewinnsgemeinschaft. Jeder Verheiratete, der nichts Besonderes mit seinem Ehepartner vereinbart, lebt nach den Regelungen des gesetzlichen Güterstandes. Bis zum 30. Juni 1958 ist gesetzlicher Güterstand die Gütertrennung gewesen. Die

Zugewinnngemeinschaft ist dadurch charakterisiert, dass zu Lebzeiten der beiden Ehegatten Gütertrennung herrscht, beim Tode jedoch dem überlebenden Ehegatten ein Viertel des Vermögens des verstorbenen Ehegatten als Zugewinnausgleich (neben dem zustehenden Erbteil) zufällt. Wird die Zugewinnngemeinschaft auf andere Weise als durch den Tod beendet, so erfolgt der Ausgleich in der Weise, dass jeder Ehegatte von dem seit dem Eheschluss hinzuerworbenen Vermögen die Hälfte abgeben muss; diese Form des Ausgleichs erfolgt u. a. im Scheidungsfalle sowie bei Übergang auf einen anderen Güterstand.

Es stellt sich die Frage, inwieweit eine künftig zur Auszahlung kommende Hauptentschädigung beim Tode des Geschädigten oder im Falle der Ehescheidung dem allgemeinen Zugewinnausgleich unterliegt. Endet die Zugewinnngemeinschaft durch Tod des einen Ehegatten, so findet hinsichtlich der empfangenen Hauptentschädigung ein Zugewinnausgleich statt. Endet die Ehegewinnngemeinschaft auf andere Weise (Ehescheidung, Übergang zu einem anderen Güterstand), ist zurzeit noch ungeklärt, ob ein Zugewinnausgleich zu erfolgen hat. Der Hauptentschädigungsanspruch wird rückwirkend auf den 1. April 1952 zuerkannt. Er kann daher eigentlich nicht als während der Zugewinnngemeinschaft zugewachsenes Vermögen angesehen werden; denn die Zugewinnngemeinschaft ist frühestens mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Neuregelungsgesetzes (1. Juli 1958) entstanden. Soweit es um gewichtige Hauptentschädigungsansprüche geht und ein Zugewinnausgleich nicht gewünscht wird, wird man die Beibehaltung der Gütertrennung erwägen müssen, falls die Rechtsauffassung sich verstärkt dahin neigt, dass nach dem neuen Recht die empfangene Hauptentschädigung ausgeglichen werden muss. Wer die Gütertrennung beibehalten will, das heißt, den bis zum 30. Juni 1958 geltenden gesetzlichen Güterstand der Gütertrennung in seiner Ehe weiter angewendet sehen möchte, kann diese durch Erklärung gegenüber dem Amtsgericht erreichen. Es genügt die Erklärung eines Ehegatten. Wird die Erklärung bis zum 30. Juni 1958 abgegeben, entstehen keinerlei besondere Gebühren oder Unkosten.

Die Berechnung des Zugewinns erfolgt bei nicht durch Tod beendeter Zugewinnngemeinschaft durch Vergleich des Vermögensbesitzes bei Beginn der Zugewinnngemeinschaft und bei Beendigung der Zugewinnngemeinschaft. Bei der Ermittlung des Anfangsvermögens wie des Endvermögens werden die Schulden von den Objektwerten abgezogen. Aus dieser — an sich naheliegenden — Tatsache resultiert eine nicht unbedeutende Erkenntnis, die insbesondere bei den Vertriebenen Bedeutung gewinnt. Wenn jemand bereits vor dem 30. Juni 1958 sich ein Eigenheim gebaut hat oder zum Beispiel eine landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle erwarb, so wird am Ende der Zugewinnngemeinschaft das Vermögen erheblich angewachsen sein, weil inzwischen Hypotheken, Aufbaudarlehen, Landesdarlehen und andere Belastungen zurückgezahlt sein werden. Es wird mithin zu einem nicht unerheblichen Zugewinnausgleich kommen.

Was für Objekte des landwirtschaftlichen Vermögens und des Grundvermögens gilt, trifft gleichermaßen beim gewerblichen Betriebsvermögen zu. Die Vertriebenenbetriebe sind alle mit minimalstem Eigenkapital gegründet worden. Im Laufe der Jahre wird eine gewisse Konsolidierung eintreten. Als Folge hiervon wird es zu einem Zugewinnausgleich kommen.

Seite 4 Anfrage über Beamtenplanstellen für 131-er

M. Bonn. — Der im April 1958 wirksam gewordene § 18 b der Novelle vom September vergangenen Jahres zum 131-er-Gesetz verpflichtete die Bundesbehörden, alle schon seit mehr als drei Jahren (davon ein Jahr im Bundesdienst) unterwertig beschäftigten, verdrängten und heimatvertriebenen Unterbringungsteilnehmer ihrer Qualifizierung entsprechend umgehend entweder planstellenmäßig einzusetzen oder ihnen einen entsprechenden Ausgleichszuschlag zu ihrem derzeitigen Gehalt zu zahlen. Da bisher keinerlei Reaktionen der Bundesbehörden auf diese gesetzliche Bestimmung erkennbar geworden ist, haben eine Reihe von CDU/CSU-Abgeordneten in einer kleinen Anfrage von der Regierung Auskunft darüber erbeten, wann mit der Erfüllung der Rechtsansprüche zu rechnen sei und in welcher Weise die Ansprüche insbesondere derjenigen Unterbringungsteilnehmer befriedigt werden, die seit dem 1. April 1958 inzwischen die Altersgrenze erreicht haben oder durch Tod ausgeschieden sind.

Seite 4 Doch Warschauer Koch-Prozess?

Eine polnische Ärztekommision soll entschieden haben, dass der frühere Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, trotz seiner Krankheit vor Gericht erscheinen könne. Die Anklageschrift legt Koch die Tötung von 72 000 Polen zur Last.

Seite 5 Vitaminreiche Sommergerichte

„Teils dieserhalb, teils außerdem" ist Fleisch in größeren Mengen im Sommer nicht allzu beliebt. Die Hitze, Diätvorschriften, die längere Zubereitungszeit, das liebe Portemonnaie und noch manch andere Gründe sprechen dagegen. Aber was macht man stattdessen? Immer nur Eierspeisen, die auch teuer und ernährungsmäßig nicht das Ideal sind? Nun, es gibt vielerlei, das auch den anspruchsvollen Eheherrn gaumen beleidigt, süße und salzige Gerichte, aufgebaut auf dem billigsten eiweißhaltigen Nahrungsmittel der Milch und ihrem Abkömmling Käse, ferner Obst, Gemüse, Kartoffeln, Mehl und Fisch.

Da haben wir zuerst das große Gebiet der Suppen, die allerdings etwas in Misskredit geraten sind. Muss ich deshalb und trotzdem ein Loblied auf unsere geliebte Sauerampfersuppe singen, diesen Vertreiber von Schlacken und Müdigkeit? Köstlich mit Fall-Ei (da haben wir doch gleich das Ei!) und Stampfkartoffeln. Aber bitte, nur Sekundenkochzeit der Blätter und kein langes Stehenlassen, also Schonung des kostbaren Vitamin C. Fischsuppen schmecken auch aus Seefisch gut mit viel Dill und Petersilie. Gelobt und geliebt unsere Obstkaltschalen mit einem lockeren Mondamin- oder Grieß-Flammeri oder Mehlklößen, von denen es verschiedene Arten gibt.

Gemüsesuppen aus jungen Gemüsen müssen ganz schnell gekocht werden, um ihre volle Schönheit zu erhalten, ein paar Kartoffeln oder Fadennudeln erhöhen ihren Sättigungswert. Immer zum Schluss viel Kräuter hinein und wenn es nur Petersilie und Schnittlauch sind.

Frisch gerieben — halb gewonnen!

Viel schöner als zu Suppen verwendet man das junge, zarte Gemüse allerdings zu Frischkost. Sie sollte den Auftakt jeder Mahlzeit bilden, nichts vermittelt ihre Talente uns zu erfrischen und zu erfreuen besser als solche Rohkostplatte. Bedingung: kurz vor dem Essen zubereiten, jedes Gemüse für sich feingerieben abschmecken und anrichten. Salz ist gänzlich überflüssig. Zitronensaft oder Joghurt, Zucker, eine Kleinigkeit Pflanzenöl und als lustiger Kringel darauf grüne, feingehackte Petersilie. Da man zu diesen Frischkostplatten nur ein Drittel bis ein Viertel des sonst zu kochenden Gemüses braucht, erlaubt es uns eher den Luxus des zuerst noch recht teuren „Grünfutters".

In diesen Wochen, in denen es dank der modernen Kühlanlagen, noch recht gutes vorjähriges Gemüse gibt, das uns trotzdem nicht übertrieben lockt, bietet sich als Übergang zu der sommerlichen Fülle die Banane als Helfer an. Sie ist ein vollwertiges Nahrungsmittel, von dem ganze Völker leben. Haben Sie schon versucht, sie auf der Pfanne zu braten? Schmeckt ganz großartig! Oder backen Sie sie in dicken Eierkuchenteig gehüllt in ganzer Größe, Zimtzucker und grünen Salat dazu. Sie können sie auch in Scheiben schneiden und in einem Flinsenteig wie Apfelflinsen backen. Übrigens sind im Spätsommer solche Flinsen bestens zu empfehlen mit Sauerkirschen, Blau- oder Johannisbeeren im Teig.

Aschenbrödel-Glumse mehr geschätzt

Flinsen und Eierkuchen herzhaft werden mit gehackten Kräutern oder geriebenem Käse gewürzt, noch besser, wenn man einige Ecken Streichkäse klein schneidet, in den Teig gibt — Eier sparen dabei! — und die Flinsen langsam backt, damit die Käsestückchen Zeit zum Schmelzen haben. Man reichert das Gericht dadurch mit dem hochwertigen, billigen Eiweiß an. Vorzüglich ergänzt sich z. B. eine Käsesuppe mit einer Roten Grütze danach. In Margarine eine kleingeschnittene Zwiebel schwitzen, Mehl dazu, mit Wasser oder Brühe ablöschen und zwei bis drei Ecken billigsten Streichkäses leise ziehend darin auflösen lassen. Mit Paprika und viel Schnittlauch würzen. Alle Käse einschließlich der Glumse dürfen keiner zu großen Hitze ausgesetzt werden.

Unser geliebtes ostpreußisches Sommergericht, Schmant und Glumse, hat sich schon viele Milchbars, vegetarische Speisehäuser und westdeutsche Haushalte erobert. Den hohen Wert der braven Glumse haben die Ernährungswissenschaftler eigentlich erst nach dem Kriege der breiten Bevölkerung klar gemacht. Sie ist der billigste tierische Eiweißträger, und man sollte sie am besten in ihrer einfachen Ursprungsform kaufen, nicht als Schichtkäse und dergleichen mit unkontrollierbaren Sahnezusätzen. Als Brotaufstrich mit den verschiedensten Würzen wird sie wohl am meisten verwendet. Die ostpreußische Hausfrau liebte sie seit eh und je zu Mittagsgerichten, zu Pell- oder Bratkartoffeln, zu Keilchen, Flinsen, Aufläufen und sonntags zu Glumskuchen, den übrigens alle ostdeutschen Menschen innig lieben.

Vor Dampf keine Bange!

Aus dem großen Gebiet der Klöße, die bei uns nicht die gleiche Rolle spielen wie in Schlesien und Thüringen, wären aber als „Sattmacherichte" Hefeklöße und Kartoffelklöße für diese Jahreszeit zu empfehlen und zwar letztere aus den neuen, aber bewährten Trockenfabrikaten. Es gibt sogar fertige

Kartoffelklöße aus der Gefriertruhe. Die für manche Hausfrau etwas beängstigende Herstellung der Hefeklöße auf Dampf hat der moderne Gas- oder Elektroherd wesentlich vereinfacht. Man spannt über den Rost in dem Bratofen ein Tuch, das man bemehlt. Hierauf legt man die Klöße, die man von dem gut gegangenen Teig absticht. In den fünfzehn Minuten vorgeheizten Ofen einschieben, dicht über der Tropfpanne, in die wir einen halben Liter kochendes Wasser gießen. Sie garen in zwölf bis fünfzehn Minuten bei voller Ober- und Unterhitze und weiteren fünf Minuten mit abgeschaltetem Ofen. Mit zwei Gabeln jeden Kloß etwas auseinander reißen und ein Teelöffel ausgebratene Speckgrieben mit Fett einfüllen. Backobst oder Rhabarberkompott dazu.

Krümelchen-Fischduftdämpfer

Fisch sollte auf unserm Speisezettel jetzt mehr denn je stehen, immer in Begleitung von Salat oder Gemüse. Obenan der lukullische Hering, gleich ob grün, als Matjes mit frischen Kartoffeln oder mit grünen Bohnen. Fisch ist in seiner leichten, den Magen nicht beschwerenden Art das ideale Sommeressen. Nur nicht vergessen — wenn es Nordseefisch ist — ihn mit Essigwasser zu waschen und beim Bratfisch ein wenig Reibkäse in die Panade zu geben, die Nase wird dann nicht beleidigt.

Ideal ist jetzt auch Räucherfisch als Mittagessen mit Beschamel- oder Käsesoßenkartoffeln, in denen man so gut die vorjährigen Kartoffeln verstecken kann, die keiner mehr so recht mag.

Das große Gebiet der Aufläufe und Reisgerichte können wir heute nur erwähnen, auch sie gehören in den Reigen der sättigenden, fleischlosen Sommergerichte.

Margarete Haslinger

Seite 5 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heimattreffen

29. Juni: **Osterode**, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.

Fischhausen, Königsberg-Land in Essen-Steele, Stadtgarten-Saalbau.

Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen in Oldenburg i. O., Gaststätte Harmonie.

6. Juli: **Gerdauen**, Kreistreffen In Hamburg-Sülldorf.

Rößel, Kreistreffen in Hamburg. Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.

Pr.-Holland, Hauptkreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

13. Juli: **Treuburg** in Opladen. Stadthalle.

Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

20. Juli: **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Landhaus Sülldorf.

Rastenburg. Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.

26. und 27. Juli: **Neidenburg**, Hauptkreistreffen in Bochum., Nord-Süd-Halle.

Sensburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid.

27 Juli: **Königsberg-Land**. Kreistreffen in Minden.

Labiau, Hauptkreistreffen in Hamburg. Gewerkschaftshaus, Am Besenbinderhof.

3. und 4. August: **Lyck**, Hauptkreistreffen in Hagen.

3. August: **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han).

Angerburg, Kreistreffen in Siegburg, Lindenhof.

Johannisburg, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Echniederung, gemeinsames Treffen in Lübeck-Israelsdorf.

10. August: **Bartenstein**, Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Dierksaal.

Echniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gartenlokal Muuhs.

Insterburg-Stadt und -Land, Hamburg-Harburg, Gaststätte „Eichenhöhe“, Kirchenhang 29.

Heilsberg, in Köln-Dellbrück, Heidehof.

23. und 24. August: **Lötzen**, Hauptkreistreffen in Neumünster. Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.

24. August: **Angerburg** in Hannover.

Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof.

31. August und 1. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Berlin.

31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Echniederung**, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim.

Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.

Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover. Kurhaus Limmerbrunnen.

Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte.

Königsberg-Stadt

Otto Dahlhoff verstorben

Die ehemaligen Mitglieder des Schwimmvereins Prussia Königsberg betrauern zusammen mit seiner Familie den Tod des am 15. Mai 1958, verstorbenen Mitgliedes Otto Dahlhoff, der dem Verein fünfzig Jahre lang angehörte. Der Verstorbene war in den Kreisen der ostpreußischen Schwimmsportler bekannt und beliebt. Er gehörte über 25 Jahre dem Vorstand des Schwimmvereins Prussia Königsberg an und war außerdem Aufsichtsratsmitglied der Badeanstalts-Genossenschaft und deren technischer Berater. Zusammen mit dem **früh verstorbenen langjährigen Vorsitzenden, Curt Schäfer**, baute er die vereinseigene Badeanstalt auf, die vielen späteren Badeanlagen in Ostpreußen als Vorbild diente. Alle Königsberger Schwimmer werden sich der Verstorbenen in Dankbarkeit erinnern.

Königsberg-Land und Fischhausen

Treffen der Samländer.

Die Heimatkreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen veranstalten am 29. Juni in Essen-Steele, im Stadtgarten-Saalbau ein Kreistreffen. Zu dieser Veranstaltung werden alle jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute herzlich eingeladen. Das Lokal wird ab zehn Uhr aufnahmebereit sein. Die Heimatgedenkstunde findet gegen zwölf Uhr statt. Danach wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten.

Ein jeder werbe in seinem Bekanntenkreis für zahlreiche Teilnahme, damit dieses Treffen zu einer großen Wiedersehensfeier unserer Heimatkreisgemeinschaft werde.

Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen!

Der Stadtgarten-Saalbau ist vom Hauptbahnhof durch die Straßenbahn 18 und vom Bahnhof Essen-Steele durch die Straßenbahnlinien 9 und 18 zu erreichen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter Königsberg-Land

Heinrich Lukas, Kreisvertreter Fischhausen

Fischhausen

Seestadt Pillau e. V.

Zur vierten Jahreshauptversammlung der Gemeinschaftsvertretung der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V. am Sonnabend, dem 5. Juli, 18 Uhr, im Rathaus-Sitzungssaal der Patenstadt Eckernförde lade ich hiermit ein. Wegen Arbeitsüberlastung und aus Gesundheitsgründen stelle ich mein Vorstandsamt der Gemeinschaftsvertretung zur Verfügung. Die Jahreshauptversammlung werde ich bis zur Wahl meines Nachfolgers leiten. Soweit es einzelnen Gemeinschaftsvertretern nicht möglich sein sollte, an dieser Sitzung teilzunehmen, bitte ich, mir dies mitzuteilen und bei dieser Gelegenheit auch etwaige Anregungen und Anträge für unsere gemeinsame Arbeit zum Ausdruck zu bringen.
Hugo Kaftan, Vluyn, Niederrhein, Postfach 18

Pr.-Eylau

Hauptkreistreffen in Hamburg

Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, findet das Hauptkreistreffen am 13. Juli in Hamburg, Elbschloßbrauerei, Elbchaussee 372, statt. Das Lokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet. Zeitfolge: 11 Uhr, Besprechung der Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages. 12.30 Uhr, Feierstunde. Im Anschluss Konzert und Tanz. Die Elbschloßbrauerei ist wie folgt zu erreichen: S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann 15 Minuten Fußweg; S-Bahn bis Othmarschen, dann Omnibus 86 bis dorthin; Straßenbahn 6 vom Hauptbahnhof oder Bahnhof Altona bis Parkstraße, dann übersteigen in Omnibus 86.

Im Gefühl unserer Zusammengehörigkeit hoffe ich auf ein Wiedersehen mit vielen Kreiseingesessenen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter, Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Rastenburg

Hauptkreistreffen in Wesel

Am 20. Juli findet unser großes Hauptkreistreffen in Wesel, der Kreisstadt unseres Patenkreises Rees am Niederrhein, statt. Wesel trifft, wie auch im Vorjahre, große Vorbereitungen. Unser Treffen erhält eine besondere Note durch die Feier zum fünfzigjährigen Bestehen des Rastenburger Sportvereins, wozu besonders herzlich alle Sportler der Rastenburger Vereine am 19. Juli eingeladen werden.

Anmeldungen für Unterkunft bitte sofort an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Wesel (Niederrhein), Kreishaus. Anfahrtsweg per Bahn über Oberhausen.

Hilgendorff, Kreisvertreter (24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein)

Gerdauen

Treffen am 6. Juli in Hamburg-Sülldorf

Auf dieses Treffen weise ich nochmals hin und hoffe, dass alle Landsleute des Bezirkes Hamburg diesem Ruf Folge leisten werden. Diese Treffen sollen die Meilensteine sein auf dem Weg zur Wiedererlangung unserer verlorenen Heimat. Deshalb müsste es jeder einzelne als seine unbedingte Pflicht betrachten, diese Veranstaltungen zu besuchen. In seiner Ansprache wird uns Landsmann Schröter, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, über die Arbeiten der Landsmannschaft und über die sonstigen Ereignisse berichten. Treffpunkt Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof. Das Lokal ist zu erreichen mit der S-Bahn Richtung Wedel bis Haltestelle Sülldorf, von hier fünf Minuten Fußmarsch.

Franz Einbrodt, Kreisvertreter, Solingen, Lützwowstraße 93

Osterode

Achtung! Für die Wanderwoche im Harz, ausgehend von der Patenstadt Osterode, vom 21. bis 26. Juli, sind noch einige Plätze frei. Als Unkostenbeitrag sind für jeden Teilnehmer einschließlich der Reise, nur 15,-- DM aufzubringen. Es kommen Jungen und Mädels im ungefähren Alter von 14 bis 16 Jahren in Frage. Meldungen unter Angabe von Geburtstag, Heimatort, Beruf, genaue Anschrift und Preis für die Rückfahrkarte nach Osterode (Harz) bis spätestens 1. Juli erbeten an die Leiterin der Wanderwoche, Ilse Kowalski, (24) Dassendorf über Hamburg-Bergedorf 1. Gleichzeitig weise ich schon jetzt auf die Jugendfreizeit im Herbst (5. bis 11. Oktober) für 15- bis 18-jährige Jugendliche des Heimatkreises, in Osterode (Harz), hin. Bitte auf den endgültigen Aufruf im Ostpreußenblatt zu achten!

Ein früherer Bauer aus unserem Heimatkreise, der auch jetzt wieder über eine gut eingerichtete, moderne kleine Landwirtschaft im norddeutschen Raum verfügt, möchte gern **ein bis zwei Vollwaisenkinder, am liebsten ein Geschwisterpaar, im ungefähren Alter von 12 bis 16 Jahren, an Elternstatt aufnehmen**. Erziehungsberechtigte von solchen Kindern, die Lust und Liebe für die Landwirtschaft haben, wollen sich bei mir melden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, Lübeck, Alfstraße 35

Für den 7. September ist ein Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) geplant.

Richard von Negenborn, Kreisvertreter, Lübeck, Alfstraße 35

Neidenburg

Die Wahl an Stelle des **verstorbenen Bezirksvertrauensmannes, Alfred Senff**, Gedwangen, ergab Stimmenmehrheit für den Landsmann Fritz Suchalla, Dortmund-Mengede, Hördemannshof Nr. 8.
Paul Wagner, Kreisvertreter, Landshut, Postfach 2

Johannisburg

Gesucht werden:

Fritz Berger, Schiffseigner **und Familie**, aus Johannisburg;
Gustav Kuschmierz und Familie, aus Grünheide;
Gustav Beier und Familie, aus Gehlenburg;
Adolf Kant, Kantinenpächter **und Familie**, aus Schlagakrug;
Otto Kempa, aus Schlagamühle;
Hermann Bischholz, Lokführer, aus Johannisburg;
Richard Ambrosy, Kaufmann, **und Familie**, aus Rosensee;
Gertrud Bendig, aus Karpen;
Emilie Bach und Familie, Schmiedsfrau, aus Kölmerfelde;
Willy Bialowons, Pol.-Wachtmeister, aus Kurwien;
Georg Bialowons, Postangestellter, aus Kurwien;
Beck, Ehefrau, aus Kölmerfelde;
Adolf Karrasch, Bahnbediensteter, **und Familie**, aus Johannisburg;
Lokowandt, Bahnbediensteter, **und Familie**, aus Johannisburg;
Käthe Winkel, Landwirtswitwe, **und Familie**, aus Adl. Kessel;
Witwe Auguste Bischewski und Familie, aus Steinen;
Wilhelm Brozio, Tiefbau, aus Arys;
Helene Frank, geb. Vogel, aus Johannisburg, Fleischergasse 10;
Witwe Amalie Wielgoß, geb. Kuliga und zwei Söhne, aus Lehmannsdorf;
Witwe Marie Borutta, aus Karpen **und Söhne, Robert und Herbert**;
Walter Bonk, aus Johannisburg;
Otilie (Franz) Borawski und Familie, aus Schwiddern;
Gottlieb Bogumill, aus Sadunen;
Wilhelmine Borawski, Bäuerin, aus Eschenried, **und Kinder**;
Gottlieb Borawski, Altsitzer, **und Familie**, aus Rosensee;
Minna (Max) Borutta, Waldarbeiterfrau, **und Familie**, aus Kreuzofen;
Hermann Boritzki und Familie, aus Steinen;
Witwe Auguste Bojara, aus Mittel-Pogauen;
Adolf Bogdan, aus Mittl. Pogauen;
Max Borawski, Fuhrhalter, aus Schwiddern;
August Boguhn, Landwirt, aus Balkfelde;
Wilhelm Bialowons, Bauer, aus Kurwien;
Karl Baumann, aus Brüderfelde, verstorben, wo befindet sich die Familie?;
Leonore Bergknecht, aus Dorren;
Jürgen, Lehrer, aus Quicka, **und Familie**;
Bahlo (Kinder der verstorbenen Ester Bahlo), aus Sulimmen);
Anna Bienholz, geb. Biernath, aus Babrosten;

Frau Hanne Pieper, geb. Okrongli, bittet ihre **Mutter, Ida Okrongli**, aus Gebürge, zuletzt in Siedlung Morgen (bei Gehlenburg) gewohnt, ist verschleppt gewesen, aus einem russischen Lager nach Wittenberg a. d. Elbe zurückgekommen und dort am 14.03.1949 verstorben. Wer kann von den ehemaligen Nachbarn der Frau Ida Okrongli bezeugen, wann sie (Frau O.) von Gehlenburg geflüchtet ist. Landsleute, meldet Euch bitte und helft der Tochter, Pieper, zu ihrem Recht zu kommen.

Die Karteistelle in Tönning, Neustadt 1, bittet alle Landsleute dringend, bei der Ermittlung unbekannt Verzogener tatkräftig im Interesse der Heimatvertriebenen zu helfen.
Im Auftrage unseres Kreisvertreters: H. Wielk, Karteiführer

Treffen in Bremen erst im Oktober

Das Treffen in Bremen wird am 12. Oktober stattfinden. Der ursprünglich für Juli geplante Termin ist geändert.
F. W. Kautz, Kreisvertreter, Altwarmbüchen bei Hannover

Rest der Seite: Rätsel-Ecke

Seite 6 Im Geiste der deutschen Einheit Das Altpreußentreffen in Neumünster



Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Ernst Guttman, gratuliert Fritz Kudnig (rechts). Im Hintergrund die von Georg Fuhg geschaffene Kantbüste.

Die Holstenhalle in Neumünster, in der schon mehrere landsmannschaftliche Veranstaltungen stattgefunden haben, diente beim vierten Landestreffen der in Schleswig-Holstein wohnenden Ostpreußen am 17. Juni zum Versammlungsort für fünftausend Landsleute, zu denen sich Westpreußen, Danziger und Einwohner der gastgebenden Stadt gesellt hatten. Sie alle bekundeten durch ihre Teilnahme an der Feier — deren Schirmherrschaft der Oberbürgermeister von Neumünster, Walter Lehmkühl, übernommen hatte — den Willen zur Wiedervereinigung aller Teile Deutschlands.

Die weite, helle Halle, in die das Sonnenlicht durch ein riesiges gewölbtes Fensterdach dringt, schmückten herabwallende blau-weiß-rote Fahnen, die Farben Schleswig-Holsteins. Im Hintergrunde des mit leuchtenden Blumen und festlichem Grün umrahmten Podiums sah man neben der deutschen die schwarz-weiße Preußenfahne; denn diese Zusammenkunft war als Altpreußentreffen gestaltet. Die Fahnen der Stadt Neumünster und des Kreises Lötzen wiesen auf den bestehenden Patenbund hin.

Christliche Geleitworte

Zu Beginn der Feierstunde sprachen Geistliche beider Konfessionen christliche Geleitworte, die, im Gesang von Chorälen ausklangen.

Der früher in Szirgupönen (Amtshagen, Kreis Gumbinnen) und heute an der Wichern-Kirche in Neumünster amtierende evangelische Pfarrer, Helmut Karwinski, erläuterte am Beispiel der Wandelung der Salzburger und an unserem eigenen Schicksal, wie ungewiss unser Leben ist. Die wahrhaft sichere Wohnung steht nicht auf dieser Erde; sie ist begründet auf dem Kreuz von Golgatha. Im Bewusstsein des Wortes „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“ wird sich unser Hoffen und unser weiteres Los gestalten.

Der katholische Pfarrer an der St.-Maria-Vicelin-Kirche in Neumünster, Adalbert Keilus, gebürtiger Königsberger und einstiger Schüler des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof, nannte unser Jahrhundert das Jahrhundert des Flüchtlings. Der Grund, warum man das Menschenrecht auf Heimat missachte, liege in der Lostrennung von den Geboten Gottes. Die Macht der Gottlosigkeit ist im Materialismus zusammengeballt. Unsere Brüder im Osten erwarten von uns, dass wir durch das „Wirtschaftswunder“ nicht unsere besten Kräfte zerstören lassen, sondern uns gegen das zertrümmerte Wesen des Materialismus wenden.

Telegramme an die Botschafter der Potsdam-Mächte

Nach dem feierlichen Einzug der landsmannschaftlichen Banner und Wimpel der DJO leitete der Vorsitzende der Landesgruppe, Fritz Schröter, die Totenehrung. Er gedachte der Deutschen, die vor fünf Jahren in Mitteldeutschland im Feuer sowjetischer Panzer ihr Leben lassen mussten, sowie der Gefallenen beider Kriege, der Opfer der Vertreibung und unserer Verstorbenen. Die Mahnung des römischen Dichters Horaz, die in deutscher Übersetzung lautet: „Die Toten verpflichten die Lebenden“ gilt auch für uns.

Danach begrüßte der Redner die Ehrengäste, die Vertreter der Landesregierung, unter ihnen unseren Landsmann Ministerialrat von der Groeben, der einst Landrat des Kreises Samland gewesen ist, die Vertreter der Stadtverwaltung Neumünster und die Vertreter des Bundesheeres. Auf seine Anregung hin, wurde ein Telegramm an die Bundesregierung und an die Botschafter der am Potsdamer Abkommen beteiligten Mächte gesandt, dessen Wortlaut hier wiedergegeben ist:

„Fünftausend Ostpreußen, Westpreußen und Danziger, versammelt in Neumünster zur fünften Wiederkehr des 17. Juni 1953, erneuern hierdurch ebenso einmütig wie dringend ihre Forderung an die Siegermächte und Vertragspartner von Potsdam, auf dem schnellsten Wege die

Wiedervereinigung Westdeutschlands mit der deutschen Mittelzone und ihren siebzehn Millionen deutscher Schwestern und Brüdern, die uns immer noch versagt wird, in Frieden und Freiheit herbeizuführen. Es ist, unbeschadet aller Voraussetzungen und des von Deutschland verlorenen Krieges, vor der Geschichte nicht vertretbar, eine Nation jetzt bereits dreizehn Jahre dreigeteilt und unter Zerreißung fast aller nationalen, kulturellen, wirtschaftlichen sowie persönlichen Bindungen zu belassen. Wir wenden uns gleichzeitig damit an die Weltöffentlichkeit, uns bei der Wiedergutmachung dieses Unrechts und der Wiederherstellung des Rechtszustandes mit allen Kräften zu unterstützen“.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Westpreußen, Schwarz, betonte die Notwendigkeit der Einheit; in den alten preußischen Provinzen hatte man keinen übersteigerten Föderalismus gekannt. Der Redner regte die Zusammenlegung von Landestreffen der Ost- und Westpreußen für die Zukunft an.

Gemeinsamer Weg

Der Stadtpräsident von Neumünster, Max Johannsen, verlas ein Grußtelegramm des in Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters Walter Lehmkuhl. Mit dem Gedenken an die Opfer des 17. Juni verband er die Beweise der unwandelbaren Treue zur ostdeutschen Heimat. Durch gemeinschaftliches Zusammenstehen von Alteingesessenen und Heimatvertriebenen ist ein enges, aus der Not geborenes Freundschaftsverhältnis entstanden. Der Stadtpräsident erinnerte an einen Ausspruch von Dr. Gille in Neumünster bei einem früheren Treffen: „Wir Ostpreußen haben den weitesten Weg zurückzugehen“, und an seine ihm damals gegebene Versicherung: „Das deutsche Volk geht mit Ihnen diesen Weg!“

Der gemeinsame Gesang des Schleswig-Holstein-Liedes sowie des Preußenliedes bekräftigte diese Gesinnung.

Mit starkem Beifall begrüßt, begann Dr. Gille seine eindrucksvolle Rede, deren wesentlichster Inhalt an anderer Stelle in dieser Ausgabe wiedergegeben ist.

Glückwünsche für Fritz Kudnig

In seiner Ansprache hatte der Vorsitzende der Landesgruppe herzlich dem anwesenden Dichter, Fritz Kudnig, gratuliert, der an diesem Tage seinen 70. Geburtstag beging (das Werk des Dichters würdigte das Ostpreußenblatt in Folge 23). Eine Königsbergerin, die Gattin des Direktors des Wirtschaftsfonds für Flüchtlinge in Kiel, Frau Verena Hempfing, geborene Grigoleit, sprach mit feinem Verständnis Verse des Dichters und von Agnes Miegel. Als Schauspielerin gehörte sie früher den Bühnen in Göttingen, Koblenz und Thorn an. Sichtlich bewegt von dem regen Beifall, dankte Fritz Kudnig für die Anerkennung und bekannte seine Freude: „Die Liebe zur Heimat habe ich in meine Gedichte eingesenkt, und ich erfahre mit Beglückung, dass sie so tausendfach zu mir zurückkehrt“. Danach trug er zwei Gedichte aus seinem neuen Buch „Flucht und Einkehr“ vor, die aus der Einsicht, des Gewinns von Leid und Wachsen entstanden — Die musischen Darbietungen bereicherte der ostdeutsche Chor durch sorgsam einstudierte Lieder. Eine Bläserkapelle spielte bei der Totenehrung und dem Fahneneinmarsch.

Mehrfach wurde an diesem Tage auf die Befolgung der Pflicht als eine sittliche Forderung Immanuel Kants hingewiesen. Weit sichtbar stand auf dem Podium das Tonmodell zu einer Büste des großen Königsberger Philosophen, ein Werk des in Neumünster lebenden Bildhauers Georg Fuhg. Der Vergleich mit der von Hagemann im Marmor gemeißelten Kant-Büste (Hamburger Kunsthalle) und eines ebenfalls nach dem Leben modellierten Kant-Reliefs von Collin (Hamburger Kunst- und Gewerbemuseum) hatte die große Ähnlichkeit der Gesichtszüge bestätigt. Dem Künstler ist es gelungen, dem Antlitz des Denkers den Ausdruck geistiger Sammlung zu geben. Nach dem Guss in Bronze wird diese Büste im Immanuel-Kant-Gymnasium in Neumünster aufgestellt werden. An dem Berlin-Denkmal vor dem AEG-Gebäude in Neumünster, das Georg Fuhg geschaffen hat, wurden an diesem Tage Kränze niedergelegt.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes endete die Feierstunde.

In vorgemerkten Lokalen trafen sich die Landsleute nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Heimatkreisen. Der Einladung der Kreisgemeinschaft Mohrunen waren vierhundert Landsleute gefolgt: der Nachmittag war der Wiedersehensfreude vorbehalten. Begünstigt wurde der Tag durch ein herrliches Sommerwetter.

Seite 6 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel, Heydekrug und Pogegen

Treffen in Oldenburg i. O.

Wie bereits bekanntgegeben, findet für die Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen am Sonntag, dem 29. Juni, in Oldenburg i. O., in allen Räumen der Harmonie, Dragonerstraße, ein Treffen für den Bezirk Weser-Ems statt. Am Vormittag ist ein Kirchgang beider Konfessionen vorgesehen. Um 11.30 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde, in der Oberregierungs- und Schulrat a. D., Richard Meyer, der erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, sprechen wird.

Elchniederung

Kreistreffen bei Lübeck.

Nach unserem Jahreshaupttreffen und den erfolgten Neuwahlen soll nun das in diesem Jahre im Norden der Bundesrepublik einzige Kreistreffen wieder unmittelbar an der Zonengrenze in Israelsdorf bei Lübeck, am 10 August, im Gartenlokal Muuhs, stattfinden.

Dies bisher schon immer sehr stark besuchte Treffen gewinnt auch deshalb erhöhte Bedeutung, weil der erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Dr. Gille, erstmalig vor Elchniederungen die Festrede halten wird und fest zugesagt hat.

Ich bitte um umgehende Zuschriften von Landsleuten, die bereit sind, Omnibusfahrten nach Lübeck zu organisieren.

Die Landsleute aus Hamburg und Umgebung werden besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sie Sonntagsfahrkarte lösen können. Israelsdorf hat Straßenbahnverbindung mit Lübeck.

Schon am Sonnabend eintreffende Landsleute — Sonnabendabend ist zwangloses Beisammensein in dem genannten Gartenlokal — werden gebeten, sich wegen Beschaffung von Nachtquartier rechtzeitig an das Lokal Muuhs zu wenden. Weitere Einzelheiten folgen.

Klaus, Kreisvertreter (24b) Husum, Woldsenstraße 34

Angerapp

Viele kamen in die Patenstadt

Bei herrlichstem Sommerwetter fand das Jahreshaupttreffen am 15. Juni in unserer Patenstadt Mettmann statt. Bereits am Tage vorher wurden die Tagungen des Kreisausschusses und des Kreistages abgehalten. Nachdem der Kreisvertreter den Geschäfts- und Kassenbericht erstattet hatte, wurde dem Kreisausschuss und dem Kreisvertreter für das Jahr 1957 die Entlastung erteilt. Für den ausgeschiedenen Landsmann Wölke wurde Max Pietsch in den Kreisausschuss gewählt. Abends fand ein Heimatabend der Ortsgruppe Mettmann der Landsmannschaft Ostpreußen statt, an dem alle in Mettmann anwesenden Landsleute unseres Kreises teilnahmen.

Das Treffen war sehr gut, besser als im Vorjahre, besucht. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Kreisvertreter hieß Bürgermeister Lünenstrass die Anwesenden in Mettmann herzlich willkommen. Nachdem auch der Vorsitzende der Ostpreußen-Gruppe Mettmann uns im Namen sämtlicher Landsmannschaften begrüßt hatte, sprach unser Landsmann Czerlinski. Wie in den Vorjahren ging er zunächst auf Tagesfragen ein, um dann über die Geschichte unseres Kreises zu sprechen. Seine Rede fand wie bisher bei allen Anwesenden reichen Beifall. Nach Bekanntmachung einiger geschäftlicher Punkte wurde der offizielle Teil vom Kreisvertreter geschlossen. Am Nachmittag wurde der Lichtbildvortrag über Angerapp zweimal vorgeführt. Anschließend trafen sich ehemalige Schüler und Schülerinnen der Oberschule. Es wurde beschlossen, diese Zusammenkünfte anlässlich des Jahreshaupttreffens weiter auszubauen. Bei Unterhaltung und Tanz blieben alle Landsleute noch lange beisammen.

Das Jugendlager findet nunmehr endgültig in der Zeit vom 1. bis 14. August in der schön gelegenen Jugendherberge Langenberg statt. Die Leitung hat wieder, wie im Vorjahre, Landsmann Wittkat. Anmeldungen können noch entgegengenommen werden. Ich weise besonders darauf hin, dass den Teilnehmern keine Kosten entstehen, auch die Reisekosten werden, wie im Vorjahre erstattet. Anmeldungen bitte ich jedoch umgehend vorzunehmen, da die Vorbereitungen getroffen werden sollen.

Erneut weise ich heute auf das am 20. Juli in Hamburg-Sülldorf, im Sülldorfer Hof, stattfindende Treffen, hin. Beginn des offiziellen Teiles um 11 Uhr. Auch auf diesem Treffen wird der Lichtbildvortrag wieder vorgeführt. Ich bitte auch um recht zahlreichen Besuch dieses Treffens. Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf, Zaberner Straße 42.

Rößel

Kreistreffen in Hamburg am 6. Juli 1958

Wie bereits angekündigt, findet das Treffen in der Gaststätte des Hamburger Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57, Theater-Aufgang, statt. Die Räume sind bereits vormittags geöffnet. Sie liegen fünf Minuten vom Hauptbahnhof und vom ZOB entfernt. Die im Nordraum wohnenden Landsleute unseres Heimatkreises und der Nachbarkreise, Spätaussiedler, Besuchsgäste aus Mitteldeutschland, sowie Angehörige und Freunde lade ich hiermit mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung zu diesem Heimattreffen herzlich ein.

Tagesablauf: Vormittags Gelegenheit zum Gottesdienst, 14 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter mit Feierstunde, 15 Uhr Ansprache des Leiters der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Allenstein und Kreisvertreter von Heiligenbeil, Landsmann Karl Knorr, Lübeck. Anschließend heimatlicher Gedankenaustausch bei Konzert und Tanz.

Franz Stromberg, Kreisvertreter (24a) Hamburg 19, Armbruststraße 27

Ebenrode (Stallupönen)

Erlebnisreiches Treffen in Essen-Steele

Bei prächtigem Wetter fand am 15. Juni das Heimatkreistreffen in dem schön gelegenen Restaurant Stadtgartensaalbau in Essen-Steele statt. Der Besuch war größer als in den früheren Jahren und die Stimmung bei allen Teilnehmern sehr gut.

Nach der Begrüßung gedachte der Kreisvertreter zuerst der Toten unseres Heimatkreises, sowie der Opfer des 17. Juni 1953 in Ost-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone im Kampf gegen die Unterdrücker. Weiter gab er einen Rückblick über die letzten zehn Jahre, da am 24.25. Mai 1948 unsere Landsleute sich zum ersten Mal im Deutschen Haus in Malente in Holstein zusammengefunden hatten. Dieses erste Treffen war am besten besucht von all den 32 Treffen, die dann folgten. Damals ahnten wir noch nicht, wie wir uns hier im Westen eingliedern werden und glaubten noch fest an eine Rückkehr in die alte Heimat. Ein Zusammenschluss wurde von den Besatzungsmächten verboten. Letztlich haben gerade die Vertriebenen Westdeutschland aufbauen geholfen und so zum sogenannten Wirtschaftswunder maßgebend beigetragen.

Der Kreisvertreter schloss mit der Bitte, den Heimatgedanken in unserer Jugend und in unseren Kindern aufrechtzuerhalten.

Es sprachen noch Dr. Heinke, als Beauftragter ‚der Ostpreußen‘ in Nordrhein-Westfalen und Dr. Gause, der Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe, in Essen. Beide Landsleute betonten das Recht auf unsere angestammte Heimat und gedachten auch des 17. Juni von fünf Jahren in Mitteldeutschland.

Ein geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz hielt unsere Landsleute bis in die späten Abendstunden zusammen.

Gesucht werden:

Frau Stepputat und Anton Rottman, aus Ebenrode, Kassler Straße 5.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter (16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Pr.-Holland

Zum Kreistreffen in Hamburg

Nochmals weise ich auf unser Kreistreffen am Sonntag, dem 6. Juli, in Hamburg-Nienstedten hin. Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Verbindungen: S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann zehn Minuten Fußweg, oder S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N, der bis vor das Lokal fährt, oder Busverbindung vom ZOB (Omnibusbahnhof neben dem Hauptbahnhof) mit Schnellbuslinie 36 bis Haltestelle Teufelsbrück. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

Pr.-Holländer Landsleute, sorgt auch diesmal durch eure Teilnahme dafür, dass die Veranstaltung unserer Heimatkreisgemeinschaft auch in Hamburg einen vollen Erfolg für den Heimatgedanken erbringt.

Bringt unsere Jugend mit. Für Tanzmusik ist gesorgt. Auf Wiedersehen in Hamburg am Sonntag, dem 6. Juli!

Arthur Schumacher, Kreisvertreter, Kummerfeld bei Pinneberg

Fundsache: Ein Herrenschal ist vom Hagener Treffen abgeliefert.

Gesucht werden:

Familie Hahn, Waldhüter, aus Comthurhof;
Heinz Böhnke, Pr.-Holland, Bergstraße Nr. 9;
Heinz Abraham, Pr.-Holland, Fleischerstraße;

Friedrich Schrock, Frau Klein, Frau Rehberg und Frau Hoffmann, sämtlich aus Mühlhausen, Deichstraße 5;

Paul Kaftan, Mühlhausen, sowie
Emil, Otto Rahn und Rudolf Rahn, aus Drausenhof.

Folgende Landsleute aus Marienfelde wollen ihre jetzige Anschrift mitteilen:

Karl Schulz,
Friedrich Schmidt,
Max Viohl (bisher Gommersdorf).

Ferner werden alle Landsleute von Marienfelde, die bisher mein Rundschreiben vom 25.04.1958 nicht beantwortet haben, gebeten, das Versäumte nachzuholen. Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg (Holst), Richard-Köhn-Straße 2, Landsmann G. Amling.

Mohrungen

1200 feierten ein Wiedersehen

Die beiden Treffen unseres Heimatkreises, am Sonntag, dem 15. Juni, in Hannover und am Dienstag, dem „Tag der deutschen Einheit“, in Neumünster waren gut besucht und verliefen in altgewohnter Harmonie. Groß war immer die Wiedersehensfreude von Landsleuten, die sich seit der Vertreibung noch nicht gesehen hatten. Etwa zwölfhundert Mohrunger auf beiden Treffen bezeugten durch ihr Erscheinen erneut ihre Verbundenheit zur alten Heimat und ihre Entschlossenheit, unseren Anspruch auf deren Wiedergewinnung nicht aufzugeben. Leider ist festzustellen, dass der Zustrom der Besucher aus der sowjetisch besetzten Zone durch die verschärften Ausreisebedingungen im Verhältnis zu früheren Jahren sehr stark zurückgegangen ist.

In Hannover brachte Hubert Koch nach der Totenehrung und einem Grußwort des Kreisvertreters an unsere Landsleute in der Mittelzone durch seinen packenden Vortrag und der anschließenden Darbietung von Lichtbildern der Versammlung die Schönheit unserer Heimatprovinz ganz besonders zum Ausdruck.

In Neumünster war die Feierstunde der Landsmannschaft an dem schicksalsreichen Tag des 17. Juni so recht dazu angetan, der Bedeutung des Tages gerecht zu werden. Der Nachmittag war an beiden Treffen dem Beisammensein und dem Austausch alter Erinnerungen vorbehalten. Ganz allgemein kam an beiden Tagen, die durch schönstes Wetter begünstigt waren, zum Ausdruck, dass die alljährlichen Treffen notwendig sind, um den Zusammenhalt und die Einmütigkeit der Kreisgemeinschaft zu fördern. In diesem Zusammenhang kurz wieder der Hinweis, jede Wohnsitzveränderung unverzüglich unserem Kreiskarteisachbearbeiter C. Berg, (23) Leer in Ostfriesland, Königsberger Straße 11, mitzuteilen. Der Prozentsatz der unbestellbar zurückkommenden Einladungen wird immer größer. Die Kartei muss berichtigt werden, um die laufend eingehenden Nachfragen beantworten zu können.

Mir ist es ein Bedürfnis, an dieser Stelle allen Landsleuten, die an der Vorbereitung oder Durchführung der Treffen mitgeholfen haben, nochmals zu danken.
Kreisvertreter, Reinhold Kaufmann, Maldeuten Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Seite 6 Insterburger Ehrennadeln aus Übersee

Haupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 7. und 8. Juni

Fahnen und Spruchbänder grüßten am Bahnhof und auf den baumbestandenen Straßen der Patenstadt Krefeld der vielen zum Jahrestreffen ankommenden Insterburger. Am Sonnabend erledigten die Delegierten ihre Tagesordnung und dachten dabei besonders an Maßnh aus der sowjetisch besetzten Zone.

Um 19 Uhr füllten die Landsleute den blumengeschmückten Oberlichtsaal des Kaiser-Wilhelms-Museums beim Interburger Abend, mit dem die Reiterstadt Krefeld und die Reiterstadt Insterburg

gemeinsam ihrer Liebe zum Pferd gedachten. Oberbürgermeister Hellenbrock begrüßte die Erschienenen mit warmen, herzlichen Worten. Den Vortrag des Abends hielt Dr. Schilke, der Geschäftsführer des Trakehner Züchterverbandes, über das Thema: „Was ist von der ostpreußischen Pferdezucht übriggeblieben?“ Zwei Bildstreifen ergänzten den lebendigen Vortrag. Siebenhundert Trakehner Stuten bilden nun wieder einen sicheren Grundstock für die Zucht.

An diesem Abend gab es auch eine Überraschung: Ein Kreis von etwa zwanzig meist jüngeren Insterburgern aus Übersee zollten ihren Dank durch Übersendung einer Reihe von goldenen Ehrennadeln, die das Stadtwappen in erhabener Prägung zeigen. Sie hatten ihren Alterskameraden Horst Kühnast beauftragt, diese Nadeln den Begründern und Förderern der Insterburger Heimatarbeit zu überreichen. Dieser übergab sie an Willy Naujoks, der noch unter dem Verbot der Besatzungsmächte zum Sammeln geworben hatte, an seinen Bruder Fritz Naujoks, dem Vertreter des Landkreises, an Fritz Padeffke, den Leiter der Geschäftsstelle, an Dr. Wander, den Vertreter für den Stadtkreis, an den Ehren- und Alterspräsidenten Kapitän a. D. Hundertmarck, sowie an weitere Persönlichkeiten aus Insterburg und der Patenstadt Krefeld.

Als Ort für das Jahrestreffen am Sonntag war die Tribüne des Rennplatzes gewählt worden, der den Insterburgern sogleich vertraut erschien, da er die Erinnerung an den Insterburger Turnierplatz wachrief. Der Krefelder Ostland-Chor, Leitung Theo Flecken, begann mit dem Ostpreußenlied und den Versen des Ännchen von Tharau die Feier. Nach dieser stimmungsvollen Einleitung eröffnete Kreisvertreter Fritz Naujoks mit Gruß, Dank und Ehrung der unvergessenen Toten die Stunde. Oberbürgermeister Hellenbrock bewillkommnete die Patenkinder, welche die weiten Reihen der Tribüne füllten. Seine zu Herzen gehenden Worte bezeichneten die Neubürger als wohlgeachtet und wirksam beim Wiederaufbau von Krefeld.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, wandte sich in seiner Festansprache zunächst an den Oberbürgermeister und dankte ihm für das Verständnis, das er den Insterburger Landsleuten entgegenbringt. „Ich finde keine Formulierung, Ihnen gegenüber zu sagen, was mich bewegt. Wenn alle Stadtoberhäupter erst einmal mit dem Geist erfüllt wären wie Sie, dann wären wir ein Stück weitergekommen. Wir werden erst dann vorankommen, wenn jeder weiß, worum es geht und nicht vergisst, bei jeder Gelegenheit danach zu handeln“. Der Sprecher befasste sich dann mit wichtigen Problemen der Zukunft, wie sie sich nach der hoffentlich bald geglückten Vereinigung mit der sowjetisch besetzten Zone ergeben werden. „Es war nicht das Auswärtige Amt, sondern die Landsmannschaft Ostpreußen“, sagte er, „die die Weltarchive durchstöbert hat, um festzustellen, was sich wirklich in der Geschichte des deutschen Ostens zugetragen hat“. Der Annexionsversuch der Sowjetunion des Königsberger Gebietes sei nach allen Regeln des Völkerrechts rechtswidrig. Zu dem Verhältnis zu Polen sagte Dr. Gille unter anderem: „Wir müssen uns unter uns klar sein und wollen da nicht missverstanden werden. Es ist leicht nachzuweisen, dass unendlich mehr Kriege im Süden als im Osten Europas stattgefunden haben. Das Gegenteil ist eine Zwecklüge und wenn genug darüber geschrieben wird, dann bleibt etwas hängen und man wird schwach im Bemühen, dort Ordnung zu schaffen. Ich wiederhole heute, was ich auf dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum gesagt habe: „Eine dauerhafte Ordnung drüben, wo Ostpreußen liegt, ist nur möglich, wenn ein selbständiges gesundes und leistungsfähiges Polen besteht und bestehen kann. Wir sind lebhaft daran interessiert dass ein starkes und gesundes Polen da ist, das seinem Volk auch den Wohlstand vermitteln kann, der jedem Volk zukommt. Wenn diese Dinge einmal geordnet werden und wenn wir die Möglichkeit haben, von Volk zu Volk zu sprechen, dann finden wir die Wege und Formeln, die zwischen uns möglich sind“.

Zu der unseligen Rede des Redakteurs Wenger in Tauberbischofsheim sagte Dr. Gille, wenn ein Mann mit diesen Gesinnungsfragen eine kontinuierliche Entwicklung sieht und von dem Auftrage Preußens redet, dann redet er wie der Blinde von der Farbe. Solches kann Auswirkungen haben, die niemand übersehen kann. Wir sind verpflichtet, dieses zu sagen, wenn wir nicht der Heimat untreu werden wollen.

An die oft durch anhaltenden Beifall unterbrochene Rede von Dr. Gille schloss sich ein Wort des Stadtvertreters von Insterburg, Dr. Wander, an. Er appellierte an seine Landsleute, im Streben nach der Einheit nicht zu erlahmen. Die Versammlung bekräftigte dies mit dem Gesang des Deutschlandliedes.

Der Nachmittag brachte in kleineren Kreisen noch manches frohe Wiedersehen. Dankbar wurde bemerkt, dass zu den einzelnen Treffen auch zahlreiche Krefelder Bürger erschienen waren, um mit den Insterburgern gemeinsam diesen Tag zu beenden.

Seite 6 Bergsteigerlehrgang für junge Ostpreußen

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes fanden wir wieder einmal einen begeisterten Bericht von unserer schönen Ostpreußenhütte im Salzburger Land. Wie schon seit langem geplant, soll hier in der Zeit vom 16. bis 22. September ein Bergsteigerlehrgang für junge Anfänger abgehalten werden. Bei genügender Beteiligung könnte sich hieran noch eine gemeinsame Fahrt durch das Salzburger Land, der Urheimat vieler ostpreußischer Familien, anschließen. Die nicht unbeträchtlichen Kosten für einen autorisierten Lehrgangleiter werden vom Deutschen Alpenverein und diejenigen für die Übernachtung auf der Ostpreußenhütte von seiner Sektion Königsberg getragen werden. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt werden sich in vielen Fällen durch die Benutzung der Liegewagenzüge des Deutschen Alpenvereins erheblich verringern lassen. Voraussetzung für diese Vergünstigungen ist allerdings die Mitgliedschaft zum DAV. Sie wiegen jedoch die damit verbundenen geldlichen Verpflichtungen um ein Mehrfaches auf.

Weitere Einzelheiten sollen den Interessenten mitgeteilt werden, sobald sie sich bei der Geschäftsstelle des Deutschen Alpenvereins, Sektion Königsberg, Göttingen, Kantstraße 22, melden. Nur sofortige Anfrage gewährleistet die Teilnahme, da die verbindliche Teilnehmermeldung bereits spätestens am 5. Juli in Göttingen vorliegen muss.
Arnold Woelke

Seite 6 Tote unserer Heimat

Landwirtschaftsrat a. D., Dr. Erich Thorun verstorben

Im Alter von 75 Jahren starb nach kurzer Krankheit Landwirtschaftsrat a. D. Dr. Erich Thorun. Über dreiundzwanzig Jahre hat er bis zum Zusammenbruch das Saatenanerkennungswesen der Landesbauernschaft Ostpreußen geleitet. Seiner Tüchtigkeit und seinen Ratschlägen war es zu verdanken, dass der Saatenbau als ein wichtiges Gebiet der heimischen Landwirtschaft erkannt und ständig verbessert wurde. Er besaß als erfahrener Fachkenner das unbeschränkte Vertrauen der ostpreußischen Getreide- und Kartoffelzüchter. Nach der Vertreibung wählte er Uelzen zum Wohnort. Auch im Ruhestand blieb er tätig und übernahm mehrere Ehrenämter. Für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen setzte er sich bis zum letzten Tage ein und wirkte an führender Stelle in der Gemeinschaft der Ostpreußen.

Seite 7 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. „Haus der ostdeutschen Heimat“

29. Juni, 16 Uhr. **Heimatkreis Heilsberg**. Kreistreffen. Lokal: Brauhaussäle, Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52, S-Bahn Schöneberg.

5. Juli, 19.30 Uhr. **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof**. Bezirkstreffen. Lokal: Schultheiß, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 113.

6. Juli, 8 Uhr. **Heimatkreis Sensburg**. Dampferfahrt nach Tegelort. Lokal: Bellevue, Abfahrt 8 Uhr ab Charlottenbrücke Spandau, Lindenufer, mit Dampfer „Erna“. S-Bahn Spandau Hauptbahnhof.

8 Uhr, **Heimatkreis Johannsburg**. Dampferfahrt nach Tegelort. Lokal: Bellevue, Abfahrt 8 Uhr ab Charlottenbrücke Spandau, Lindenufer, mit Dampfer „Erna“.

8.30 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/ Eichniederung**. Dampferfahrt, Abfahrt Lessingbrücke Alt-Moabit.

9 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen**. Dampferfahrt auf dem Tegeler See nach Tegelort. Lokal: Birkengarten. Abfahrt ab Dampferanlegestelle Tegel mit Motorschiff „Onkel Paul“.

9.30 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**. Ausflug zum Polarsee. Treffpunkt Wannsee, Weiterfahrt Bus A 3 bis Hubertuseck.

15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**. Kreistreffen. Gaststätte „Wally Schmidt“, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 18, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 6, 25, 60, 73 und 74.

16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen**. Kreistreffen mit Kinderfest. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiel, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Gundelfingen. Die nächste Zusammenkunft ist am 9. August, um 20 Uhr, im Schützen. Der Juli bleibt veranstaltungsfrei. — Am 14. Juni hörten Mitglieder der Gruppe einen aufschlussreichen, auf Tonband aufgenommenen Vortrag von General Hoßbach über die Verteidigung Ostpreußens. Heimatliche Darbietungen leiteten zum geselligen Teil des Abends über.

Hof (Saale). An dem fränkischen Kultur- und Heimattreffen in Bad Berneck am 1. Juni nahmen auch viele Landsleute der Kreisgruppe Hof teil. Die Kundgebung auf dem Festplatz war eine eindrucksvolle Demonstration der heimatpolitischen Forderungen. Eine Gedächtnisandacht, eine Heimatausstellung und ein bunter Nachmittag füllten die übrigen Stunden des Treffens aus. — Am 13. Juni wanderten Landsleute bei schönem Wetter von Bad Stehen nach Langenau und Silberstein im Frankenwald.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chau, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Ulm/Neu-Ulm. Die nächste Monatsversammlung ist am 8. Juli, um 15 Uhr, in der Bahnhofsgaststätte in Thalfingen. — Am 20. Juli Omnibusfahrt nach Metzingen zum Jugendtreffen der dortigen Jugendgruppe. — Am 27. Juli Jahresausflug in Gemeinschaft mit den Landsleuten aus Ravensburg, Friedrichshafen und Biberach nach Bregenz und von dort mit der Zahnradbahn auf den Pfänder. Anmeldungen für beide Fahrten bei Landsmann Neubauer, Ulm, Marktplatz, und bei Schriftführer Hoffbauer, Neu-Ulm, Reuttierstraße 34. Fahrpreis nach Metzingen vier DM, nach Bregenz elf DM, einschließlich der Dampferfahrt auf dem Bodensee. Die wahlfreie Fahrt mit der Zahnradbahn ist extra zu entrichten. — In der Juni-Monatsversammlung sprach Landsmann von Janson über „Preußen und das Besondere seiner beiden Ostprovinzen“. — Im Urlaubsmonat August sind keine Veranstaltungen der Gruppe vorgesehen.

Tuttlingen. Am 14. und 15. Juni fuhren die Mitglieder der Vereinigung Ordensland mit der Jugendgruppe nach Heidenheim und zu den drei mittelalterlichen Städten Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen. Am 14. waren sie abends Gäste der „Altpreußischen Landsmannschaft“ in der Brenzstadt. Auf die Besichtigung der Heidenheimer Schlossruine folgte im „Gesellschaftsgarten“ ein gemeinsam veranstalteter Heimatabend unter Mitwirkung der Singgruppe der Gastgeber und der Ordensland-Jugendgruppe. Die Heidenheimer beherbergten die Tuttlinger Landsleute, die Jugendlichen brachte der Omnibus ins Jugendheim. Alles war mit sorglicher Liebe vorbereitet. Am Sonntag erlebten die Fahrtteilnehmer das gotische Mittelalter der beiden Städte an Tauber und Würnitz und in Nördlingen. Führungen erschlossen die Wesensverwandtschaft von Rothenburg und Dinkelsbühl. Auf der Heimfahrt wurde noch zweimal Halt gemacht: in Ulm zu einer Erholungspause im „Kornhauskeller“ in Münsternähe und um Mitternacht im Walde bei Meßkirch, wo die Musikanten der Jugendgruppe ein Ständchen brachten. — Im Mai besichtigte eine Gruppe von Landsleuten das Fürstenbergische Schloss in Donaueschingen und fuhren danach zu dem Schweizer Thermalbad Zurzach am Rhein und auf die Küssa-Burg.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Heinz Fuhrich. Geschäftsstelle: Völklingen, Moltkestraße 61, bei Hohlwein. Telefon 34 71

Saarbrücken. Am 13. Juli, Gasthaus Altpeter, Grünlingstraße, großes Kinderfest. Das Lokal ist zu erreichen durch Omnibus-Linie 23 ab Bergwerksdirektion Saarbrücken. — Wanderung der Kreisgruppe Völklingen durch den Warndtwald unter Führung von Forstmeister Kuppke. Termin wird noch bekanntgegeben. — Im Oktober findet im Lokal Hirsch in Saarbrücken-St. Annual ein Erntedankfest statt. — Jeden ersten Sonnabend im Monat Zusammenkunft im Gasthaus Nassauer Hof in Saarbrücken, Saarstraße.

Völklingen. Bei schönstem Wetter unternahm die Gruppe einen ganztägigen Ausflug nach der Weinstraße. Sie fuhr dann nach Schweigen und über die Vogesen bis zum Hanauer Weiher.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen. Unter der Liebigshöhe 28

Erbach/Odenwald. Etwa 35 Landsleute, die heute im hiesigen Kreise wohnen, folgten einer Einladung der ehemaligen, aus Königsberg stammenden Jugendherberg-Eltern von Erbach und Karlsruhe, wo sie einen schönen Tag verbrachten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Düsseldorf. Die ostpreußischen Studentengruppen von Köln und Bonn veranstalteten in Zusammenarbeit mit Ostheim e. V. am 7. Juni in Heiligenhaus bei Düsseldorf eine Wochenendfreizeit. Der vortreffliche Leiter der Tagung war der Ziesemer-Schüler Dr. Heincke. In vier Referaten: „Ostpreußens Beiträge zur abendländischen Kultur“, „Preußische Siedlungspolitik“, „Das Geschichtsbild des deutschen Ostens im Ausland“, „Erbe und Aufgabe des deutschen Ostens“ und einem ausgezeichneten Lichtbildervortrag kulturgeschichtlicher Thematik gab er viele neue Anregungen für die praktische Arbeit, so dass die Teilnehmer begeistert den Wunsch äußerten, eine solche Tagung gelegentlich zu wiederholen. Der Abend diente dem gegenseitigen Sich-kennenlernen. Schnurren und kleine Rezitationen trugen zur fröhlichen Unterhaltung bei. Diese erste größere gemeinsame Veranstaltung der beiden Hochschulgruppen fand so viel Anklang, dass für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit zwischen Bonn und Köln beschlossen wurde.

Groß-Dortmund. Am 12. Juli, im Hotel Industrie, Sommerfest. Unkostenbeitrag von einer DM im Vorverkauf. — Für August ist an einem Samstagnachmittag Omnibus-Ausflug ins Sauerland vorgesehen. Fahrpreis etwa 5 DM. Näheres bei Landsmann Karl Wischnath, Holtschneiderstraße 2. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Freitag um 19.30 Uhr im Fritz-Hensler-Haus, Raum 119. — Frauengruppe: Am 7. und 21. Juli, um 15 Uhr, Hotel Industrie.

Minden. Am 6. Juli unternimmt die Gruppe einen Ausflug nach der Porta Westfalika. Abfahrt von Minden um 9 30 Uhr von der Weser-Brücke oder ab Minden-Markt mit der Straßenbahn. Anmeldungen bei Müller-Pohl und Weyer, Minden, Haese, Barkhausen-Porta, und Hildebrandt, Holzhausen.

Recklinghausen. Die Mitglieder der Gruppe Altstadt treffen sich am 29. Juni, um 13.30 Uhr, zu einem Ausflug ins Gartenlokal Sasse, Stuckenbusch, am Sportplatz Bruchweg hinter dem Schlachthof. Im Garten Sasse ist ein Kinderfest vorgesehen — Die Stadtkreisgruppe veranstaltete am 14. Juni einen gut besuchten Heimatabend, der dem Schaffen von Agnes Miegel gewidmet war. Das Hauptreferat hielt Frau Krumme. Proben aus dem Werk von Agnes Miegel und Heimatlieder, gesungen vom Ostlandchor Recklinghausen, gaben dem Abend einen würdigen Rahmen.

Soest. Die Gruppe fährt am 13. Juli nach Willingen/Sauerland. Fahrtkosten etwa 4,50 bis 5,50 DM. Anmeldungen bis zum 3. Juli bei Landsmann Didjurgeit, Grandweg, und im Büro der Landsmannschaften, Niedergasse (Jugendheim).

Hagen. Im Haus Dahl in Dahlebrück beging die Gruppe bei schönem Wetter ihr Sommerfest. Der zweite Vorsitzende, Landsmann Matejit, hieß besonders herzlich die zehn eingeladenen jungen Landsleute aus der Hagener Förderschule willkommen. Eine Wanderung zur Glör-Talsperre füllte den Vormittag aus. Am Nachmittag gab es allerlei fröhliche Überraschungen für Jung und Alt.

Velbert. Während der letzten Monatsversammlung im Turnerheim hörten die Landsleute die neue Langspielplatte mit der Lesung von Agnes Miegel. Ihr Vortrag hinterließ starken und nachhaltigen Eindruck. Der Vorsitzende würdigte in einer Ansprache die landsmannschaftliche Arbeit in Velbert.

Mühlheim/Ruhr. Der Heimatabend am 4. Juli fällt aus. Dafür veranstaltet die Landsmannschaft ein vergnügtes Wochenende im Kurhaus Raffelberg mit Kinderbelustigungen und heiteren Darbietungen für Alt und Jung. Das Kurhaus ist mit der Straßenbahn, Linie 2 und 13, zu erreichen.

Münster. Am Donnerstag, 3. Juli, um 20 Uhr im Ägidiihof, Mitgliederversammlung. — Am Sonntag, 20. Juli, Tagesausflug nach Holland (Enschede—Bad Boekolo—Winterswijk). Anmeldungen sofort im Büro, Manfred-von-Richthofen-Straße 7. Steinbaracke, jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr. Der Fahrpreis von 6,50 DM ist bei Anmeldung zu entrichten. Meldeschluss am 9. Juli.

Münster. Eine große Zahl von Mitgliedern der Gruppe Münster hatte sich Im Ägidiihof zur Mitgliederversammlung eingefunden, die diesmal im Zeichen des 17. Juni stand. Kulturreferent Kleinfeld wies in seiner Gedenkansprache darauf hin, dass der Tag der deutschen Einheit uns mit Nachdruck dazu auffordere, die Wiedervereinigung Deutschlands als unsere wichtigste Aufgabe anzusehen. Es war ein guter Gedanke, dass Kulturreferent Kleinfeld auch die Schuljugend zu dieser Gedenkstunde herangezogen hatte, denn gerade die Jugend, so betonte er, muss darüber ins Bild gesetzt werden, welches Unrecht mit der Teilung Deutschlands begangen wurde. Die Schulkinder veranstalteten ein lebendiges Zwiegespräch, in dem sie besonders auf die Leiden, die Verfolgung und die Angst der Menschen in der Zone hinwiesen und daran erinnerten, dass selbst Jugendliche von den Verfolgungen und Bespitzelungen nicht ausgeschlossen sind. Die eindrucksvolle Feierstunde wurde von Darbietungen des ostdeutschen Heimatchores unter der Leitung von Studienrat Eistert würdig umrahmt.

Heisingen. Das ursprünglich für den 17. Juni geplante Kinderfest wurde auf den 13. Juli verschoben. — Die nächste Monatsversammlung ist am 6. Juli, um 19.30 Uhr, bei Dreesen. — Am 13. Juli großes Sommerfest im Steeler Stadtgarten. — Am 20. Juli Einladung der Steeler Bezirksgruppe zu einem Bunten Nachmittag in den Ritterstuben Steele, Krayer Straße, zu erreichen mit Linie 4 ab Kaiser-Otto-Platz. bis Haltestelle Rottstraße. — Die weiteren Monatsversammlungen sind jeweils am ersten Sonntag des betreffenden Monats.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Osnabrück. Die Gruppe unternimmt am 29. Juni einen Sommerausflug zum Märchenwald nach Melle und nach Oberholsten. Anmeldung sofort bei Buchhandlung Bortz, Herrenteichstraße 4, Telefon 9 27 28. Innenarchitekt Hundsdorfer, Lotterstraße Nr. 26, Telefon 6123, und Bürobedarf Springer, Sutthausen Straße 41, Telefon 60 90.

Soltau. Am Sonntag, 29. Juni, Fahrt ins Blaue. Abfahrt vom Gasthaus Im Hagen um 12.30 und 13.30 Uhr. Fahrt kostenlos. — Die Monatsversammlung Im Juli fällt aus. — In der letzten Monatsversammlung, die als Heimatabend ausgestaltet war, sprach der Vorsitzende, Hamann, über die Kurische Nehrung und das Haff. Anschließend wurden heitere Anekdoten vorgetragen.

Bramsche. Bei ausgezeichnetem Besuch hielt die hiesige Gruppe im Hotel Schulte ihre Jahreshauptversammlung ab, die mit einem Lichtbildervortrag „Land zwischen Memel und Weichsel“ von Lehrer Hoffmann, Syke bei Bremen, eröffnet wurde. Den Jahresbericht gab Vorsitzender Heinz Kollberg, dem zu entnehmen war, dass die Gruppe auf dem kulturell-heimatpolitischen Gebiet eine sehr rege Tätigkeit entwickelte. Seit der Gründung vor drei Jahren hat sich die Mitgliederzahl von 51 auf 503 erhöht. Die Jugendabteilung unter der Leitung von Helga Bressemer bildet heute einen wesentlichen Bestandteil der Bramscher Gruppe. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender, Heinz Kollberg; 2. Vorsitzender, Heinz Bendig; Geschäftsführer, Philipp Brosziewski; Kassierer, Ehepaar Pautz; Kultur- und Jugendreferentin, Helga Bressemer; Beisitzer, Konrad Fersen, Rud. Baumgart, Herta Ewert, Else Seefeld. Als Vertreter der Jugend: Ingrid Hapke, Günter Lakowski. Den Abschluss der Versammlung bildete ein Referat des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe Fredi Jost über die wichtigsten Anliegen der Landsmannschaft und über organisatorische Fragen im Lande Niedersachsen.

Hannover. Anmeldungen für die Fahrt zum Treffen der Insterburger in Hamburg-Harburg am 10. August bis zum 5. Juli an Albert Jobel, Hannover-Linden. Comeniusstraße 11, erbeten.

Schöningen. Fröhliche Stunden verlebten die Landsleute der Schöninger Gruppe während der Busfahrt nach Bad Pyrmont am Sonntag, dem 15. Juni. Im August soll ein Ausflug in die Heide unternommen werden.

Celle. Zu einem Sommerfest treffen sich alle Landsleute aus den Memelkreisen am Sonntag, dem 29. Juni, in der Blühenden Schifffahrt an der Pfennigbrücke. — Zum großen Heimattreffen am 24. August in Hamburg fährt ein Bus von Celle nach Hamburg. Voranmeldungen können am 29. Juni abgegeben werden.

Seesen/Harz. Im Rahmen der Kulturstunde des Heimatabends am 5. Juli wird der Bezirksbeauftragte Staff, Salzgitter, über „Das geistige Antlitz des Deutschordenslandes" sprechen. — Der diesjährige Sommerausflug der Gruppe führte nach Höxter und zum Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. Unterwegs wurden u. a. Abtei und Kirche Corvey, sowie die letzte Ruhestatt von Hoffmann von Fallersleben, dem Dichter des Deutschlandliedes, besucht.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Missionsfest für ostdeutsche Familien

Die evangelische Propstei Stormarn wird am 29. Juni, ab 15 Uhr, auf dem Wiesen- und Waldgelände am Lichtensee bei Großhansdorf ein Missionsfest veranstalten, das unter dem Leitgedanken steht „Alte und neue Heimat — gemeinsamer und bleibender evangelischer Auftrag". Hierzu sind besonders Familien aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten eingeladen. Zu ihnen wird der frühere Provinzialjugendpfarrer von Ostpreußen, Professor Erich Engelbrecht, sprechen, der durch seine Wortverkündigung auf der Hamburger Reeperbahn vielen Suchenden einen neuen Weg gewiesen hat. Für die Jüngsten — denn Kinder sind herzlich willkommen — wird ein Missionsspiel aufgeführt. Ein einaktiges Schauspiel „700 Jahre Pommersche Geschichte" und Erzählungen aus den drei großen deutschen Ostprovinzen werden den Nachmittag bereichern. Bei schlechtem Wetter bieten das Altersheim und das Jugendheim den Teilnehmern Schutz. Von Hamburg aus ist die Fahrt auf der Hochbahn bis Großhansdorf anzuraten, von dort aus zwanzig Minuten Fußweg bis Lichtensee.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle; Hamburg 13 Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. Juli, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Monatszusammenkunft. Es wird ein abendfüllender Film über die Weltausstellung Brüssel gezeigt werden. Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 5. Juli, 20 Uhr, im Lokal Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächste Zusammenkunft. U. a. Besprechung über das Heimatkreistreffen am 3. August in Burgdorf (Han). Entgegennahme von Anmeldungen zur Gemeinschaftsfahrt. Fahrpreis 9,-- DM. Im Anschluss Tonfilmvorführung „Ostdeutsche Heimat heute". Der Film gibt eine ausführliche Übersicht über den heutigen Stand der Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

Lyck: Sonntag, 6. Juli, Dampferfahrt nach Lühe ins Alte Land. Treffpunkt 9.30 Uhr, vierte Landungsbrücke St. Pauli, Abfahrt 10 Uhr, Brücke 3. Zusteigemöglichkeiten an allen Anlegestellen. Für ein preisgünstiges Mittagessen wird gesorgt. Fahrpreis hin und zurück ab Landungsbrücken 2,60 DM. Kinder erhalten Ermäßigung. Rückfahrt 19.20 Uhr. — Zum Lycker Kreistreffen in Hagen am 2./3. August fährt ein Bus ab Hamburg. Meldungen bis zum 6. Juli an Landsmann Walter Fehr, Hamburg-Altona, Elbchaussee 211. Der Fahrpreis beträgt 15 DM und ist zur Hälfte bei der Anmeldung zu entrichten. Übernachtungswünsche sind bei der Anmeldung bekanntzugeben.

Wir weisen auf das große Missionsfest auf dem Gelände von Lichtensee bei Gr.-Hansdorf, am Sonntag, 29. Juni, hin. Sprechen wird der frühere Provinzialjugendpfarrer von Ostpreußen. Prof. Erich Engelbrecht. Näheres unter Schleswig-Holstein.

Nächste Zusammenkunft des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen am Mittwoch, 2. Juli, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg trifft sich:

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße Nr. 131, nächster Abend 9. Juli.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 15.30 bis 17 Uhr im Heim der offenen Tür, Hamburg 13, Bundesstraße 101.

Eppendorf-Elmsbüttel: Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr. Heimabend im Gorch-Fock-Heim, Loogestraße 21.

Wandsbek: Jugendgruppe: Mittwochs von 19.30 bis 21.30 Uhr alle vierzehn Tage in der Schule Bovestraße (Baracke auf dem Hof), nächstes Treffen am 2. Juli. Volkstanz im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11, am Donnerstag, 3. Juli, 19.30 Uhr.

Harburg: Jugendgruppe: Donnerstag, 3. Juli, 19.30 Uhr, Volkstanz, im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr abwechselnd vierzehntägig Volkstanz und Heimabend im Heim der offenen Tür, Hamburg 21, Winterhuder Weg 11, am 3. Juli Volkstanz.

Seite 7 Warum ostdeutsche Chöre?

Diese kurze Betrachtung über den Sinn, den Gehalt und die Aufgaben der landsmannschaftlichen Chöre wirft eine Frage auf und zugleich enthält sie eine Feststellung. Jeder Chor hat natürlich sein eigenes Liedgut; ein Landsmann, der sich bisher wenig mit den Angelegenheiten des Chores beschäftigt hat, mag daher fragen, warum in den einzelnen Landsmannschaften überhaupt gesungen wird und warum man das Singen nicht lediglich den Chören der DJO überlässt, die sich ja ohnehin viel eingehender und „fachmännischer“ dem Gesang widmen können.

Ja warum singen wir, und welchen Sinn verbinden wir mit einem Lied? Darauf gibt es zunächst eine ganz landläufige und allgemeingültige Antwort: Wir singen, weil es uns Spaß macht, weil wir Freude an dem Wohlklang einer Melodie haben und weil das Lied von alters her einer der vielen Wege ist, auf denen der Mensch seinen Gefühlen Ausdruck verleiht. Sei es ein schwermütiges oder ein lustiges, ein feierliches oder ein ausgelassenes Lied, immer legen wir einen Teil unseres Selbst in unseren Gesang. Uns beseelt auch der Gedanke, dem Lied einen unserem Empfinden gemäßen eigenen Charakter zu geben. Und noch etwas sehr wichtiges spricht für das Lied als einem Grundelement unserer Arbeit im Chor der Landsmannschaft. Jeder von uns wird gezwungen, seinen Teil zu einer Gemeinschaftsleistung beizutragen, denn es hängt von jedem einzelnen ab, ob das Lied gut oder schlecht klingt. Wir alle wissen, dass sich in unserem Chor nicht nur ‚Opernsänger‘ befinden, aber das ändert natürlich gar nichts daran, dass jeder verpflichtet ist, sein Bestes zu geben. Erst dann, wenn jeder mit Eifer und Freude bei der Sache ist, wird das Lied seinen ganzen Zauber entfalten, uns in die ferne Heimat tragen und ein unsichtbares Band des Zusammengehörigkeitsgefühls um uns winden. Es wird uns mit unseren Sangeschwestern und -brüdern auf eine ganz eigenartige Art und Weise verbinden, wir werden erfahren, welche große Macht in einem Lied als gemeinschaftsbindendem Element liegt.

Diese Gedanken mögen alle Landsleute davon überzeugen, dass das Lied aus der landsmannschaftlichen Arbeit gar nicht mehr hinwegzudenken ist. Es ist dabei aber — wie viele Dinge im Alltagsleben — nicht nur Mittel zum Zweck, sondern wir ‚landsmannschaftlichen Chöre‘ pflegen den Gesang aus innerer Freude. So möchte ich zum Schluss den Wunsch äußern, dass der Chor in unseren Landsmannschaften immer wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Arbeit bleiben möge und viele Landsleute sich ihm aus Freude an unserem schönen deutschen Liedgut anschließen und ihm die Treue halten.

Gustav Schumacher, Chorleiter der vereinigten Heimatchöre Ost- und Westpreußen in Lübeck

Seite 7 Zweiter Preis beim Singwettbewerb der Jugend Eine verdiente Anerkennung für die DJO in Hamburg

Der Frühling ist berüchtigt als Bringer frischen Tatendranges. Das bekamen einige Jugendliche oder an der Größe ihrer Aufgabe schon ergraute Jugendleiter zu spüren, die sich an einem schönen Märzabend in einem engen Zimmer, das sich bescheiden „Geschäftsstelle der Deutschen Jugend des Ostens“ nennt, zusammengefunden hatten. Ein paar ziemlich langweilige Punkte der Tagesordnung waren erledigt, als Kurt, der Landesgruppenwart, meinte: „Wisst Ihr, es ist wirklich an der Zeit, uns etwas mehr als bisher in der Öffentlichkeit zu betätigen. Wir sollten den anderen zeigen, dass wir noch

da sind, dass der Gedanke an die Heimat bei der Jugend weiterlebt“. Er berichtete dann, dass der Hamburger Jugendring eine Woche der Hamburger Jugend plante, an deren Ausgestaltung alle Jugendorganisationen mithelfen sollten. Außerdem wolle der Bürgerverein der Hamburger Innenstadt bei seinem Frühlingfest an der Alster einen Singwettbewerb für die Jugend veranstalten.

„Diese Gelegenheit dürfen wir nicht verpassen“, meinte Kurt, „ich glaube, ihr seid der gleichen Meinung“. Wie konnte es anders sein — eine Welle der Begeisterung schlug ihm entgegen. Alle Bedenken wegen der zusätzlichen Arbeit — schließlich sind ja alle berufstätig — wurden beiseitegeschoben. Mit viel Eifer und Mut gingen dann alle Beteiligten an die Vorarbeiten. Natürlich kam niemand anderes als Hanna für die Chorleitung in Frage. Aber welche Lieder wollten wir singen? Natürlich Lieder unserer Heimat, „Annke von Tharau“ und „In dem Schneegebirge“, „Ich wollt, wenn's Kohlen schneit“, und andere. Und natürlich wollten wir unsere Tracht anziehen. Leider aber besaßen noch nicht alle Mädchen und Jungen eine Tracht. So musste eben noch gewebt und genäht werden.

Ein Vorwitziger meinte bei den Proben etwas scheinheilig: „Und was geschieht mit dem Preis, den wir vielleicht bekommen?“ Schallendes Gelächter antwortete ihm. Was bleibt weiter zu berichten? Nun, dass vierzig Mädchen und Jungen sich in jeder Woche im Haus der Heimat versammelten und dass Hanna es glänzend verstand, ihnen einen mehrstimmigen und nach und nach immer wohlklingenderen Gesang zu entlocken. Sie hatten alle Freude daran. Am Tag des Wettstreits standen sie dann vor einem viele Tausende zählenden Publikum bereit, um sich mit den anderen Gruppen zu messen. Wenn die Gesichter auch vor Aufregung blass waren, so leuchteten dafür die Farben der Trachten umso fröhlicher und ihre Stimmen klangen hell und klar. Als es vorbei war, meinten einige: „Na, zu einem Preis wird es diesmal noch nicht gelangt haben“. Als dann das Schiedsgericht bekannt gab: „Herzlichen Glückwunsch der Deutschen Jugend des Ostens, sie hat sich nach der Gruppe der Bündischen Jugend den zweiten Preis ersungen“, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Sie rissen die Arme hoch und machten sich mit einem Freudengeheul Luft.

Als dann das Feuerwerk über die Alster sprühte, da erschien es allen, als würde es nur für sie abgebrannt. Kurz nach dieser Bewährungsprobe hatten die Mädchen und Jungen auch bei einer Feierstunde Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Ein anderes Mal bewiesen sie vor vielen Zuschauern in Hamburgs großem Park Planten un Blumen, dass sie auch Volkstänze der Heimat zu gestalten wissen. So war doch alle Mühe nicht umsonst. Und es zeigte sich wieder einmal, dass man nur mit Begeisterung und etwas Mut an eine Sache herangehen muss, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass unsere Jugend den Gedanken an die Heimat weiterträgt.

Junger Ostpreuße wurde Sieger im Maibaumklettern

Aus Marne in Holstein bekamen wir die Nachricht, dass bei dem Maibaumklettern der Jugend auf dem Marner Frühlingfest ein junger Ostpreuße, Klaus Ginsky, erster Sieger wurde und eine Prämie von 50 DM bekam. Seine sportliche Leistung fand besondere Anerkennung, da es den ganzen Tag geregnet hatte und der Baumstamm dadurch klitschnass geworden war. Aufmerksamen Lesern unseres Ostpreußenblattes wird der Name des jungen Ostpreußen noch im Gedächtnis sein. Unter dem Titel „Ostpreußische Jungen pflegen Gräber“ hatten wir in unserer Folge 37 vom 10. September 1955 ausführlich über die Arbeit von Klaus Ginsky und zwei anderen ostpreußischen Jungen auf dem Gefallenenfriedhof von Lommel in Belgien berichtet, wo sie mit Jungen aus Schleswig-Holstein zusammen die Gräber der deutschen Gefallenen bepflanzten und die Wege planierten.

Seite 8 Suchanzeigen



Wer kennt das junge Ehepaar auf dieser Aufnahme? Auf der Rückseite Stempel „**Foto Hasenbein, Inh. F. Guttman**n, Schloßberg, Ostpreußen“. Das Foto lag mit einer Reihe von anderen zusammen in einer Mappe mit dem Aufdruck „**Phot. Meister Otto Klein, Gumbinnen, Meelbeckstr. 7**“. Durch Zufall sind die Bilder aus ostpreußischem Flüchtlingsgepäck im Erzgebirge gerettet worden. Auf den Rückseiten befinden sich die Namen **Hellmut und Elfriede Schiffmann**. Außerdem ist ein Foto „Meine Nachrichtenstaffel 1940/1941 beim Zeltbauen in Lompönen/Memelgebiet“ dabei. Wer weiß Näheres? Zuschriften erbeten an den Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Wer kann Auskunft geben über **Leo Anker**, Wormditt, geboren am 04.03.1883? Anker hatte in Wormditt ein Getreidegeschäft, eine Bank und eine Landwirtschaft (etwa 100 Morgen groß). Nachricht erbeten an **P. Schuhl**, Berlin-Britz, Bruno-Taut-Ring 6a (Unkosten werden erstattet).

Mein Mann, **Georg Pittel**, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Ostpreußen, wurde im Februar 1945 auf der Flucht in Pillau zum Volkssturm gezogen und ist in Königsberg in russische Gefangenschaft geraten. Wenn jemand über seinen Verbleib etwas weiß, bitte ich doch um gepflegte Nachricht. **Frau Rosa Pittel, geb. Lehmann**, Kaisersech, Bezirk Koblenz. Bahnhofstraße 270.

Suche meinen Mann, Obergefreiter, **Paul Nendza**, geb. 13.06.1911 in Kampen bei Lötzen, Ostpreußen. Letzter Wohnort, Lötzen, letzte Nachricht 19.01.1945 a. Modlin bei Warschau. Nachricht erbittet **Frau Nendza**, Lübeck, Wendische Straße 5 I, **bei Franke**.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Stabsintendanten beim Fliegerkorps VIII, Valentin Reiß? Am 21. Mai 1945 kam er in Budweis, Tschechoslowakei, in russische Gefangenschaft. Letzte Feldpostnummer L 16 570, LGP Dresden. Soll angeblich 1952 in Russland verstorben sein. Nachricht erbittet **Frau Marta Hinz**, Hilden (Rheinland), Wacholderweg 3.



Kindersteckbrief

Name: **unbekannt**

Vorname: **unbekannt**

geboren: etwa 1944

Augen: graugrün

Haar: mittelblond

Es ist anzunehmen, dass der Knabe aus Ostpreußen stammt. Er kam aus dem Lager Rastenburg und wurde am 29.09.1945 in Berlin in die Charité eingewiesen. Nachricht erbeten u. Nr. 85 037. Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.



Kindersteckbrief

Name: **unbekannt**

Vorname: **Lienhard**

geboren: etwa 1940

Augen: braun

Haar: blond gelockt

Der Junge stammt aus einem Braunsberger Transport, indem sich Kinder befanden, die während der Flucht von den Eltern getrennt wurden. Eine alte Frau, welche aus Richtung Mehlsack kam, soll den Knaben diesem Transport zugegeben haben. Der Junge äußerte sich dann, dass er öfter von seiner Mutter in die Kirche mitgenommen wurde und dass sie in Ostpreußen eine kleine Landwirtschaft hatten mit 2 Pferden, 1 Kuh und 1 Schwein. Nachricht erbeten u. Nr. 85 038. Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Achtung Königsberger! Wer kann mir Auskunft geben über die Alt-Apostolische - Gemeinde - Glieder, die den siebenten Tag gefeiert haben. Von dieser Gemeinde kann ein alleinstehendes Mädchen oder alleinstehende Frau bei mir Unterkunft bekommen. Unkosten werden erstattet. Zuschriften erbittet u. Nr. 84 957 Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche **Frau Metz**, ehemalige Geschäftsführerin des Steuerberaters Herrn Schön, wohnhaft in Tilsit, Ostpreußen, Hohe Straße. Nachricht erbittet **Ewald Lorenz**, Maschinenbaumeister, früher Breitenstein, Ostpreußen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Horst (Holstein), Bahnhofstraße 22.

Achtung Heimkehrer, Feldpostnummer 28 680 B, Viborg, Dänemark. Wer kann die neue Einheit der zum Einsatz gekommenen Kameraden mitteilen. Gesucht wird Obergefreiter, **Ewald Faeth**, aus Moritzfelde, Kreis Insterburg, Ostpreußen. Um nähere Angabe bittet der **Vater, Emil Faeth**, Melgershausen über Melsungen, Bezirk Kassel.

Zur Vervollständigung in der Rentenangelegenheit meines Mannes, **Wilhelm Guth**, geb. am 15.04.1915 in Kronsnest, Westpreußen (letzte Adresse: Deutsch-Eylau, Blüchersiedlung), suche ich Zeugen, die mir bestätigen können, wo mein Mann in der Zeit von 1930 bis 1939 beschäftigt war. — Wer kann mir über den Verbleib der **Geschwister und Eltern des oben Genannten Auskunft geben: Caroline Guth, Frieda Guth, Erich Guth?** Nachricht erbeten an **Frau Gertrud Guth**, Oberhausen, Heiderhöfen 46, **bei Fischer**.

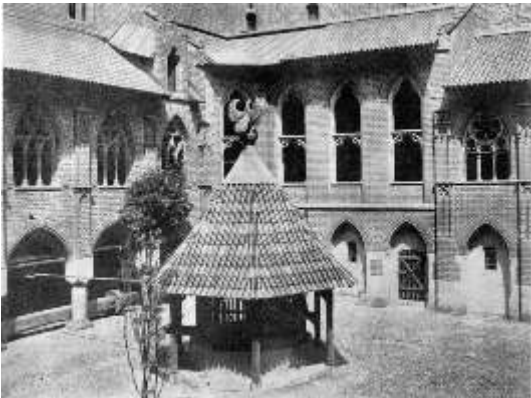
Wer kann eine eidesstattliche Erklärung über den Tod meiner Mutter, **Berta Kietruschat, geb. Kaiser**, geben? Wohnung: Königsberg Pr., Kaporner Straße 18c (Ratshof). Zuschriften erbittet **Kurt Kietruschat**, Krefeld-Linn, Pastoriusstraße 37

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, dass mein Mann, **Franz Poschmann**, geboren 27.02.1892 in Tengutten, Kreis Allenstein, wohnhaft gewesen in Allenstein, Ostpreußen, Kurkenstr. 37, als aktiver Soldat von 1912 - 1914 bei den Königsberger Kürassieren war? 1914 gleich an der russischen Grenze zum Einsatz kam. Von da wurde er an die westliche Front abkommandiert, wo er im Frühjahr 1918 in englische Gefangenschaft geriet, aus der er erst im Dezember 1919 entlassen wurde. Zuschrift erbittet **Frau Berta Poschmann**, Springe a. Deister, Harmsmühlenstraße 5.

Rest der Seite: Verschiedenes, Werbung, Stellenangebote, Stellengesuche

Seite 9 Brunnen der Heimat



Dieser einstmals sehr wichtige Brunnen stand im Hof des Hochschlosses der Marienburg. Er sollte die Bewohner der Anlage von Quellen, die außerhalb lagen, unabhängig machen. Als sinniges Wahrzeichen krönte ein Pelikan die Dachspitze der Brunnenhalle: Wie er mit seinem Herzblut die Jungen nährt, so lässt die Mutter Erde die Adern ihrer Felsen fließen, um ihre Kinder am Leben zu erhalten.



An dem Kaskadenbrunnen des Königsberger Schlossteiches stand diese reizende, von Professor Hermann Brachert stammende Mädchen-Skulptur. Gespeist wurde der Brunnen mit Wasser aus dem Oberteich, das sprudelnd durch mehrere Bassins hinunterströmte. Das untere Bild zeigt den Simon-Dach-Brunnen vor dem Stadt-Theater in Memel mit dem Standbild des Annchen's

von Tharau, der unsterblichen Gestalt, die mit dem Namen des in Memel geborenen Dichters für alle Zeit verbunden ist.



Auf einem Gehöft im Großen Moosbruch. Wie hier gehörte ein Ziehbrunnen mit dem hohen Gerüst zu dem Bild vieler alter heimatlicher Bauernhöfe.



In diesem Bild, das Julius Knorre (1804 bis 1884) von dem Springbrunnen des Altstädtischen Marktes seiner Vaterstadt Königsberg malte, ist die liebenswerte Atmosphäre der Brunnen in schöner Weise eingefangen. Neben Fleiß und Eifer führte diese Darstellung einer alltäglichen Volksbelustigung den Zeitgenossen ein Stück Romantik der Pregelstadt vor Augen, nahe dem Altstädtischen Rathaus, das man im Hintergrund erkennt.



Das war ein heißer Sommertag über den weiten Ebenen der Elchniederung. Durstig schaut das Vieh auf das erfrischende Nass, das die Mägde von Groß-Krauleiden in den Wassertrog füllen.

In der anheimelnden, behaglichen Welt der Brunnen sind die Herztöne der Heimatstädte und -dörfer noch unmittelbar vernehmlich. An den quicklebendigen Wassern kommt einem der Gedanke, dass die großen Werke der Kunst, die Bilder der deutschen Seele, eigentlich aus den innigen Fabeln der Brunnen emporgewachsen sein könnten. Ernstes und Fröhliches sprudelten sie aus dem Goldgrunde

des deutschen Gemütes hervor, sie erzählten aber auch allerlei Törichtes von jungen Mädchen mit Wasserkrügen, von gemütlichen Abendschöppchen braver Bürger in den nahen Gaststuben, von dem Leben auf den Bauernhöfen und von der harten Arbeit auf den sommerheißen Feldern, von Liebesgeflüster und manchem mehr, das sie erlebt und erlauscht hatten und eifrig weitertrugen, Tag und Nacht.

Seite 10 Brunnen, aus denen wir schöpfen



Auf einem 1613 von Bering gestochenen Plan von Königsberg sind die damals wichtigsten Beschäftigungen der Hausfrauen und Mägde dargestellt.

Wenn Ostpreußen sich über die Landschaft unterhalten, in der sie jetzt leben müssen, dann heißt es oft: „Ist ja ganz schön, aber es fehlt das Wasser ...“ Unsere Heimatprovinz war in der Tat reich an Gewässern aller Art. Zahllose Seen, die beiden Haffe, Ströme und kleinere Flussläufe, Bächlein und Sprinte ohne Zahl und die weite, vor den Dünen und der Steilküste sich breitende Ostsee, gaben ihr das Gepräge.

Wasser ist ein besonderer Stoff, in den das Licht und das Lebendige gebannt sind. Die Pruzzen schöpften es mit Gefäßen aus Lindenholz. Mancher See, mancher Quell war ihnen heilig. In der Ordensburg war die Brunnenanlage im Bereich der Hauptburg am sichersten Punkt angelegt. Auch in den Städten gab es Wasserkünste und Brunnen, und auf dem platten Lande fand sich auf jedem Hof, verschieden nach Bodenbeschaffenheit und Eigenart der Landschaft, der Brunnen.

Wassersuche auf der Nehrung

Zwei Brunnenanlagen sind meinem Herzen am nächsten. Alles was Heimat heißt, klingt in mir auf, denke ich an sie, obgleich sie ganz und gar verschieden voneinander sind. Die eine der beiden ist nur eine bescheidene eiserne Pumpe, die andere ist der herrliche Brunnen im Hochschloss der Marienburg.

Auf der Kurischen Nehrung war die Wasserfrage, obgleich der Landstreifen doch vom Wasser umgeben ist, nicht immer einfach zu lösen. Oft förderten die Pumpen nur brackiges Wasser zu Tage. Wenn nun das Häuschen gebaut war und das rote Dach gegen die dunklen Kiefernwipfel aufstrahlte, erhob sich die, bange Frage, wie wird es mit dem Wasser? Das Haff schimmert zwar blau herüber, aber es ist doch nicht gut, von dort täglich das Wasser eimerweise heranzuschleppen! Der Brunnenbauer erschien. Er prüfte das Gelände. „Hier kommt sie hin“, entschied er, bohrte, versenkte das lange Rohr mit dem Sieb, schraubte die Pumpe auf und wirklich am Abend schon beim metallisch quietschenden auf und ab des Schwengels floss klares, kühles Wasser, floss täglich, wann immer es gebraucht wurde, durch viele Jahre, auch wenn der Boden schier verbrannt war von der Sommerhitze. Krauseminz und Vergissmeinnicht hatten sich zwischen den Steinen, durch die das überfließende Nass versickerte, angesiedelt. Sie dufteten kühl. Wer mittags heiß vom glühenden Strande heraufkam, huschte rasch noch zur Pumpe und ließ Kühlung über Hände und Arme rinnen oder nahm vielleicht einen schnellen Schluck. Kein Wasser auf Erden schmeckte wie dieses! Abends, wenn der Mond über dem Haff stand, groß und gelb mit gutmütigem Gesicht und das Labkraut duftete und die Falter flogen, warf die kleine Pumpe ihren langen Schatten freundlich über den Pfad, der durch die vertrocknenden Gräser und Moose vom Haus zu ihr führte. Wieviele solcher Pumpen mag es gegeben haben in den Gärten und Häuschen an den stillen Plätzen der Heimat, wo die Menschen Erholung suchten?

Unter dem Sinnbild des Pelikans

In der Marienburg, im Hof des Hochschlosses, steht der Brunnen mit dem Pelikan. Er ist wohl der schönste aller ostpreußischen Brunnenbauten. Ein pfeilergetragenes Dach schirmt die Brunnenöffnung. Ein hölzernes Handrad treibt die Eimerkette, früher wurde es von den Brunnenknechten bedient, die in unermüdlicher Arbeit den riesigen hölzernen Bottich zu füllen hatten, aus dem das Wasser mit hölzernen Eimern geschöpft oder mit ebensolchen Kellen in Kübel gefüllt wurde, die man dann zu den verschiedenen Gebäuden, wo es gebraucht wurde, trug oder mit Wasserkufen, wie sie auch in unserer Zeit noch üblich waren, fuhr.

Die Spitze des Daches krönte das Nest des Pelikans, der dort mit ausgebreiteten Flügeln über seinen Jungen stand und sie mit seinem Herzblut nährte. Dies war Symbol. Es war nicht irgendein

Schlossbrunnen, welcher, kunstvoll gestaltet und tief in den Grund gesenkt, für ein edles Geschlecht und seine ritterliche Mannschaft Wasser spendete, es war der Quell für das ganze weite Ordensland.

Der Ännchenbrunnen in Memel

Zwischen diesen beiden Brunnen der Heimat, der kleinen grünen Pumpe besonnter Ferientage und dem herrlichen Pelikanbrunnen des Hochschlusses der Marienburg, rauscht noch dieser und jener Born in der Erinnerung auf. Den Ännchenbrunnen in Memel kannten nicht nur die Bewohner der Stadt. Auch er war Symbol. Die Mädchengestalt, das Ännchen von Tharau, auf der Brunnensäule und das Bildnis Simon Dachs gaben diesem Brunnen in der nordöstlichen Stadt des Reiches einen besonderen Sinn. Wer dort hinaufgereist war und im Vorbeigehen das bunte Markttreiben auf dem Platz vor dem Brunnen und dem Theater dahinter betrachtet hatte und ins Baltikum oder ins Russische weiterzog, der nahm das deutsche Lied als einen letzten Gruß mit. „Anke von Tharaw öß, de my geföllt . . ." Johann Gottfried Herder, der diese Verse aus dem ostpreußischen Platt ins Hochdeutsche übertrug, nannte als ihren Dichter Simon Dach. Das innige Liebeslied ist zum Volkslied geworden.

Simon Dach wurde in Memel 1605 geboren und starb 1659. Dieser Memeler, der als Professor der Poesie an der Albertus-Universität in Königsberg gewirkt hat, ist eine der größten Begabungen unter den Dichtern jener Zeit gewesen und er ist einer der wenigen, dessen Werk noch in unsere Tage hineinstrahlt. Der Memeler Ännchenbrunnen war ein Denkmal für den großen Sohn dieser Stadt, dessen Worte für viele von uns in Kriegsnot, Vertreibung und Gefangenschaft einen besonderen Sinn erhielten: „Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt, ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer“.

Beim Turnier hinein gestürzt

Zu den zahlreichen Brunnenanlagen des Mittelalters, die der Zeit zum Opfer gefallen sind, gehört der Brunnen im Königsberger Schloss, den wir nur noch von einem Kupferstich kennen, der die Huldigung der Stände vor dem Großen Kurfürsten im Schlosshof zu Königsberg im Jahre 1663 darstellt. Es muss ein sehr prächtiger Brunnen gewesen sein. Nach allen vier Himmelsrichtungen sprudelten Wasserstrahlen in ein rundes Bassin. Er war mit einer hohen Statue des Mars und zahlreichen kleinen Tierfiguren geschmückt. Ein Zeitgenosse, Ludwig Mirau, widmete ihm 1608 ein Gedicht:

„Der Plan, vierecket eben, weit,
reinlich gepflastert aller Seit,
auch ist wunderbar zu schawen an
ein herrlich Brunn in diesem Plan,
wohl über dreißig Klafter weit,
ganz zirkelrund, künstlich bereit,
mit aufgehawwn Steinen rein
ganz dicht und fest gefüget ein
darüber ich mich wundert sehr
als wenn der Brunn gegossen wär,
mitten in diesem Brunnen gleich
ein steinern Seul gantz Wasser reich
nach all vier Seiten nach der acht
wässert der Brunnen Tag und Nacht.
Durch vier gegossen Röhren gleich
wol zwo Mann hoch überm Erdreich
das Wasser klar in Brunnen rein.
Das mag fürwahr ein fein Spiel seyn“.

An dem später abgebrochenen Konventshaus befand sich ein zweiter Brunnen, in dem das Wasser mittels eines Tretrades aus 43 Fuß Tiefe heraufgeschöpft wurde. Ein armer Brunnenknecht, der aus dem Tretrad stürzte, fiel sich zu Tode, wie der Chronist berichtet. Es muss also ein großes Rad, ähnlich den Treträdern im Danziger Krantor und überhaupt eine beträchtliche Anlage gewesen sein. Allen Königsbergern aber ist der in die untere Vormauer des Schlosses eingefügte Brunnen mit dem Ritter und dem Hunde bekannt. Die Gestalt des Gewappneten weckte die Erinnerung an jenen Ritter, der samt Hund und Pferd bei einem Turnier in den Schlossbrunnen gestürzt, der aber wunderbarerweise mit dem Schrecken davon gekommen sein soll.

In der Stadt befand sich ein Brunnen am Haberberg, dem alten Domfriedhof gegenüber. Ihn zierte die Figur des sagenhaften, tapferen Schustergesellen Hans von Sagan. Sie stand bis 1890. Ein anderer

schöner Brunnen, ein Springbrunnen, sprudelte auf dem Altstädtischen Markt. In den einzelnen Stadtteilen gab es zahlreiche Hauspumpen, Ziehbrunnen und allgemeine Schöpfstellen, die aber mit dem Bau der Wasserleitung (1870 bis 1879) ihre Daseinsberechtigung verloren und schließlich zugeschüttet wurden. Bis dahin aber war der Gang zum Brunnen mit der Peede, dem Tragholz, das, über die Schultern gelegt, an zwei Ketten oder Seilen die beiden Eimer tragen half, eine wichtige Arbeit im Ablauf des Tages. Der Wasserträger, der Wasser gegen Entgelt in die Haushaltungen brachte, war in seinem Wohnviertel, ja oft im ganzen Stadtteil eine bekannte Gestalt und oft ein Original. Am Brunnen trafen sich die Mägde, und während sie die Eimer füllten, wurden die Neuigkeiten ausgetauscht. Wenn Frieda danach in der Küche den großen hölzernen Zuber und das messingne „Warmwasserschiff“ am Herd füllte, ließ sich manche Hausfrau gern das Erlauschte berichten. So erfuhr sie, warum die Sattlertochter sich entlobt und wieviel Personen die Frau Kommerzienrat zu Gaste gehabt hatte und was dabei aufgetischt worden war. Der Herr Studiosus von der Albertina ging um die Stunde, wo die bewusste „filia hospitalis“ am Fenster stand, um aufzupassen, dass Minna nicht zu lang am Brunnen schwatzte, vorbei und grüßte artig zu dem schönen Kind hinauf, wenn er es nicht mit der Weisheit aus dem Faust hielt: „Die Hand, die wochentags den Besen führt, wird sonntags dich am besten karessieren ...“ und im Vorübergehen am Brunnenrand ein Rendezvous mit Lieschen oder Lottchen für Sonntag auf den Hufen arrangierte.

Natürlich waren die Pferde nicht vergessen worden. Bis in unsere Tage hinein gab es für die Droschkenpferde Pferdetränken, wie am Roßgärter Markt oder am Theaterplatz.

Früh morgens zu den Weidegärten

In Frauenburg gab es eine „Wasserkunst“, die das Wasser von den Höhen in die Stadt hinunterleitete und deren Planung man Kopernikus zuschrieb, was aber nicht zutreffen soll. Auch Angerburg besaß eine ähnliche Anlage. Der General Katte, Vater jenes unseligen Leutnants Katte, den Friedrich Wilhelm I. in Küstrin vor den Augen seines Sohnes hinrichten ließ, hat sie angelegt. In den Dörfern ersetzte der Dorfteich den Marktbrunnen, lagen sie an einem See so lieferte dieser für die Anlieger das Wasser, und auf den Stegen knieten die Frauen und wuschen die Wäsche. Jedes größere Gehöft aber besaß eine Pumpe. Hin und wieder, selten schon, sah man noch einen Ziehbrunnen.

Den Ziehbrunnen umgab eine schützende Bretterumzäunung. Die Drehwelle wand das Seil auf, an welchem der Eimer hing. Mitunter versah statt ihrer noch die hohe Brunnenstange diesen Dienst. Von ihrer Spitze herab hing das Brunnenseil in den Schacht hinein. Man brauchte nur daran zu ziehen, dann senkte sich der Mast, bis der Eimer platschend auf dem Wasserspiegel drunten aufschlug. Behende kam er gefüllt dann wieder herauf, denn das Balkenende der Brunnenstange war beschwert und zog mit.

Die Brunnengeräusche pflegten die frühesten auf dem Gehöft am Morgen zu sein. Der Knecht holte Wasser zum Tränken, die Magd für die Küche. Eimer schepperten, Klotzkorken klapperten über Pflastersteine, ein Lachen klang vielleicht auf. Nun erst wurde das Haus wach. Im Sommer füllte der Knecht früh die Wasserkufe oder den Tonnenwagen und fuhr das frische Nass zu den Viehtränken auf die Koppeln. Um die Pumpe spielten die Kinder. Vom Brunnen wusste die Omchen manches Märchen.

Hansgeorg Buchholtz

Seite 10 Ein vertrautes biblisches Bild

Wie groß dünkte einem Dreißigjährigen der Hof, auf dem er sich unbeschränkt tummeln durfte! Wagendeichseln, Leitersprossen, der aufgeschichtete Holzhaufen und die Schiebkarre auf dem Dunghaufen forderten ihn geradezu heraus, seine turnerische Gewandtheit und die wachsenden Kräfte zu erproben. Spaß machte es auch, den Pumpenschwengel zu schwingen. Der Siebenjährige konnte sich nützlich erweisen und halb gefüllte Eimer Wasser — mehr schaffte er noch nicht — in die Küche tragen. In der Schule hörte er im biblischen Unterricht Geschichten, die ihm unbegreiflich waren. Wie sollte er auch verstehen, warum die Schlange im Paradies so listig war, oder Lots Weib zur Salzsäule erstarren musste? Aber dann erzählte der Lehrer die hübsche Geschichte von der hilfsbereiten Rebekka, die am Brunnen die Kamele des Fürsten Abraham tränkte und auch für Stall, Stroh und Futter sorgte. Hier stieg ein vertrautes Bild auf, schüttete man doch ebenfalls den Pferden eines auf den Hof gekommenen Gastes Hafer in die Krippe und stellte ihnen einen Stalleimer zum Tranke hin. Und so vermittelte diese freundliche Tat des flinken, anmutigen Mädchens aus dem Morgenland dem ostpreußischen Bauernjungen ein Verständnis für jenes weit zurückliegende Zeitalter Abrahams.

Der Brunnen im Liede

Wie stark seit alters her der Brunnen das Volksgemüt angeregt hat, verkünden Lieder, Dichtung und Sage. In vielen schönen Kirchenliedern ist das Sinnbild des Borns als Quell der Güte Gottes gewählt. Aus uralten Zeiten stammt die Mär von Frau Holle, die im tiefen Schacht die Kinder in ihrem Schoße hält, die zur Erde hinaufsteigen sollen. Die Gestalten des Nickelmanns und des Rautendeleins ließ Gerhart Hauptmann in seinem Märchenspiel „Die versunkene Glocke“ wieder erstehen. Von Liebenden, die sich insgeheim am Brunnen trafen, berichtet das Lied, und auch von des Mädchens Klage um einen Ungetreuen. Den Wanderer ladet der Brunnquell zur Rast ein, und dem Gram beladenen und Suchenden ist er ein Ort des Friedens und gibt neue Kräfte dem, der aus ihm schöpft. Fest eingepägt in das Erinnerungsbewusstsein ist der Brunnen auf dem heimischen Hof, der allen den täglichen Trank gespendet hat. In Versen der ostpreußischen Dichterin Johanna Ambrosius klingt ein Gruß an den Zurückkehrenden auf. Das 1908 entstandene Gedicht von Felix Dahn enthält eine Wahrheit, die die Vertriebenen in mancher Stunde bewegt.

Alles liegt auf selber Stelle,
alles ist wie ehemals;
Auf des Hauses buntem Giebel
machen Täubchen sich's bequem.
Kühlung rauscht die Brunnenröhre
jedem durst'gen Wanderer zu.
Und auf Blume, Blüt' und Halmen
liegt die heil'ge Sonntagsruh.

Johanna Ambrosius

Den Raum, wo du gewachsen bist,
Den halte hoch und wert:
Dein Glück und dein Gedeihen ist
Nur an der Heimat Herd.

O Heil dem Mann, der wohnen kann,
Wo seine Wiege stand:
Da sieht ihn alles freundlich an,
Was ihn als Kind gekannt.

Das Brünnelein und der Gartenzaun,
Der Nussbaum auf dem Plan
Mit treuen Augen auf ihn schau
Als alten Spielkumpan.

Hausgeister hüpfen rings um ihn,
Sein Schutzgeleit zu sein,
Und jede Straße grüßet ihn,
Ihm redet jeder Stein.

Und wem die Welt ins Herz gezielt, -
Heil, wer nach Haus entrann:
Die Scholle, drauf das Kind gespielt,
Sie heilt den wunden Mann.

Felix Dahn

Seite 10 In Hardershof aufgespeichert

Nach Königsberg wurde ursprünglich das Wasser für Einwohner durch Holzröhren aus dem Oberteich geleitet, in den der Wirtgraben und der vom Warger Kirchenteich abgehende Landgraben fließen. 1864 erhielt die Stadt eine Wasserleitung. Um jene Zeit wurden auch der Wasserturm und das Hebewerk in Hardershof gebaut. Da durch das Ansteigen der Einwohnerzahl neue Zuflussquellen erschlossen werden mussten, wurde der Wiekauer Teich durch einen Damm gestaut und bei Willgaiten im Samland eine Talsperre angelegt. Hinzu kam noch ein Sammelbecken bei Moditten.

Überraschung beim Brunnenbohren

Ein unerwarteter Fund wurde 1911 beim Brunnenbohren in Groß-Bertung, Kreis Allenstein, gemacht. Der Bohrer förderte eineinhalb Kilo reinen Bernstein zu Tage. Im ostpreußischen Binnenland stieß man mitunter auf nesterweise verstreute Bernsteinlager. So wurde auf dem Gute Schlappacken bei Gumbinnen, ein Stück von 13,5 Pfund auf dem Acker gefunden.

Auf elf Personen ein Brunnen

Die Wasserversorgung auf dem Lande erfolgte in Ostpreußen fast ausschließlich durch Flach- und Tiefbrunnen, deren es (im Jahre 1930 mit dem Regierungsbezirk Marienwerder ohne das Memelgebiet) 126 548 gab. Im Durchschnitt der Provinz kam ein Brunnen auf elf Einwohner. Im Verhältnis zur Bevölkerung wiesen die Kreise Labiau und Pillkallen die meisten Brunnen auf.

Frage um drei Straßenschilder

Der „Münchner Merkur“ veröffentlichte die Zuschrift eines Lesers, Dr. Helmut Ascherl, München, Schumannstraße 10, in der beanstandet wird, dass die Straßenschilder der Copernicusstraße in der bayerischen Hauptstadt drei verschiedene Schreibweisen des Namens dieses großen Astronomen aufweisen. Auf drei Fotos von Straßenschildern, die in der gleichen Straße angebracht sind, und die zugleich mit der Zuschrift wiedergegeben wurden, las man:

Copernicusstraße
Copernikusstraße
Kopernikusstraße

Der Einsender bemerkt ironisch: „Vielleicht könnte man zur 800-Jahr-Feier (der Stadt München), wenn man sich über die Schreibweise des Namens einig ist, noch ein Schild mit der vierten möglichen Schreibweise an einer der noch ‚unbeschrifteten‘ Ecken anbringen“.

Wir begrüßen die Zuschrift von Dr. Ascherl und die Veröffentlichung im „Münchner Merkur“, denn sie wirft die Frage auf, wie der Name des großen Frauenburger Astronomen richtig geschrieben werden soll. Der vorzügliche Kenner der Geschichte des Ermlandes, Professor Dr. habil. Hans Schmauch, hat auf unsere Bitte hin zur Schreibweise des Namens die folgende Erklärung abgegeben:

„Der Astronom hat seinen Familiennamen Kopperringk oder Kopperrnik (mit Betonung der ersten Silbe) nach Art humanistischer Gelehrter in Copperrnicus geändert; beide Schreibweisen werden von ihm selbst gebraucht. Daher schrieb man früher in Deutschland gewöhnlich ‚Copperrnicus‘, also mit C und doppeltem P, während die Polen ihn ‚Koperrnik‘ (mit Betonung der zweiten Silbe) nennen — C wird im Polnischen wie Z gesprochen, und eine Verdoppelung von Konsonanten kennt das Polnische nicht. — Im Jahre 1942 wurde in Deutschland die Schreibweise ‚Koperrnikus‘ amtlich verfügt“.

Der Astronom wurde am 19. Februar 1473 in Thorn als Sohn des Großkaufmanns Niklas Kopperringk geboren. Seine Mutter Barbara, geborene Watzenrode, stammte aus einem seit dem 14. Jahrhundert in Thorn ansässigem Geschlecht. Thorn hatte damals eine zu vier Fünftel deutsche Bevölkerung, die Oberschicht war rein deutsch. Der Familienname Kopperringk oder Kopperrnik wird von dem stets von Deutschen bewohnten Dorf Köpperrnik bei Neiße in Schlesien abgeleitet.

Seite 11, 12 Wir jungen Ostpreußen Junge Ostpreußen, jenseits der Grenze



Das ist Ilse Wohlgemuth, die mit ihren Eltern jetzt in Frankreich lebt und alle jungen Ostpreußen grüßen lässt. Sie möchte später einmal Lehrerin werden, damit sie den französischen Kindern von Deutschland und von ihrer Heimat im Osten erzählen kann.

Es ist heute keine Seltenheit mehr, wenn auch schon junge Menschen das Ausland kennenlernen und Gelegenheit haben, ein Stückchen von der großen Welt zu sehen. Wir sollten uns darüber freuen, dass wir diese Möglichkeit haben und sollten jede Chance nutzen, die uns der Jugend anderer Völker und Länder näherbringt. Wer sich mit offenen Augen umschaute — jenseits der Grenzen — der wird viele Erfahrungen sammeln und viel zu erzählen haben, so wie es hier einige junge ostpreußische Mädchen tun.

Am Fuße der Vogesen

Ilse Wohlgemuth erzählt, wie sie nach Frankreich kam:

Nach der Flucht aus Ostpreußen musste ich mit meiner Mutter zwei Jahre lang bei einem Bauern in einem kleinen Zimmer wohnen. Meine Mutter war sehr unglücklich darüber. Unser Vater hatte in Finnland gekämpft und war 1945 den Franzosen zur Arbeit übergeben worden. Endlich — im August 1947 — fanden wir ihn durch das Rote Kreuz. Wir waren überglücklich, als mein Papa schrieb, wir sollten zu ihm nach Frankreich kommen. Wir durften wieder ein Haus allein für uns bewohnen und konnten uns auch wieder Tiere halten. In Ostpreußen hatten wir ja auch ein Grundstück gehabt, und meine Eltern waren nun froh, dass wir hier in Frankreich eine Wirtschaft ganz von vorne anfangen konnten. In Deutschland wäre es uns nicht möglich gewesen.

Im Januar 1949 kamen wir nach Frankreich. Mein Vater war zuerst freiwilliger Landarbeiter gewesen und hatte bei einem Bauern geholfen. Jetzt haben wir ein Grundstück von etwa fünfzig Morgen gepachtet. Meine Eltern haben damit genug Arbeit, so dass sie es nicht vergrößern wollen. Es gibt nämlich in dieser Gegend Frankreichs keine fremde Hilfe.

Schon bald nachdem wir angekommen waren, wurde ich in die französische Dorfschule geschickt. Das Schuljahr beginnt hier im Oktober und endet im Juni. Ich war sehr erstaunt, als ich sah, dass hier alle Schüler Kittelschürzen tragen müssen, sogar die Jungen und auch die Lehrer (!). Wenn der Unterricht zu Ende ist, nimmt man die Schürzen ab. In den ersten Tagen hörte ich sie Französisch reden, aber ich verstand kein einziges Wort. Dann gab mir der Lehrer ein Heft, in das er einige französische Worte geschrieben hatte. Ich musste sie nachschreiben. In Deutschland hatte ich aber nur Druckschrift gelernt. Der Lehrer konnte das natürlich nicht wissen, denn in Frankreich beginnen alle Kinder die Schule schon mit fünf Jahren und lernen gleich die richtige Schrift. Ich konnte auch nicht erklären, dass ich noch nie solche Buchstaben geschrieben hatte. So versuchte ich, sie einfach nachzukritzeln. An jene erste Zeit denke ich heute noch mit Schrecken. Ich habe damals oft geweint, weil ich nichts verstand und nicht alles so schnell ging, wie ich es wollte. Aber dann gelang mir das Schreiben doch nach und nach, wenn ich auch nicht wusste, was die Wörter bedeuteten. Der Lehrer war sehr nett und hatte viel Geduld mit mir.

Ich wollte gerne soweit kommen wie die anderen Kinder in meinem Alter. Das war sehr schwer, aber ich schaffte es, während der einzelnen Schuljahre in mehrere Klassen zu kommen. Im Juni 1952 machte ich mit noch einem Jungen die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium und bestand sogar mit „sehr gut“. Natürlich hatte ich in der Volksschule nicht alle Fächer von Grund auf gelernt und war daher in vielen Fächern sehr zurück. Es gab viel nachzuholen.

Das Gymnasium war in Gray, ich musste dort in einem Mädcheninternat bleiben, weil es von zu Hause zu weit weg war. In Deutsch bin ich immer die erste gewesen (das war ja klar!) und habe oft über die Arbeiten meiner Mitschülerinnen lachen müssen. Ein Mädchen sollte einmal in einem deutschen Aufsatz Jagd beschreiben, sie hatte aber bei dem Satz „der Jäger schießt“ in dem Worte „schießt“ die Buchstaben verwechselt.

Alle waren nett zu mir

Mein eigenes Deutsch ist auch nicht so besonders gut, aber wir haben hier ja nur drei Stunden Deutsch in der Woche, und sonst muss ich immer Französisch sprechen und schreiben. Vor zwei Jahren habe ich mein Einjähriges gemacht (auf Französisch Brevet) und dieses Jahr im Juni werde ich mein Abitur machen. Ich bin während meiner ganzen Schulzeit nie irgendwie zurückgestellt worden, weil ich Ausländerin war. Die Kinder und die Lehrer waren immer nett zu mir. Ebenso ist es auch im Privatleben, man lässt es uns nicht merken, dass wir Fremde sind. Auch die Behörden sind zuvorkommend und helfen gerne, wenn wir etwas nicht verstehen. Es gibt keine steifen Formalitäten, sondern nur Höflichkeit und Freundlichkeit, auch wenn es nicht ganz nach dem Gesetz geht.

Die Sitten und Gebräuche sind natürlich ganz anders als bei uns in Ostpreußen. Alle kirchlichen Hauptfeste haben zwei gesetzliche Feiertage, aber nur der erste wird gefeiert. Besuche kommen schon zum Mittagessen. Das dauert auch bei den ärmsten Leuten drei bis vier Stunden. Es gibt mehrere Gänge, und zu jeder Mahlzeit wird Wein getrunken. Sogar in der Schule bekamen wir mittags jeder ein halbes Glas Wein. Eine Kanne Wasser stand daneben, und jeder konnte den Wein so stark trinken wie er ihn mag. Auch wenn jemand außer der Mahlzeit zum Besuch kommt, wird ihm sofort Wein oder Kaffee angeboten. Der Franzose liebt das gute Essen. Zu jeder Mahlzeit gibt es Weizenbrot statt Kartoffeln. Die französischen Spezialitäten sind Schnecken, Muscheln und Frösche. Sie schmecken zwar nicht schlecht, aber ich liebe sie trotzdem nicht sehr. Auf schöne Kleider und schöne Wohnungseinrichtungen legen die meisten Franzosen wenig Wert, dagegen hat fast jede

Familie silberne Essbestecke. Die Männer lieben Angeln und Jagd, sie nützen jede freie Minute dazu aus.

Geburtstage werden überhaupt nicht gefeiert. Einmal im Jahr hat jedes Dorf sein Kirchweihfest. Es wird schon tagelang vorher vorbereitet. Alle möglichen Verwandten kommen auch noch dazu. Dann sind Buden mit Süßigkeiten usw. aufgebaut und die jungen Leute tanzen. Abends um 21 Uhr gehen dann alle zum Tanz, die Erwachsenen und auch die kleinen Kinder. Das dauert dann bis in die Morgenstunden.

In jeder kleinen Stadt ist jede Woche Markt. Da werden dann auf einem Platz die Stände aufgebaut und man kann sich alles ansehen, ehe man kauft. Für uns war das am Anfang sehr praktisch, als wir uns noch nicht verständigen konnten. Dort brauchten wir nur auf die Sachen zu zeigen, die wir haben wollten.

Die Franzosen in unserer Gegend sind fast alle katholisch, und so haben wir nur einmal monatlich deutschen evangelischen Gottesdienst in der nächsten Stadt, Luxeuil-les-Bains. Alle Deutschen aus der ganzen Umgebung kommen dann dort zusammen am Vormittag, und nachmittags versammeln sie sich bei einer deutschen Familie, wo auch der Pfarrer zum Essen eingeladen ist.

Wir wohnen in einer sehr schönen Gegend. Ganz in der Nähe liegt ein kleiner Wallfahrtsort: Ronchamp. Er hat eine sehenswürdige Kapelle, die vor einigen Jahren von dem Architekten Le Corbusier gebaut wurde. Ich fahre jetzt jeden Tag mit meinem Moped zur Schule nach Luxeuil-les-Bains. Es sind jedes Mal zehn Kilometer. Von dieser Stadt am Fuße der Vogesen hat man einen wunderbaren Blick auf die Berge. Sie ist schon seit der römischen Zeit als Badeort bekannt.

Ich grüße Euch alle herzlich in Deutschland und hoffe, Euch mit meinem Bericht eine kleine Freude zu machen.

Im Forschungsinstitut von Uppsala



Marianne Labrenz in ihrer zünftigen Fahrtenausrüstung. Ein Trainingsanzug erweist sich jederzeit als praktisch! So radelte Marianne — meistens allein und mit wenig Geld — durch Holland, Belgien und Frankreich. Ihre Ferien benutzte sie immer dazu, ein Stück der großen Welt kennenzulernen.



Svolvaer ist ein kleines Fischerstädtchen auf den Lofoteninseln, die vor der norwegischen Küste liegen. Hier entdeckte Marianne Labrenz auf ihrer Ferienfahrt Flecken von unbeschreiblicher Schönheit und Unberührtheit.

Marianne Labrenz, aus Bramsche bei Osnabrück, die in diesem Jahr ihr Abitur gemacht hat, ist in ihren Ferien jedes Mal zu langen Fahrten gestartet, oft ganz allein per Fahrrad und mit wenig Geld in der Tasche. Hier berichtet sie über einen Studienaufenthalt an einem biochemischen Forschungsinstitut in Uppsala (Schweden) und über ihre Fahrt zu den einsamen Lofoteninseln:

Jährlich kommen aus allen Ländern der Welt Studenten zum Studium oder zu Studienaufenthalten in die Universitätsstadt Uppsala in Schweden. Sie ist die bedeutendste Universitätsstadt des Landes und wohl auch eine der wichtigsten in der Welt.

Uppsala hat eine kleine Studentenstadt mit großen, modern eingerichteten Häusern. Zu einem Zimmer gehören dort auf einem durchgehenden Treppenflur: Telefon, Brause, Abfallkamine und neben den Zimmern eine elektrische Küche oder Kochnische und ein Tischtennisraum. Wöchentlich kommt die Reinmachefrau. Es gibt auch eine Häusergruppe, in der Studenten mit ihren Kindern wohnen. Daneben ist gleich der Kindergarten. In den großen Sommerferien sind die Häuser fast leer. Viele Schweden fahren dann mit Motorbooten in die Schären.

Neben der Universität gibt es in Uppsala viele moderne Forschungsinstitute, in denen Forscher aus allen Nationen arbeiten. Ich hatte hauptsächlich Gelegenheit, die Arbeit eines Forschers auf biochemischem Gebiet kennenzulernen. In den ersten Tagen durfte ich die Laborräume und die Keller mit Hunderten von Versuchstieren besichtigen: weiße Mäuse, Ratten und Angorakaninchen. Oft werden auch Hunde, Katzen, Affen, Schlangen und Vögel zu Versuchen gebraucht. Die Tiere werden in Glasbehältern oder Ställen gehalten. Der Forscher hat sich in Zusammenarbeit mit Spezialisten mit den Eigenarten und Lebensgewohnheiten der verschiedenen Tiere vertraut gemacht und beobachtet die Auswirkungen der Krankheiten, die er ihnen injiziert hat.

Die Institute haben ihre eigenen Ingenieure und Mechaniker, die oft in kürzester Zeit die Forschung notwendige Anlagen nach Angaben des Forschers konstruieren und bauen können. Die Institute geben ungeheure Summen aus, um ihren Forschern die besten Arbeitsbedingungen zu bieten, wenn die Ergebnisse neue Wege öffnen können. Ich habe zum Beispiel kleine Fläschchen mit chemischen Verbindungen gesehen, die meistens aus dem Ausland kommen und sehr kostspielig sind. Bei Experimenten waren sie in kürzester Zeit schon verbraucht.

Ich durfte dabei sein

Der Forscher war gerade um die Zeit meines Studienaufenthaltes nach jahrelanger Arbeit zu einem Ergebnis gekommen, dessen Auswertung das ganze Institut mit Spannung erwartete. Das Vorhaben des Forschers war es, für ein bestimmtes Hormon eine chemische Verbindung herzustellen, die dem Molekül des Hormons äußerlich völlig gleicht, jedoch einen anderen atomaren Aufbau hat. Auf diesem Wege hofft man, ein Mittel gegen Krebs zu finden. In Paris, wo der Forscher am Radiuminstitut arbeitete, hatte man diese Arbeit sehr angezweifelt. Deshalb war er nach Schweden gegangen, wo ihm alle Arbeitsmöglichkeiten geboten wurden.

Als das Ergebnis seiner Arbeit endgültig feststand, lagen kurz darauf Einladungen zu Vorträgen an einem großen Institut in Stockholm vor, auch ein amerikanisches Forschungszentrum wollte ihn als Mitarbeiter gewinnen.

Bei den letzten Arbeiten vor dem endgültigen Ergebnis durfte ich oft dabei sein. Nicht selten hat der Forscher bei Versuchen stundenlang mit Maske und Schutzkleidung gearbeitet, nur ausgerichtet auf das Ergebnis. Oft geschieht es, dass Versuche ergebnislos verlaufen. Diese Arbeit verlangt nicht nur den ganzen Einsatz der geistigen Arbeit, sondern auch körperliche Widerstandsfähigkeit, manchmal eine ganze Nacht hindurch. Ich hatte das nie zuvor so deutlich erkannt und war dankbar dafür, dass ich es hier miterleben durfte. Der Forscher hatte mir die chemische Zusammensetzung seines Ergebnisses an Hand einer Zeichnung erklärt und dann an Hand einer zusammengebauten Nachbildung. Am Schluss seiner jahrelangen Arbeit legte er das Ergebnis unter das Mikroskop, und dann durfte ich es zuerst sehen — als erster Mensch in der Welt überhaupt . . .

Mein Studienaufenthalt in Uppsala hatte noch einen weiteren Höhepunkt, nämlich die Besichtigung eines Cyclotrons in dem Institut für Kernphysik. Die Anlage dient zur Energiegewinnung zum Zwecke der Atomzertrümmerung.

Zwischen Schären und Fjorden



Im Universitäts-Institut von Uppsala in Schweden. Marianne Labrenz, die dort einen kostenlosen Studienaufenthalt verbringen durfte, hält ein Forschungsmodell in der Hand.

Mit meiner Einladung zu einem kostenfreien Aufenthalt an dem Institut in Uppsala hatte ich auch eine Freikarte für eine Reise durch ganz Schweden erhalten. Es war ein Rundfahrt-Billet. Ich war oft Tag und Nacht unterwegs. Nachts fuhr von Uppsala ab. Auf der großen Strecke von dort bis zur finnischen Grenze war der Zug fast leer. So legten wir uns wie die übrigen Fahrgäste auf die langen, gepolsterten Bänke und schliefen bis zum Morgen.

Während der ganzen Fahrt gewöhnte ich mich ausgezeichnet daran, auf schmalen Bänken zu schlafen, die Lederjacke unter dem Kopf, manchmal nur halb sitzend oder Schulter an Schulter mit ebenfalls übermüdeten Mitreisenden. Um zwischendurch einmal richtig auszuschlafen, übernachteten wir manchmal in Jugendherbergen. Mit dem Kalender kam ich wegen der Tag- und Nachtfahrten schließlich überhaupt nicht mehr zurecht. Zumeist hatte ich mich im Datum um ein bis drei Tage verrechnet.

Das wichtigste Wort bei jeder Fahrt ist immer die Bedeutung des Wortes „Jugendherberge“ in der betreffenden Landessprache. Das Dreieck als Zeichen für die Jugendherbergen ist ja international bekannt. Es ist schön, mit jungen Weltenbummlern aus aller Welt ins Gespräch zu kommen und zu spüren, wie groß und zugleich wie klein die Welt ist. Die größte Überraschung war für mich das Zusammentreffen mit zwei Primanern, die in derselben Stadt wie ich zur Schule gingen und meinen Namen aus der Schülerzeitung kannten.

Die Jugendherberge von Narvik war für mich trotz ihrer schönen Lage enttäuschend. Sie wurde von der „zweiten Jugend“ besetzt gehalten, erwachsenen, zu viel redenden Touristen, während man viele von den Jüngeren ins Hotel schickte. Am Tisch kam ich mit einem jungen Franzosen ins Gespräch. Er zeigte mir Bilder, die er von seiner letzten Fahrtenstrecke mitgebracht hatte. Mich hatte schon die Umgebung von Narvik beeindruckt — aber jetzt war ich sprachlos. „Das sind Bilder von den Lofoten!“ sagte er. Im gleichen Augenblick stand es für mich fest, dass ich unter allen Umständen in die Lofoten fahren würde.

Mit einer Gruppe von jungen Leuten fuhr ich im Wagen mit bis Harstad auf den Vesteraalinseln. Von dort ging's morgens mit dem Dampfer nach Svolvær auf den Lofoten. Die Fahrt führt durch den Raftsund, vielleicht das schönste Gebiet Norwegens. Die zahlreichen Schären sind nur selten bewohnt. Alle sind verschieden in Farbe und Form. Manche haben runde, bewachsene Berge, andere sind zackig und spitz, ihre Felsen springen scharf ins Meer vor. Die Leuchtkraft der Farben ist hier unbeschreiblich. Schon in Schweden beeindruckte mich die klare Farbigkeit, und Lappland ist besonders im Herbst wegen der starken Leuchtkraft seiner Rottöne berühmt. Aber in den Lofoten wird die Wirkung von Rot so gesteigert, dass es Feuer zu werden scheint. Ich habe so etwas nie erlebt; aus meinem gewöhnlichen roten Wollschal, den ich umhatte, schien eine kleine Kostbarkeit geworden zu sein, so leuchtete er.

Im Land der Mitternachtssonne

Abends legte das Schiff in Svolvær an, einer kleinen auf Touristenverkehr eingerichteten Stadt. Die anderen Mitreisenden, die mehr Geld hatten, machten dort in einem der Hotels Endstation. Im ersten Moment habe ich sie um diese Bequemlichkeit beneidet, denn ich musste noch trotz aller Müdigkeit mit dem Bus in ein abgelegenes Fischerdorf. Später war ich überglücklich, gerade dadurch eine unbeschreiblich schöne Gegend entdeckt zu haben. Ich machte wieder die alte Erfahrung, dass man nicht bleiben soll, wo alle hinströmen.

Auf einer Landkarte stellte ich fest, dass ich zweimal im Gradnetz auf gleicher Höhe mit meinem Geburtsort Tilsit gewesen bin, einmal an der dänischen Grenze, dann auf dem gleichen Längengrad in der Nähe der finnischen Grenze.

Auf den Lofoten war ich fast den ganzen Tag auf Wanderung. Morgens holte ich mir aus dem Dorfe Brot, Milch und Fisch. Ich traf oft Jungen, die auf klapprigen Fahrrädern von weither kamen, um für längere Zeit auf Vorrat einzukaufen.

Das Land ist schön: Wasser, Felsen und ein Himmel, der nachts rot ist von der Mitternachtssonne. Das Meer ist durchsichtig wie Glas, tintenblau oder ganz hell. An der Küste haben Frost und Wasser die Granitfelsen zu riesigen Blöcken und Splintern gesprengt. Oft ziehen sich flache Wasserwege bis tief ins Land hinein. Wenn ich um die Mittagszeit großen Hunger hatte, suchte ich mir etwas weiter vom Meer entfernt Blaubeeren auf den moosbewachsenen Felsen.

Die Rückfahrt nach Narvik wollte ich nachts machen. Abends schon war ich am Kai, das Schiff ging jedoch erst um Mitternacht ab. Es regnete, und es war empfindlich kalt. Der junge Mann, der mir die Fahrkarte ausstellte, nahm mich kurzerhand mit zu seiner Mutter. „Mögen Sie Ananas?“ fragte mich die alte Dame, die stolz war, etwas deutsch zu sprechen. „Ja gerne“, sagte ich, „ich habe sie so als ganze Frucht noch nie gegessen!“ So kam es, dass ich dort am Polarkreis zum ersten Mal in meinem Leben Ananas aß.

Auf der Rückreise war einer der schönsten Erlebnisse die Begegnung mit dem „kleinen Prinzen“. Ich nannte ihn so, weil er mich so an den kleinen Jungen aus dem Buch von Saint-Exupéry erinnerte. Er saß mir gegenüber im Zug und lächelte mich an. Wir sprachen in verschiedenen Sprachen und verstanden uns doch. Später, als wir zu Hause in Deutschland das Buch in der Schule lasen, musste ich immer denken: „Du bist ihm begegnet, dem kleinen Prinzen. Vor Narvik hast du mit ihm zusammen ein Stück halbaufgeweichte Schokolade gegessen und er hat dich angelächelt . . .“

Was die amerikanische Jugend von Deutschland weiß



Dies ist Dorothee Wopp im Juni 1957 am Tage ihres Schulabganges von der amerikanischen Oberschule. Es ist dort üblich, dass man zu Ehren des Tages diese feierliche Kleidung trägt, die uns etwas ungewöhnlich vorkommt. Sieht sie nicht schon beinahe wie ein halber „Ehrendoktor“ einer Universität aus?

Dorothee Wopp, eine junge Ostpreußin, die jetzt in Neustadt an der Weinstraße lebt, besuchte ein Jahr lang die Abschlussklasse einer amerikanischen Oberschule in der Nähe von Chicago. Sie berichtete uns hier von ihren Eindrücken. Dorothee wurde 1937 in Königsberg geboren, lebte nach der Flucht in Sachsen und seit 1949 in Neustadt.

Im Jahre 1956 folgte ich für ein Jahr der Einladung einer amerikanischen Oberschule in der Nähe von Chicago. Ich ließ mich aus der Oberprima des Neusprachlichen Gymnasiums, das ich besuchte, beurlauben, um die letzte Klasse der amerikanischen Schule von September 1956 bis Juni 1957 besuchen zu können. Dieser einjährige Amerikaaufenthalt war auf vielen Gebieten sehr wertvoll für mich. Besonders interessierte es mich herauszufinden, was die Amerikaner über Deutschland wissen und, da ich selbst in Königsberg geboren bin, inwieweit sie eine Vorstellung von unseren Ostgebieten haben.

Im täglichen Zusammensein mit der Schuljugend fand ich hier natürlich die erste und beste Gelegenheit, mich von deren Wissen und Wissensbegierde zu überzeugen. Gleich in den ersten Tagen überschütteten mich meine Mitschüler mit Fragen, die sich auf unser privates und politisches Leben bezogen. Sicher gibt es auch bei uns viele Fragen, wenn man uns einem Ausländer gegenüberstellt, doch verblüffte mich die Art der Fragestellung. Meistens wollten die Jungen oder Mädels etwas Gehörtes bestätigt oder näher erklärt haben. Sie haben viel über Deutschland sprechen hören, doch liegt ihnen alles in weiter Ferne und nicht im Bereich ihrer Vorstellungskraft. So erstaunte mich zum Beispiel die Frage sehr, welche Sprache wir zu Hause in der Familie sprächen. Viele Schüler konnte sich nicht vorstellen, dass wir deutsch, nicht englisch sprechen. Ganz einfach ist dies daraus zu erklären, dass an den amerikanischen Schulen nicht ein solcher Nachdruck auf das Studium der Fremdsprachen gelegt wird wie bei uns in Deutschland.

Kann man bei diesen Vorstellungen verlangen, dass die Schüler über die politische Lage Deutschlands unterrichtet sind? (Verlangen kann man es wohl nicht, denn wie steht es mit dem Wissen der deutschen Schüler von der Politik anderer Länder?!) Fast alle amerikanischen Jungen und Mädchen haben von der Teilung Deutschlands gehört. Die schicksalsschwere Bedeutung dieser Teilung für unser Vaterland aber können sie nicht ermessen. Das ist selbst bei vielen Erwachsenen nicht der Fall, da sie ja das schwere Kriegsschicksal nicht selbst erlebt haben (Wie viele Menschen gibt es ja auch in Deutschland, die sich, vom Krieg nicht unmittelbar betroffen, nicht recht in die Lage der Heimatvertriebenen und Ausgebombten versetzen können!) In vielen Schulstunden und beim

zwanglosen Zusammensein versuchte ich, die Bedeutung der Teilung unseres Vaterlandes und des Verlustes unserer Ostgebiete zu zeigen. Es war schwer, die Lage der Vertriebenen zu schildern, die ein ganz neues Leben anfangen mussten. Obwohl ich aus der Erfahrung meiner Eltern sprechen konnte, hatte ich das Gefühl, auf kein richtiges Verständnis zu stoßen. Wer kann auch den Verlust der Heimat recht ermessen, der sie nie zu verlassen gezwungen war? Dann aber kam mir der Aufstand in Ungarn zu Hilfe. Das Fernsehen brachte viele Berichte über die Flüchtlingsströme. Amerika selbst gewährte, vielen Heimatlosen Asyl. Nun konnte ich Vergleiche ziehen und zeigen, dass viele Deutsche nach dem Krieg ähnliches erlebt haben.

Auch von den Flüchtlingsströmen, die immer noch aus der sowjetisch besetzten Zone nach Westdeutschland kommen, hören die Amerikaner durch Rundfunk und Fernsehen. Warum diese Menschen wohl den Westen vorziehen? Diese Frage können sie sich selbst schwer beantworten. Auch hier habe ich versucht, die inneren Beweggründe aufzudecken. Das konnte ich umso besser tun, da meine Eltern auch aus Sachsen nach Westdeutschland gekommen waren. Bei diesen Berichten war dann oft des Fragens kein Ende.

Ebenso wie die Schüler zeigten auch die Erwachsenen lebhaftes Interesse für Deutschland. Während meines Aufenthaltes in der Nähe von Chicago wurde ich von vielen Klubs, deren es ja in Amerika eine Unmenge gibt, eingeladen, über Deutschland zu sprechen. Neben dem Vergleich der Lebensgewohnheiten der beiden Völker habe ich dann meistens mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung der Teilung Deutschland und des Verlustes der Ostgebiete hingewiesen. Die sich anschließenden Fragen bezogen sich dann hauptsächlich auf die politische Lage. Großes Interesse habe ich überall mit einer Arbeit für das Schulfach „Volkswirtschaft“ über den Wiederaufbau Deutschlands gefunden. An Hand von Zahlen und Beispielen konnte ich hier besonders auf die Vorkriegsbedeutung der Ostgebiete hinweisen.

Wiederholt fragten mich auch Jugendliche und Erwachsene, wie wir Deutsche uns zu Hitler stellen. Viele haben wohl eine gewisse Angst davor, in Deutschland könne wieder ein ähnlicher Mann an die Macht kommen. Dass man unsere Freundschaft sucht, ist wohl am besten ausgedrückt in einem Leserbrief, der im Juni dieses Jahres in der „Chicago Daily Tribune“ erschien. Der Einsender wehrt sich gegen die vielen deutschfeindlichen Kriegsfilme, die im amerikanischen Fernsehen gezeigt werden. (Diese Filme haben die Zehnjahresgrenze überschritten und werden daher für das Fernsehen freigegeben.) „Deutschland ist unser bedeutendster Alliiertes in Europa. Daher ist es von größter Bedeutung, dass alles getan werden sollte, die Freundschaft zwischen den Menschen der Vereinigten Staaten und Deutschlands zu bewahren und zu fördern. Diese deutschfeindlichen Kriegsfilme bedrohen die Verbesserung unserer Verbindung mit Deutschland“.

Ich habe in Amerika nur deutschfreundlich gesinnte Menschen angetroffen. Da diese Freundschaft besteht, glaube ich, dass wir es nicht versäumen dürfen, immer wieder darauf hinzuweisen, wie sehr wir durch die Teilung und den Verlust der Ostgebiete betroffen sind. Kann denn überhaupt ein geteiltes Deutschland für die Vereinigten Staaten eine Bedeutung haben?

Seite 11 Was bedeutet das?

Diese Reihe soll Kenntnisse über Begriffe und Einrichtungen vermitteln, die das Verständnis für die geschichtliche Entwicklung, das geistige Leben und die wirtschaftliche Struktur Ostpreußens fördern. In der letzten Jugendbeilage, die in Folge 20 erschien, wurde der Backsteinbau behandelt.

Domänen

In Ostpreußen gab es noch eine beträchtliche Anzahl von landwirtschaftlich genutzten Gütern, die sich im Besitz des Staates befanden, aber verpachtet waren. Sie führten nach dem mittellateinischen Wort *Domanium* (altlateinisch *dominium* = Herrschaft) den auch in anderen Ländern üblichen Namen Domänen. Durch den Verkauf von Staatsgütern an Privatleute, die Schaffung von selbständigen Bauernstellen und die Hergabe von Land zu Siedlungen war der staatliche Grundbesitz allmählich zusammengeschrumpft. Die ostpreußischen Domänen bildeten nur einen überkommenen Rest des ausgedehnten Grundbesitzes des Deutschen Ritterordens, der in herzoglicher Zeit durch die Einbeziehung von Kirchengütern und Waldrodungen vermehrt worden war. Aus den Erträgen der Domänen hatte der Landesherr nicht allein die Hofhaltung, sondern auch den größten Teil der Kosten der Landesregierung zu bestreiten. König Friedrich Wilhelm I. erklärte durch ein Gesetz auch die durch fürstliche Privaterwerbungen geschaffenen Schatullgüter (meist Waldgüter) zu staatlichen Domänen, so dass — wie der Historiker Professor Bruno Schumacher bemerkt — vier Fünftel des gesamten ländlichen Grundes und Bodens in Ostpreußen in staatlicher Pflege und Verwaltung standen. In den anderen Provinzen des Königreiches war der Domänenbesitz weit geringer.

Die ostpreußischen Domänen gaben dem Großen Kurfürsten und den ihm nachfolgenden preußischen Königen einen starken wirtschaftlichen Rückhalt. Gestützt auf dieses Fundament konnten sie Ziele in ihrer Außenpolitik und innere Reformen leichter durchsetzen. In der Absicht, die Verwaltung zu straffen, führte König Friedrich Wilhelm I. 1723/1729 als einheitliche Verwaltungsbehörde die Kriegs- und Domänenkammern mit dem Sitz in Königsberg und in Gumbinnen ein, aus denen die späteren Regierungsbezirke hervorgingen. Zu den Domänen gehörten Güter (Vorwerke), Dörfer und Einzelgehöfte. Die Bauern, denen Land zur Eigennutzung überlassen worden war, mussten auf dem Gutsbetrieb der Domäne Hand- und Spanndienste leisten.

Die Domänen wurden an tüchtige bürgerliche Landwirte verpachtet, die die Polizeigewalt ausübten und Recht sprachen; sie waren also zugleich Verwaltungsbeamte. Bei Bewährung erhielt ein Domänenpächter den Titel Amtmann, er konnte zum Amtsrat aufsteigen.

Unter der Regierung Friedrichs des Großen erhielten die Domänenbauern ihre persönliche Freiheit, es wurde ihnen erblicher Besitz zugestanden. Die auf ihrem Grundeigentum liegenden Verpflichtungen konnten sie in einer für sie tragbaren Weise durch Geld ablösen. — Die allgemeine Bauernbefreiung, die Aufhebung der Schollenpflichtigkeit und Erbuntertänigkeit für alle Bauern, erfolgte viel später, erst im Oktober des Jahres 1807 nach dem Zusammenbruch Preußens im Unglücklichen Kriege.

Seite 12 Erster Preis für eine Tiergeschichte

Der dreizehnjährige Schüler Gerhard Giroleit, ein junger Ostpreuße, dessen Eltern früher in Königsberg wohnten, hat bei einem Wettbewerb in Itzehoe den ersten Preis für eine Tiergeschichte bekommen. Jungen und Mädchen zwischen acht und vierzehn Jahren haben sich in dieser kleinen Stadt in Schleswig-Holstein zu einem Klub zusammengeschlossen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, für das gute Jugendbuch zu werben und sogenannte „Schmökerhefte“ zu sammeln und aus dem Umlauf zu ziehen. Die Jungen und Mädchen wollen außerdem älteren Leuten helfen, wo sie gebraucht werden. Dieser Klub konnte jetzt sein einjähriges Bestehen begehen. Dabei wurde bekanntgegeben, dass die Jungen und Mädchen bis jetzt über hundert Schundhefte gesammelt haben, die vernichtet werden konnten, und zugleich eine eigene kleine Bibliothek guter Jugendbücher zusammengestellt haben (zum Teil aus elterlichen Spenden), die jetzt sechzig Bände umfasst und die eifrig benutzt wird. Bei der Feierstunde wurden dann Arbeiten der einzelnen Mitglieder verlesen, und hier erhielt Gerhard den ersten Preis.

Weil uns seine Tiergeschichte gut gefallen hat, möchten wir sie hier abdrucken. Wir hoffen, dass viele von euch darin eine Anregung finden, selbst einmal ähnliche Erlebnisse aufzuschreiben. Es kommt gar nicht darauf an, dass diese Geschichten vollendet in der Form sind, wichtig ist nur, dass man sehen und beobachten kann und das Erlebte in lebendiger Form wiedergibt. Hier ist die Geschichte:

Es war im Sommer 1957. Ich ging allein in den Wald, weil ich Vögel beobachten wollte. Plötzlich knackte ein Ast. Ich verharrte im Schritt, aber es war nur ein Eichhörnchen, das mir über den Weg lief.

Da ging ich immer weiter in den Wald, bis ich kurz vor einer Lichtung stand. Mit einem Male hörte ich ein heiseres Knurren und Bellen, ein Fauchen und Winseln. Vorsichtig ging ich näher heran und bog die Zweige eines Busches beiseite.

Da sah ich eine Füchsin mit vier Jungen. Die Fehe hatte gerade einen Hasen im Fang, den sie den Jungen brachte. Die vier umsprangen die Mutter, knurrten und bellten und rissen und zerrten an dem Hasen. Nun setzte sich die Alte auf die Keulen und wartete und schaute zu, wie die Jungen fraßen. War das ein Jappen, Reißen, Zerren, Beißen und Knurren; denn jeder wollte am meisten haben.

Endlich waren die kleinen Füchse gesättigt. Jetzt ruhten sich alle ein bisschen aus. Und ich stand und guckte staunend, denn so etwas hatte ich noch nie gesehen. Nun sprangen alle vier wieder auf die Mutter und bissen sie in die Beine, kletterten auf ihren Rücken und schnappten nach ihrer Kehle.

Plötzlich standen alle fünf Füchse wie aus Erz gegossen, und dann kam wieder ein Leben in alle. Wie der Blitz waren sie verschwunden. Ich hatte mich wohl vorgebeugt, um besser sehen zu können, und das hatte die Füchsin gesehen. Ich dachte: „Wie schade, nun sind sie weg. Das sieht man nicht alle Tage“.

Seite 12 Ein Briefwunsch

Ingo Struwe, 17 Jahre alt, schreibt aus einem Krankenhaus in der Lüneburger Heide. Er liegt dort schon seit drei Monaten und muss wahrscheinlich noch bis Weihnachten dort bleiben. Ob er bald einmal wenigstens aufstehen darf, weiß er nicht. „Es ist auf die Dauer so langweilig!“ schreibt er, und das kann ihm sicher jeder von uns nachfühlen. Wie wäre es, wenn der eine oder andere von uns ihm schreibt, etwas erzählt, berichtet, Erlebnisse austauscht oder ihm auch Vorschläge macht, wie er sich seine Zeit vertreiben könnte (etwa mit leichten Arbeiten wie Sammeln oder Kleben usw., die man auch im Bett ausführen kann). Ingo käme sich dann nicht mehr so verlassen dort vor — und wenn er keine Langeweile zu haben braucht, wird er sicher auch schneller wieder gesund.

Wer schreibt ihm?

Die Anschrift lautet: Ingo Struwe, (20a) Wintermoor/Soltau, Hamburgisches Krankenhaus K 11a, Zimmer 5.

Seite 12 Das Abitur auf Tasmanien bestanden

In den langen Namenslisten der Abiturienten, denen das Ostpreußenblatt zum glücklich bestandenen Examen gratulieren konnte, las man Ortsangaben von Flensburg bis Konstanz, von Berlin bis Aachen. Diese Listen zeigten wieder einmal, wie weit uns Ostpreußen das Schicksal doch verstreut hat. An einer ganz ungewöhnlichen Stelle unseres Planeten, auf der südlich von Australien gelegenen Insel Tasmanien, **bestand Rudi Plehwe, der Sohn des Oberstudiendirektors Dr. Arthur Plehwe — er war früher in Memel und zuletzt in Labiau tätig — in der Stadt Launceston jetzt die Reifeprüfung.**

Rudi Plehwe hatte sich an einem französischen Aufsatzwettbewerb beteiligt und wurde einer der beiden Preisträger aus ganz Australien. Die französische Regierung von Neu-Kaledonien, einer Insel westlich von Australien, gewährte ihm ein Stipendium für ein Jahr Studienaufenthalt in Nomméa (Numea) mit freier Reise, freiem Aufenthalt, kostenlosen Schulbüchern und einem monatlichen Taschengeld. Von Februar 1957 bis zu diesem Frühjahr nahm er dort am Unterricht der obersten Klasse des „College La Pérouse“ teil, die etwa einer deutschen Oberprima entspricht. Rudi Plehwe wurde das Erlebnis einer schönen Flugreise von Tasmanien bis Sidney zuteil, von wo er auf einem französischen Schiff über Brisbane nach Nomméa weiterfuhr. Er hat in diesem Jahre viele neue Eindrücke gewonnen; in der französischen Schule gehörte er zu den besten seiner Klasse.

Seinen Eltern war seinerzeit nach langem Aufenthalt in einem dänischen Lager von der dänischen Regierung die Auswanderung nach Australien ermöglicht worden. Oberstudiendirektor Dr. Plehwe leitet in Launceston eine Schule.

Seite 13 Wir gratulieren . . .

zum 90. Geburtstag

am 21. Juni 1958, **Frau Anna Schinnagel, geb. Baranski, Witwe des am 12. April dieses Jahres, kurz vor Vollendung seines 97. Lebensjahres verstorbenen Mittelschulrektors i. R., Eduard Schinnagel**, aus Königsberg, Haberberger Mittelschulen, Alter Garten. Die Jubilarin wohnt bei ihrer **verwitweten Tochter, Olga Feustel**, in Berlin-Wilmersdorf, Regensburger Straße 28.

am 4. Juli 1958, **Landsmann August Rieck**, ehemals Gastwirt in Wehlau. Er wohnt jetzt mit seiner **Ehefrau, Luise Rieck, geb. Gronenberg**, in Schwarmstedt über Hannover, Grindauer Straße.

zum 88. Geburtstag

am 26. Juni 1958, **Frau Marie Blank, geb. Gellfarth**, aus Königsberg-Ponarth, Rehsteg 22. Sie ist durch ihre **Tochter, Frieda**, Oldenburg (Holst), Putlos, Klaus-Groth-Straße 3, zu erreichen.

zum 87. Geburtstag

am 26. Juni 1958, Landsmann **Leopold Polenz**, Bauer und Pferdehändler, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wohnt jetzt bei seiner jüngsten **Tochter, Gertrud Lösche**, in Braunschweig, Heinrichstraße 20.

am 30. 1958, Juni, **Frau Emma Dammasch, geb. Buddrick**, aus Tilsit, Moltkestraße 24, jetzt in Düsseldorf 10, Kaiserswerther Straße 258.

zum 86. Geburtstag

am 28. Juni 1958, **Altbäuerin Auguste Knoblauch**, aus Hussehnien, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren **Enkel, Erwin Dröger**, (21b) Havel, Post Neuenmühle über Lüdenscheid (Westfalen), zu erreichen.

zum 85. Geburtstag

am 4. Juli 1958, Landsmann **Friedrich Richau**, aus Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland. Der Jubilar war im März 1949 nach den USA (Oregon) zu seinem Sohn, Paul geflogen, der dort schon seit 1926 lebte. Nach dem plötzlichen Tod seines Sohnes kehrte er im Dezember 1956 auf dem Luftwege wieder nach Deutschland zurück. Seitdem wohnt er bei seiner **Tochter, Berta Koch**, in Daubach über Montabaur, Unt. Westerwald.

zum 84. Geburtstag

am 29. Juni 1958, Landsmann **Gustav Repschläger**, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt in (23) Cloppenburg (Oldenburg), Höltinghauser Straße, **bei Jos. Loschke**.

am 4. Juli 1958, **Frau Bertha Gerschewski**, aus Allenstein, Kurze Straße 5, jetzt in Berlin W 30, Goltzstraße 13.

zum 83. Geburtstag

am 21. Juni 1958, **Frau Therese Fuchs, geb. Ewest**, aus Landsberg, Töpferstraße 127, jetzt in Bad Sachsa, Talstraße 7.

am 21. Juni 1958, **Klempnermeister, Paul Vogler**, aus Hohenstein, jetzt mit seiner Familie in Holzbunge, Kreis Eckernförde.

am 30. Juni 1958, **Lehrerwitwe, Ludowika Baltruweit, geb. Sembill**, aus Tilsit, Stiftstr. 12a, jetzt bei ihrem jüngsten Tochter in Berlin-Friedenau, Bornstraße 3.

am 30. Juni 1958, **Oberpflegerin a. D., Berta Klemm, geb. Melzer**, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Hohnstorf, Post Bevensen, Kreis Uelzen. Die Jubilarin ist seit neun Jahren bettlägerig krank.

zum 82. Geburtstag

am 20. Juni 1958, **Klempnermeister, Fritz Skerath**, aus Gumbinnen, jetzt im Altersheim Essen-Steele. Der rüstige Jubilar ist ein treues Mitglied der landsmannschaftlichen Gruppe Essen-Heisingen.

am 24. Juni 1958, **Landsmann Gustav Berner**, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt in Berlin SO 30, Wrangelstraße 97. Der Jubilar kam mit seiner gleichaltrigen Ehefrau erst im vergangenen Jahr aus der Heimat.

am 3. Juli 1958, **Frau Frieda Clasen, Witwe des Postbeamten Hans Clasen**, aus Königsberg-Rauschen. Sie wohnt jetzt bei ihrer **Tochter, Elisabeth Spekien**, Neumünster, Falderastraße 3.

zum 81. Geburtstag

am 19. Juni 1958, **Frau Helene Neupert**. Sie wohnt jetzt bei ihrem **Sohn, Ernst Neupert**, in Frankfurt-Höchst, Andreasstraße 4.

am 26. Juni 1958, **Frau Clara Grigat**, aus Königsberg, jetzt bei ihrem **Sohn, Dr. med. Reinhard Grigat**, (Wehlau) in Kiel, Schillerstraße 6.

am 5. Juli 1958, **Frau Emma Pakusch, geb. Buchholz**, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Landsmann **W. Groß**, Rheydt, Dahlemer Straße 603, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 18. Juni 1958, **Lehrer a. D. Waldemar Wenger**, ehemals Tilsit und Heydekrug. Er lebt jetzt mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern, die studieren, in Münster (Westfalen), Dortmundener Straße 31.

am 26. Juni 1958, **Frau Ella Franke**, Bahnhofswirtin von Döbern, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt jetzt in Mölln, Kreis Lauenburg (Holst), Brauerstraße 13.

am 27. Juni 1958, **Frau Wilhelmine Schwesig, geb. Husareck**, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Landsmann **W. Groß**, Rheydt, Dahlemer Straße 603, zu erreichen.

am 27. Juni 1958, Landsmann **Aloys Kuhn**, aus Gottesgnade, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Biberach an der Riß, Angerweg 5.

am 28. Juni 1958, **Bauer, Gustav Ulleweit**, aus Sannseitschen, Kreis Stallupönen. Er lebt jetzt bei seinen Kinder in Amerika. Anschrift: 2264 Florence Street, Blue-Island, Illinois, USA.

am 29. Juni 1958, **Frau Anna Scholz, geb. Holtz**, aus Allenstein, jetzt in Wiesbaden, Schiersteiner Str. 17.

am 29. Juni 1958, Landwirt **Paul Pohlmann**, aus Retsch, Kreis Heilsberg, jetzt in Sinzig am Rhein, Beethovenstraße 12.

am 30. Juni 1958, **Frau Auguste Lenz, geb. Lenz**, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Dänschendorf auf Fehmarn, Kreis Oldenburg (Holst).

am 30. Juni 1958, **Frau Auguste Ewert, geb. Hill**, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Opladen, Hermann-Löns-Straße 22.

am 3. Juli 1958, Landsmann **Julius Hoppe**, aus Tilsit-Stadtheide, Wasserwerk. Der seit drei Jahren gelähmte Jubilar wohnt bei seiner jüngsten **Tochter, Witwe Helene Haak**, in Dortmund-Wellinghofen, Amtstraße 56.

am 4. Juli 1958, **Frau Marie Schink, geb. Kehler**, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 105, jetzt in Germersheim am Rhein, Rheinhafen 526.

am 8. Juli 1958, **Frau Amalie Ruschke, geb. Hildebrandt, Ehefrau des verschleppten und dann verstorbenen Schmiedemeisters und Bauern, Hermann Ruschke**, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt jetzt bei ihrer **Tochter, Grete und ihrem Schwiegersohn, Max Fischer**, in Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 6.

zum 75. Geburtstag

am 16. Juni 1958, Landsmann **Hermann Kirschning**, aus Groß-Baum, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Sooden-Allendorf, Kirchenstraße 11.

am 27. Juni 1958, **Gendarmeriemeister i. R., Emil Fleischmann**, aus Miswalde, dann Horn, Kreis Mohrungen. Er lebt jetzt in (23) Mellinghausen über Sulingen, Bezirk Bremen.

am 29. Juni 1958, **Frau Hedwig Sensen**, Eichholz, Kreis Heiligenbeil. **Witwe des langjährigen Oberinspektors, Franz Sensen** aus Wilknitt. Sie lebt heute mit ihren Kindern in Kösrath, Bezirk Köln, Goethestraße 8.

am 30. Juni 1958, **Frau Karoline Szepanski, geb. Odlozinske**, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 43, Oberschlesische Straße 42, **bei Erwin**.

am 2. Juli 1958, Landsmann **Gustav Bindokat**, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt in Oberlar über Troisdorf/Siegbkreis, Am Friedhof.

am 3. Juli 1958, **Frau Elise Weber, geb. Schulz**, aus Königsberg, Richardstraße 2, jetzt in Fürstenfeldbruck (Oberbayern), Kronprinz-Rupprecht-Straße 24.

am 4. Juli 1958, Friseurmeister, Paul Biendara, aus Osterode, Neuer Markt 15, jetzt bei seinem **Sohn, Kurt Biendara** in (23) Bruchhausen-Vilsen, Im Haus Bode.

(ohne Datum) **Frau Ida Niederländer, geb. Schindelmeiser, Witwe des Lehrers Albert Niederländer**, aus Perkuiken, Kreis Wehlau, später Cranz. Sie wohnt jetzt in (21a) Pr.Oldendorf, Am Osttor 378.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute **Wilhelm Abrokat und Frau Helene Abrokat, geb. Rüter**, aus Siedlerfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in (21a) Büttendorf 88, über Bünde (Westfalen), feierten am 5. Juni 1958, ihre Goldene Hochzeit.

Die **Eheleute Johann und Maria Lehmann**, aus Goldap, feierten am 8. Juni 1958, das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie leben in der sowjetisch besetzten Zone und sind durch **Herrn Seidel**, Berlin-Waidmannslust, Kurhausstraße 6, zu erreichen.

Die **Eheleute Carl Schüleit und Frau Gertrud Schüleit, geb. Bittrich**, aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 14, jetzt in Kiel-Wellingdorf, Wehdenweg 101, feierten am 25. Juni 1958, ihre Goldene Hochzeit. Landsmann Schüleit war seit 1903 in Tilsit ansässig und vielen Tilsitern als Reisender der Firma Kollecker & Gottschalk bekannt. Außerdem hatte er sich als aktives Mitglied des Männer-Turnvereins durch seine turnerischen Leistungen in der ganzen Provinz einen Namen gemacht. Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. gratuliert herzlich.

Die **Eheleute Albert Mosch und Frau Ida Mosch, geb. Pulter**, aus Insterburg, Ufergasse 10, jetzt in (24b) Glückstadt (Elbe), Gr. Nübelstraße 18, feiern am 29. Juni 1958, das Fest der Goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Der einzige Sohn des Ehepaares ist 1943 an der Ostfront gefallen.

Die **Eheleute Anton Zimmermann und Frau Johanna Zimmermann, geb. Kluth**, aus Allenstein, Trautziger Straße, Bahnhof 1, jetzt in Königsutter (Elm), Gerhart-Hauptmann-Straße 3, feiern am 30. Juni 1958, ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar war fünfzig Jahre bei der Reichsbahn als Lokomotivführer tätig. Seine Militärdienstzeit leistete er in Thorn bei den Ulanen ab. Noch heute gilt seine Liebe den Pferden und dem Pferdesport; er ist bei jedem Turnier dabei, das ihm erreichbar ist.

Lokomotivführer i. R., Albert Bonk und seine Ehefrau Luise Bonk, geb. Schweiger, aus Königsberg, Dinterstraße 4, feiern am 3. Juli 1958, ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar war seit 1904 im Dienst der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft Königsberg. Fünfzehn Jahre fuhr er als Lokführer bei der Samlandbahn und seit 1928 bei der Königsberg-Cranzer-Eisenbahn. Anschrift: Ziegenhain, Bezirk Kassel, Am Fünften Nr. 8.

Bestandene Prüfungen

Monika Unterberger, älteste Tochter des Professors Alois Unterberger und seiner Ehefrau Ruth Unterberger, geb. Kobialka, aus Königsberg, Luisenallee 49, jetzt in Bludenz, Vorarlberg, St.-Antonius-Straße 121, hat das Abitur am Realgymnasium Bludenz, am 21. Juni 1958, mit Auszeichnung bestanden.

Konrad Thater, Sohn des Ziegeleibesitzers, Paul Thater, aus Neudims, Kreis Rößel, jetzt in Paderborn, Westermauer 68, hat vor der Handwerkskammer Kassel die Meisterprüfung im Zimmererhandwerk abgelegt.

Das Abitur bestanden

Gerhard Berg, Sohn des Landwirts, Paul Berg, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Kl.-Bünstorf, Post Bevensen, hat an der Herzog-Ernst-Schule zu Uelzen sein Abitur bestanden. Er wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

Seite 13 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben Auskunft wird gegeben über

... **Alfred Schmidt**, Geburtstag und -ort unbekannt. Heimatanschrift: Kuckerneese, Kreis Elchniederung.

... **Paul Bartmin**, geb. 16.01.1923 in Grüntal. **Vater: Fritz Bartmin**, Grüntal, Kreis Lötzen. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten über

. . . **Emil Garmeister**, Stadtobersekretär, beschäftigt im Hochhaus in Königsberg, zuletzt Feldwebel beim Volkssturm.

. . . **Fritz Scherlitzki**, geb. 22.01.1912, aus Insterburg, zuletzt Elbing, Oberwachtmeister, später Schirmmeister, Feldpostnummer 23 643, und **Kurt Scherlitzki**, geb. 26.07.1915, aus Insterburg, Oberfeldwebel (Panzerjäger), Feldpostnummer 15 814.

. . . **Emma Gaidies, geb. Butkus**, geb. 25.04.1881, zuletzt wohnhaft in Vielbrücken, bei Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Sie wurde von Bekannten im Sommer 1945 in Stolp (Pommern) gesehen.

... **Gerhard Ruschke**, geb. 26.01.1924 in Königsberg, Gefreiter bei der Verpflegungsstaffel der Stabskompanie G. R. 371. Letzte Nachricht im August 1944 aus Rumänien.

... **Fritz Mamat**, aus Thomasfelde, Kreis Goldap. Er soll in der Umgebung von Flensburg gewohnt haben.

... **Herbert Behnke**, geb. 15.08.1916, zuletzt wohnhaft in Cathrienhöfen, Kreis Samland. Er war 1947 in Eutin in Gefangenschaft und seitdem wieder vermisst, **Ernst Behnke**, geb. 05.08.1908, zuletzt wohnhaft Domäne Fischhausen, Kreis Samland. Er ist seit 1942 am Ilensee vermisst.

... **Anneliese Büchler**, geb. etwa 1918/1919, früher wohnhaft Gut Amalienhof über Tannenwalde, bei Königsberg, **Margarete Ohlerich**, geb. etwa 1918/1919, Inge Rehberg, geb. Mai 1920, und **Hildegard Spill**, geb. etwa 1918, alle drei zuletzt wohnhaft in Königsberg. Es sind ehemalige Schülerinnen der O I 1937/1938 der Körte-Oberschule in Königsberg.

... **August Gustav Wichmann**, geb. 16.08.1907, Zimmermann, und **Frau Anna Helene Wichmann, geb. Heyer**, geb. 24.09.1914 in Budwethen, beide zuletzt wohnhaft in Tilsit, Lerchenfeld Nr. 8. Herr Wichmann war Soldat und wird vermisst. Frau Wichmann wurde in Wolfsdorf (Ostpreußen) von ihrer **Tochter, Renate Wichmann**, geb. 11.03.1935, getrennt und verschleppt.

... **Bruno Behlau**, geb. 29.10.1894. Landwirt in Roggenhausen, Kreis Heilsberg. Er wurde auf der Flucht in Gut Gallingen am 03.02.1945 mit vier weiteren Männern von den Russen verschleppt, darunter befand sich auch Herr Heinke, aus Roggenhausen.

... **Gottfried Schmidtke**, etwa 1928 geboren, aus Königsberg, der **Vater, Gustav Schmidtke** war Kirchenangestellter an der Haberberger Kirche.

... **Berta Wroblewski, geb. Ehmke**, geb. 24.01.1894 in Nasteiken, Kreis Osterode, bis zur Flucht in Osterode, Hohensteiner Chaussee, wohnhaft gewesen.

... **Berufsschullehrer, Paul Buchhorn**, aus Königsberg, Nicoloviusstraße 31. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, dass **Anna Rothvoss, geb. Wichert**, von 1913 bis 1914 **bei Bauer, Bruno Selke** in Koiden, Gemeinde Falkenstein, und von 1915 bis 1916 **bei Rittergutspächter, Bowin** in Falkenstein, Kreis Osterode, als Hausgehilfin, und von 1925 bis 1945 als Hauswartin bzw. Reinemachefrau in der Volksschule Seubersdorf, Kreis Mohrungen. tätig war?

Wer kann bestätigen, dass **Käte Trutenat**, geb. 07.07.1920 in Moditten, von 1940 bis 30.08.1944 als Postfacharbeiterin beim Fernsprechamt in Königsberg tätig war?

Wer kann bestätigen, dass Eva Ulrich vom 01.03. bis 11.11.1926 **bei Kanowski**, Olschöwen, und vom 01.11.1930 bis 09.07.1931 bei Ranta, Dullen, ferner vom 01.03.1932 bis 11.11.1933 **bei Kowalzik**, Olschöwen, Kreis Treuburg, als Hausgehilfin tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, dass **Friedrich Marglowski**, geb. 26.02.1915, von Dezember 1938 bis 1939 bei der **Firma Schichau**, Königsberg, und von Juni 1939 bis zum 16.04.1942 bei der Seefliegerhorstkommandantur Pillau-Neutief als Schreiner tätig war? Wo befinden sich ehemalige Vorgesetzte oder Arbeitskameraden?
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Erich Zywiets, geb. 14.12.1889 in Groß-Koslau, Landwirt, und **Frau Meta Zywiets, geb. Kroll**, geb. 11.07.1891 in Rummy, Kreis Ortelsburg, beide zuletzt wohnhaft in Groß-Koslau, Kreis Neidenburg, sollen am 08.02.1945 erschossen worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Fritz Daudert, geb. 12.01.1879 in Lischken, Landwirt, zuletzt wohnhaft in Gabergischken, Kreis Memel. Er wurde im Oktober 1945 nach dem Ural verschleppt. Letzte Nachricht im April 1948, seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen, bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Herbert Hermann Alfred Langer, geb. 19. Juli 1895 in Lugano (Schweiz), Gärtner, zuletzt wohnhaft in Klein-Neuhof, Kreis Rastenburg. Er wurde am 11. Februar 1945 mit noch elf Männern, darunter **Bauer Höchst**, aus dem Kreise Goldap, verschleppt und wird seit dieser Zeit vermisst. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

Aus Königsberg werden Eltern oder Angehörige des Kindes, **Harry Kroll**, geb. 18.06.1943 in Königsberg, gesucht.

Verlorengegangene Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor:

Willi Neumann, aus Park — Kreissparkasse Bartenstein;

Bruno Cornelsen, aus Lakendorf und **Franz Schumacher**, aus Schackwiese — Kreissparkasse der Elchniederung Heinrichswalde;

Johann Philipp, aus Neufrost — Kreissparkasse der Elchniederung, Hauptzweigstelle Neukirch, Ostpreußen;

Gertrud Szyddat, Diakonisse aus Königsberg — Kreissparkasse Samland in Königsberg;

Franz Bednarski, aus Königsberg — Landesbank der Provinz Ostpreußen Königsberg;

Fritz Gawe, aus Bieberswalde — Kreissparkasse Osterode;

Fritz Gawe, aus Bieberswaide — Kreissparkasse Osterode, Hauptzweigstelle Liebemühl;

Sparbuch der Stadtparkasse Königsberg (**ohne Namen**) Konto-Nr. 60 540, Kneiphöfische Langgasse.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Jugenderholungslager „Der Heiligenhof bei Bad Kissingen

Viele Landsleute haben in den letzten Wochen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen geschrieben und um Auskunft gebeten, in welches Lager oder Heim sie ihre Kinder in der Ferienzeit schicken können. Wir weisen deshalb darauf hin, dass in dem Jugendheim „Der Heiligenhof“ bei Bad Kissingen in diesem Sommer Jugenderholungslager auf einem großen Zeltplatz durchgeführt werden. Diese Jugenderholungslager sind in drei Etappen eingeteilt worden. Das erste Lager wird vom 19. Juli bis 2. August durchgeführt werden, das zweite vom 4. August bis 16. August und das dritte vom 18. bis 30. August. Aufgenommen werden Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 23 Jahren. Sie werden in Zelten untergebracht, die mit Holzrosten und Luftmatratzen versehen sind. Unmittelbar beim Zeltplatz steht ein fester Bau, der mit einem Aufenthaltsraum und einer gedeckten Veranda mit offenem Kamin den jungen Menschen auch an Regentagen Möglichkeiten zum Aufenthalt und zur Beschäftigung gibt. Die Teilnehmer werden altersmäßig in Gruppen zusammengefasst und betreut. Größter Wert wird auf gute Erholung gelegt. Dafür sorgen auch eine ausreichende, gesunde Ernährung und genügend Ruhezeiten sowie ärztliche Betreuung. Gemeinsame Sing- und Turnstunden, Wanderungen in die nähere Umgebung, Abende am Lagerfeuer sind vorgesehen. „Der Heiligenhof“ ist vom Bahnhof Bad Kissingen aus in 25 Minuten Fußweg zu erreichen. Der Tagessatz im Lager beträgt DM 3,50 und ist bei Ankunft zu entrichten. Anmeldungen bis zehn Tage vor Beginn eines jeden Lagers an Jugendheim „Der Heiligenhof“, Bad Kissingen, Postfach 149.

„Kamerad, ich rufe dich!“

Angehörige der „Adlerschild-Division“, die einst der Heeresgruppe Nord unterstand, treffen sich am 30. und 31. August in Düsseldorf. Die Division wurde nach dem Frankreich-Feldzug aus der 1. und

21. ID gebildet und hatte auch viele Ostpreußen in ihren Reihen. Während des Treffens soll vor allem auch der Vermissten-Suchdienst weiterbetrieben werden. Anmeldungen erbittet der Traditionsverband der 121. ID, (20a) Engehausen über Schwarmstedt (Holst).

Zum fünften Treffen des Bundes ehemaliger Prinz-Albrecht-Dräger am 14. und 15. Juni in Minden waren Kameraden aus allen Teilen der Bundesrepublik erschienen, darunter auch viele hochbetagte ehemalige Angehörige der alten Garnison Tilsit. Der Vorsitzende, Bruno Masurath, konnte unter den Anwesenden auch General Cramer und die ehemaligen Regimentsoffiziere Major Schulz, Major Raehs und Rittmeister a. D. Bajorat begrüßen. Vorsitzender und Geschäftsführer Masurath und sein Stellvertreter, Kamerad Drost, wurden wiedergewählt. (Auskunft erteilt Bruno Masurath, Hofgeismar, Marktstraße 13.)

Kameradschaft Luftgau I. Das nächste Treffen findet am 7. September in Göttingen statt. Auskünfte erteilt W. Gramsch, Celle, Waldweg 83.

Rest der Seite: Wir hören Rundfunk

Seite 14 Familienanzeigen

Hans-Joachim. Voll Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.

Hans-Norbert Toussaint und Ingeborg Toussaint, geb. Fiehler. München, den 3. Juni 1958, Lorschstraße 11. Früher Königsberg Pr.

Iris. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocheifrig an. **Margrit Sylla, geb. Kruse und Hartmut Sylla.** Großburgwedel (Han), den 5. Juni 1958. Früher Rodental, Kreis Lötzen.

Verlobte. **Brigitte Schwarz und Ferdi Schadomski.** Krefeld-Uerdingen, Hohenbudberger Straße 5, früher Genossenschafts-Brennerei Laberau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen. Oberhausen, Rheinland, Wickstraße, Nr. 22.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Siegfried Groß,** früher Tapiau, Riesenburg, jetzt Winnenden, Drosselweg 4 und **Sieglinde Groß, geb. Mayer,** Schwaikheim, Sudetenstraße 4. Schwaikheim, 20. Juni 1958.

Am 30. Juni 1958 feiern wir unsere Silberne Hochzeit und grüßen aus diesem Anlass alle Bekannten aus der Heimat. **Julius Bandilla, Grete Bandilla, geb. Grochowski,** Friesheim, Kreis Euskirchen, Rheinland. Früher Mostolten, Kreis Lyck.

Unseren lieben Eltern, **Albert Bonk, Oberlofkührer i. R. und seiner Ehefrau Luise Bonk, geb. Schweiger,** früher Königsberg Pr., Dinterstr. 4, jetzt Ziegenhain, Bezirk Kassel, Am Fünften Acht, zur Goldenen Hochzeit, am 3. Juli 1958, herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren Kindern in Hamburg, Herford und Trutzhain.

Am 26. Juni 1958 feierten unsere lieben Eltern, **Walter Nitsch und Frau Martha Nitsch, geb. Broszeit,** ihre Silberhochzeit. Es gratulieren herzlichst: **Burghard und Frank-Michael.** Limburg/Lahn, Werner-Senger-Straße 21. Früher Königsberg, Mischener Weg 21.

Unserem lieben Vater, Schwieger- und Großvater, **Emil Fleischmann, Meister der Gendarmerie a. D.,** früher Miswalde und Horn, Kreis Mohrungen, Ostpreußen jetzt (23) Mellinghausen über Sulingen, Bezirk Bremen, zu seinem 75. Geburtstag, am 27. Juni 1958, die herzlichsten Glückwünsche und einen weiteren gottgesegneten Lebensabend. Seine dankbaren Kinder: **Helmut und Gerda.**

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi, **Frau Anna Scholz, geb. Holtz,** feiert, am 29. Juni 1958, ihren 80. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst, ihre Kinder und Enkel. Wiesbaden, Schiersteiner Str. 17. Früher Allenstein, Ostpreußen.

Unseren lieben Eltern, **Walter Heise und Frau Charlotte Heise, geb. Hasse,** Bremen-Blumenthal, Kapitän-Dallmann-Straße 58, früher Königsberg Pr., Kunkelstraße 14a, zu ihrer Silberhochzeit, am 1. Juli 1958, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. **Dieter, Marianne und Peter.**

Am 29. Juni 1958 feiert unsere liebe Tante Maud, Großtante und Freundin, **Gertraud Holtin,** früher Kurhaus Rauschen, Samland, ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren ihr herzlich: **Familie Dieckmann,**

Familie Kaempff, Mila Glagau. Hamburg 26, Hinrichsenstraße 5, zurzeit Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 250, **bei Dieckmann.**

Am 28. Juni 1958 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, **Tischlermeister, Wilhelm, Grewen,** Witten (Ruhr), Wannenbach, früher Johannisburg, Ostpreußen, Lupkerstraße 3, seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Lebensabend an der Seite seiner lieben Frau, unserer lieben Oma, in Gesundheit und Zufriedenheit. Es gratulieren in herzlicher Dankbarkeit, seine Kinder und Enkelkinder. Witten (Ruhr), Hauptstraße 49. Wittlaer-Düsseldorf. Dresden, Goethestraße 25.

Unsere liebe Mutter und Omi, **Frau Margarete Kohn,** München 45, Sondermeierstr. 86, früher Glandau bei Landsberg, Ostpreußen, feiert am 29. Juni 1958, ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren: **Frau Charlotte Feuerabend und Dieter. Familie Franz Batschkus.**

Am 27. Juli 1958 feiert unser lieber Papa, mein lieber Schwiegervater und Opa, **Landwirt, Heinrich Daigorat,** Jastorf bei Bevensen, Kreis Uelzen, früher Kerkutwethen bei Willkischken, Memelland, seinen 70. Geburtstag. Am 8. August 1958 feiert unsere liebe Mutti, meine liebe Schwiegermutter und Oma, **Frau Helene Daigorat, geb. Laußus,** ihren 65. Geburtstag. Gleichzeitig gedenken wir an dem 35. Geburtstag, **unserer lieben Herta,** die vor 13 ½ Jahren vermisst ist. Es gratulieren in herzlicher Liebe und Dankbarkeit: **Waltraut Schaar, geb. Daigorat,** Saarland. **Edith Daigorat,** Schweden. **Hans Schaar,** Saarland. **Hans-Jürgen,** als Enkelkind.

Zum 75. Geburtstag, am 3. Juli 1958, wünschen wir unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, **Frau Elise Weber, geb. Schulz,** früher Königsberg Pr. Richardstraße 2, jetzt Fürstenfeldbruck (Oberbayern), Kronprinz-Rupprecht-Straße 24, weiterhin Gottes reichen Segen und noch viele Jahre bester Gesundheit. **Dr. Siegfried Weber und Lotte Weber, geb. Kroll. Siegrid und Hans Retzlaff mit Sulamith und Suleika. Wolfgang Weber. Uta Weber. Gert Gunter Weber.** Leider kann **ihre Tochter, Gerda Weber diesen Ehrentag nicht miterleben,** sie verunglückte tödlich, im Jahre 1947.

Am 30. Juni 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, **Witwe Klara Kroll, geb. Arndt,** früher Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Duisburg, Ruhrorter Str. 4, ihren 70. Geburtstag. Es wünschen weiterhin Gottes Segen, **ihre Kinder, Berta Timm. Eliese Rothenberger. Ernst Kroll.**

Zum 80. Geburtstag, am 4. Juli 1956, recht herzliche Glückwünsche unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, **Frau Marie Schink, geb. Kehler.** Germersheim (Rhein), Rheinhafen 526. Früher Königsberg Pr., General-Litzmann-Straße 105. **Ihre dankbaren Kinder, Rudolf und Erna. Willy und Gertrud. Walter, vermisst und Ruth. Als Enkel, Hans-Georg und Reinhard.**

Am 30. Juni 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, **Frau Auguste Ewert, geb. Hill,** früher Elsenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, jetzt Opladen, Hermann-Löns-Straße 22, ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen noch recht viele gesunde Lebensjahre. Ihre dankbaren Kinder.

Plötzlich und unerwartet, folgt auf einer Urlaubsreise, meine über alles geliebte, stets um mich besorgte Mutter, **Frau Editha Scheller geb. Foelsche,** aus Mehlsack, geboren am 05.08.1905, in Heiligenbeil, gestorben am 29.05.1958, in Konstanz (Bodensee), unserem guten Vater, der im Juni 1945 im Narvik-Lager, in Danzig verstarb, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Armin-Dieter Scheller.** Duisburg, Prinzenstraße 112 – 114.

Anlässlich meines 25-jährigen Berufsjubiläums grüße ich alle Verwandten und Bekannten sowie meine Kolleginnen aus Stadt und Kreis Angerapp, recht herzlich. **Ella Wirth, verw. Meck, Hebamme.** Rendsburg, Reventlowstraße 4. Früher Angerapp. Ostpreußen.

Am 16. April 1958 entschlief unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, mein herzensgutes Muttchen, unser Omchen, **Frau Martha Mecklenburger,** im Alter von 83 Jahren. In tiefem Weh gedenken wir unserer Lieben, **Friedrich Mecklenburger,** im Februar 1945, im Alter von 75 Jahren in Pommern verschollen. **Emil Mecklenburger und Frau Anita Mecklenburger, geb. Jagomast,** die im Alter von 32 und 38 Jahren, **1941 im KZ verschollen sind. Kurt Vogel,** der im April 1946, im Alter von 44 Jahren, in Gefangenschaft gestorben ist. In stiller Trauer: **Helene Vogel. Klaus Vogel und Tochter, Regina. Siegard Vogel und Frau Hannelore Vogel, geb. Kambartel.** Minden i. W., Hahler Straße 1. Früher Tilsit, Ostpreußen.

Am 15. Mai 1958 ist plötzlich, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Schwester, Frieda Büchler**, 68 Jahre, verstorben. **Gertrud Büchler**, geb. 01.11.1895, gest. 01.05.1952. Sie ruhen auf dem Luisenfriedhof Berlin. **Charlotte Devittori-Büchler. Oswald Devittori. Rudolf Büchler und Frau Lieselotte. Sohn. Rolf. Hans Baltruschat. Anverwandte.** Lugano, Juni 1958, Via Bagutti 31. Früher Jucknaten, Lasdehnen, Ostpreußen.

Rest der Seite: Werbung

Seite 15 Familienanzeigen

Mühe und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben. Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief am 7. Juni 1958, nach kurzer Krankheit, im 53. Lebensjahre, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt, Gustav Maeser**, Stolzenau, Kreis Ebenrode. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Martha Maeser, geb. Eschmann.** Schlußdorf über Osterholz-Scharmbeck, im Juni 1958. Die Beerdigung fand am 11. Juni 1958 auf dem Grasberger Friedhof statt.

Am 16. Juni 1958 verstarb nach schwerer Krankheit, Herr Stadtbauoberinspektor i. R., **Rudolf Petereit**, früher Insterburg, Pulverstraße 4. Mit mir trauern um ihn, seine Kinder, Enkelkinder und Geschwister. **Helene Petereit.** Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 17/19 I.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir die Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder, **Friedrich Obluda**, geboren am 18.01.1926, um den 8. Januar 1945, in Belgien gefallen ist. Auf dem deutschen Militär-Friedhof in Lommel (Belgien), fand er jetzt seine letzte Ruhestätte. **Familie Otto Obluda.** Duisburg-Hamborn, den 16. Juni 1958, Grillostraße 58. Früher Neidenburg, Ostpreußen, Deutsche Straße 13.

Wie war so reich Dein ganzes Leben, an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last, wer Dich gekannt, muss Zeugnis geben, wie treulich Du gewirket hast. Ganz plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt, Paul Graffenberger**, im Alter von 61 Jahren. In tiefem Schmerz: **Friederike Graffenberger, geb. Chmielewski. Erika Graffenberger. Bruno Graffenberger und Irmtraut Nikolowius, als Braut. Nebst allen Verwandten.** Leverkusen-Schlebusch, Linienstraße 27. Früher Giesen, Kreis Treuburg.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. — Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet, unsere innig geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, **Frau Auguste Grotzki, geb. Grudda**, aus Drigelsdorf, Kreis Johannsburg, geb. 29.09.1889, gest. 13.05.1958. Ein Schlaganfall beendete ihr Leben, das erfüllt war von Liebe, Pflichttreue und Aufopferung. Durch ihre späte Aussiedlung war es ihr lediglich 15 Monate vergönnt, bei ihren Lieben zu weilen. Ihr langersehnter Wunsch, Großmutter zu werden, erfüllte sich am 4. April 1958. In stiller Trauer: **Edeltraut Maerz, geb. Grotzki. Kurt Maerz und Söhnchen Frank.** Berlin N 65, Brienzer Straße 11. Die Beerdigung fand am 19. Mai 1958 auf dem Golgatha-Friedhof in Berlin statt.

Wer so gewirkt in seinem Leben, wer so erfüllte sein Pflicht, und stets sein Bestes hingegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht. Am 7. Juni 1958 erlöste der Tod meine liebe gute Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter, **Postbetriebsassistenten-Witwe Klara Brozio, geb. Simoneit**, aus Arys, Ostpreußen, im Alter von fast 87 Jahren, von ihrem langen, schweren Leiden. Sie ruht an der Seite ihres geliebten **Sohnes, Ernst**, auf dem evangelischen Friedhof in Bergisch-Gladbach. In tiefer Trauer: **Erna Brozio, geb. Kohn, verw. Gerwin. Else Schwamborn, geb. Gerwien. Willi Schwamborn und Klein-Karin.** Bergisch-Gladbach, Dornröschenpfad 5.

Gott, der Herr, hat meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater. Großvater, Bruder und Onkel, **Karl Fischer, Kriegsteilnehmer 1914/1918, Inhaber des EK II**, heute im 87. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, zu sich gerufen. In tiefer Trauer: **Emma Fischer mit Kindern und Enkelkindern.** Ferner gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, **Artur Dauter**, der im März 1945 in Ostpreußen gefallen ist. **Margarete Dauter, geb. Fischer und Kinder.** Gmund am Tegernsee, Wiesseer Straße 24. Früher Sonnenborn, Kreis Mohrunen.

Am 7. Juni 1958, ist, im gesegneten Alter von fast 85 Jahren, unser lieber Vater, **Lehrer und Kantor i. R., August Petter**, früher in Mühlhausen, Ostpreußen, sanft entschlafen. Er ruht auf dem Göttinger Friedhof neben unserer lieben Mutter, **Therese Petter, geb. Krüger**, verstorben am 24.11.1951. Im

Tode vorangegangen, ist ihm auch sein **jüngster Sohn, Ehrhardt Petter**, verstorben am 30.03.1956, in Frankfurt am Main. Im Namen der Familie: **Martha Küssner, geb. Petter**. Göttingen, Rasenweg 11.

Am 12. Juni 1958 entschlief Infolge Herzschlages, mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Postinspektor a. D., Wilhelm Wendt**, im 65. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Meta Wendt, geb. Rudat**. Ostefholz-Scharmbeck, Gartenstratte 1? (? = unlesbar). Früher Bartenstein, Ostpreußen, Johanniterstraße 56.

Zum Gedenken. Am 29. Juni 1958, jährt sich zum fünften Male der Todestag meiner geliebten unvergesslichen Schwester, **Maria (Mieze) Hennig**, geb. 04.12.1877. Sie starb fern der Heimat, nach langem, schwerem Leiden. **Emmy Hennig**. Obermarchtal (Donau), Kreis Ehingen, Caritas-Heim. Früher Königsberg Pr., Wilhelmstraße 6.

Am 4. Mai 1958 entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden, meine liebe, treusorgende Frau, gute Mutter, Oma, Schwester und Schwägerin, **Anna Koschorreck, geb. Wachowski**, im 76. Lebensjahre. Sie hat nur für andere gelebt und gesorgt und nie an sich gedacht. In tiefer Trauer: **Friedrich Koschorreck und Angehörige**. Nordhorn, Kreis Bentheim, Querstraße 35. Früher Rastenburg, Sembeckstraße 16 und Rhein, Ostpreußen.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet, am 29. Mai 1958, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Bauer, Friedrich Harmann**, im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Johanne Hartmann, geb. Mirbach und Angehörige**. (23) Neubuchhausen über Bremen. Früher Naßfelde, Kreis Schloßberg.

Am 4. Juni 1958 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Witwe Maria Tennigkeit, geb. Jurkschat**, früher Neu-Schecken, Memelland, im 73. Lebensjahre. Wir haben sie am 10. Juni 1958 in Gera (Thüringen), zur letzten Ruhe gebettet. Im Namen aller Kinder, **Margarete Jurkschat**. Grönwohld bei Trittau.

Mit ungestillter Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat, rief Gott, der Allmächtige, in die obere Heimat nach kurzen Leidenstagen, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante, unsere gute Oma und Uroma, **Auguste Wark, geb. Haack**, im 83. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Charlotte Zierrath, geb. Wark**. Langenberg (Württ.), Kreis Crailsheim, Bächlingerstraße 151. Früher Königsberg Pr.

Gustav Kerrutt, Lehrer i. R. geb. 14.09.1883, gest. 06.03.1958. Im Namen der Hinterbliebenen: **Helene Kerrutt, geb. Sabottka. Helene Schemionek, geb. Kerrutt. Paul Schemionek. Siegfried. Brigitte. Hans-Gotthold**. Delmenhorst, Breslauer Straße 89. Früher Reinkental, Kreis Treuburg.

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie. Zum zehnjährigen Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opas, **Erich Radau, geb. 25.03.1892, gest. 30.06.1948**. In stillem Gedenken: **Luise Radau, geb. Dobbert, Gattin. Kinder und Enkel**. Kalkum/Kaiserswerth, Unterdorfstraße 26. Früher Königsberg Pr.-Ratshof, Kaporner Straße 1.

Mein treuer, geliebter Lebenskamerad, der **Justizoberinspektor i. R., Emil Barth**, hat mich heute für immer verlassen. In tiefster Trauer: **Dorothea Barth und Angehörige**. Berlin-Friedenau, Menzelstraße 13, den 8. Juni 1958. Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 13. Juni 1958, um 13.15 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 100, statt.

Am 22. April 1958 verlor ich durch einen tragischen Unglücksfall, meinen innig geliebten Mann, unseren guten Vati, unseren lieben Sohn und Schwiegersohn, **Karl-Heinz Neitzke**, im 38. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Elfriede Neitzke, geb. Tolischus. Wolfgang und Gerhard**. Köln, Burgunderstraße 2a. Früher Wehlau, Ostpreußen.

Nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief sanft, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, **Anna Mehlmann, geb. Schneider**, im 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Charlotte Mehlmann. Frieda Mehlmann. Erna Szuks, geb. Mehlmann. Walter Szuks. Walter Mehlmann. in Russland vermisst. Kurt Mehlmann und Frau Meta Mehlmann, geb. Kreutz. Acht Enkel und zwei Urenkel**. Meldorf (Holst), den 8. Juni 1958, Mittelweg 8. Früher Tilsit, Deutsche Straße 9.

Nach schwerer Krankheit ist am 1. Juni 1958, mein herzensguter Mann und treusorgender Vati, **Bundesbahnbetriebsobermeister, Willi Stegen**, im Alter von 50 Jahren, für immer von uns gegangen. In tiefer Trauer: **Frieda Stegen; geb. Grabowski und Tochter Ingrid**: Mannheim, den 3. Juni 1958; Kalmitstraße 4. Früher Osterode, Ostpreußen, Memelstraße 8. R.A.W. Osterode, Ostpreußen.

Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. In der Heimat entschlief am 30. Mai 1958, unser lieber Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater, **Gottlieb Skrobucha**, in Alt-Schaden, Kreis Sensburg, Ostpreußen, im 91. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Mia Machold, geb. Skrobucha. Fredy Machold**. Hamburg 4, Erichstraße 55.

Gott, der Herr, nahm am 11. Juni 1958 unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vati, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, **Heinrich Flötke**, im 81. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Martha Flötke, geb. Rogalla. Kinder und Anverwandte**. Düsseldorf, Talstraße 52. Früher Aulenbach, Kreis Insterburg.

Statt besonderer Anzeige. Am 8. Juni 1958, ging mitten aus glücklichen Ferientagen in Kärnten, unerwartet, in Frieden heim, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Elisabeth von Larisch, geborene von Sperber**. In tiefer Trauer: **Karl von Larisch**, Oberstleutnant a. D. **Asta von Larisch. Nikolaus von Larisch**, Portugiesisch Angola. **Marie Ursula von Larisch. Margarete von Larisch, geb. von Rosenstiel. Rosemarie von Larisch, geb. von Haugsdorf. Helga von Larisch und Sabine von Larisch. Elise Dürre, als langjährige, treue Begleiterin, der Familie**. Die Beisetzung hat am 21. Juni 1958, um 14 Uhr, in Obernkirchen, stattgefunden.

Am 11. Juni 1958 ist auf tragische Weise, mein Lebensgefährte, **Landwirt, Kurt Bindert**, früher Hengstenberg, Ostpreußen, aus dem Leben geschieden. **Liesbet Bindert, verw. Giese**. Hinrichshörn, Post Hanerau-Hademarschen.

Berichtigung! Landwirt, Erich Groppler, früher Waldheim, Kreis Angerburg, Ostpreußen, jetzt Pölitz über Bad Oldesloe, Holstein.

Seite 16 Familienanzeigen

In Erfüllung trauriger Pflicht, geben wir geziemend Kenntnis von dem in Northeim erfolgten Ableben unseres lieben **Corpsbruders, Dr. med. Wilhelm Carzburg**, aktiv S S 1928. Wir haben einen Corpsbruder verloren, der in stets bewährter Treue eng mit uns verbunden war. Verband alter Königsberger Balten, i. A. **Dr. Pohlmann**.

Ich hab den Berg erstiegen, der Euch noch Mühe macht; drum weinet nicht ihr Lieben, Gott hat es wohlgemacht. Fern unserer geliebten Heimat, entschlief sanft, nach kurzem, schwerem Krankenlager, am 5. Juni 1958, mein herzensguter Mann, unser liebevolle, unvergessliche Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel, **Landwirt, Daniel Parakenings**, früher Gruten, Kreis Elchniederung, geb. 13.09.1873, gestorben 06.05.1958. Er folgte seinem Schwiegersohn, **Otto Eigenfeld**, Mühlenkreuz, Kreis Elchniederung, der am 12. September 1944, nach einer schweren Verwundung, in Warschau gestorben ist. In tiefer Trauer: **Elisabeth Parakenings, geb. Naujok**, Isernhagen. **Als Kinder, Meta Naujok, geb. Parakenings, und Mann**, Isernhagen. **Otto Parakenings**, Ostbevern (Westfalen). **Max Parakenings und Frau**, Isernhagen. **Witwe Emma Eigenfeld, geb. Parakenings**, Gr.-Gießen bei Hildesheim. **Ida Meier, geb. Parakenings und Mann**, Lengde (Harz). **Heinrich Parakenings und Frau**, Isernhagen, und **alle Enkelkinder und Urenkelkinder**. Isernhagen, den 8. Juni 1958. Am 8. Juni 1958 geleiteten wir ihn, vom Trauerhause aus, zur letzten Ruhe auf dem Friedhof in Isernhagen bei Hannover.

Nach kurzem, mit großer Geduld und Glaubenskraft ertragenem Leiden verschied am 16. Juni 1958, mein treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, **Otto Hellwich**, im Alter von 80 Jahren. In tiefer Trauer: **Emma Hellwich. Prof. Dr. med. H. W. Janz und Frau Antonia Janz, geb. Hellwich. Dr. med. A. Connor und Frau Vera Connor, geb. Hellwich. Juliane und Olaf, als Enkel. Thea Domning, geb. Hellwich**. Dülmen (Westfalen), Adolf-Kolping-Straße 21. Die Beerdigung hat in aller Stille, am 18. Juni 1958, stattgefunden.

Am Sonntag, dem 15. Juni 1958, verstarb nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **frühere Hausbesitzer, Walter Below**, im 81. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Greta Bonn, geb. Below**, Hamburg. **Emma Below, geb. Jacob**, Berlin.

Dr. med. Martin Bonn. Gudrun Bonn, Hamburg. **Hans Didzoneit. Margarete Didzoneit, geb. Below**, Lübeck. **Erich Lehmann. Charlotte Lehmann, geb. Below**, Berlin. Berlin-Tegel, den 16. Juni 1958, Schlieperstraße 53. Früher Tilsit, Hohe Straße 84.

Gott, der Herr, hat gestern meine geliebte Mutter, unsere liebe Oma und Schwiegermutter, **Frau Johanna Morgenroth, geb. Müller, Tierarztwitwe**, nach kurzer, schwerer Krankheit, in Dresden, wo sie auf Besuch bei ihrer Schwester weilte, zu sich genommen. In tiefer Trauer: **Ursula Naudszus, geb. Morgenroth. Leopold Naudszus. Gabriele und Rosemarie, als Enkelkinder**. Heidenheim (Brenz), den 8. Juni 1958, Bahnhofstraße 25. Früher Hohenstein, Ostpreußen.

Am 8. Juni 1958 entschlief nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, **Sattlermeister, Emil Wittke**, im Alter von 82 Jahren. In tiefer Trauer: **Marie Wittke, geb. Hermann und Kinder**. Odisheim am See, Kreis Land Hadeln. Früher Kumehnen, Kreis Samland, Ostpreußen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, entschlief am 23. Mai 1958, meine liebe, treusorgende Frau, **Anna Nowoczin, geb. Klick**, im 56. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Hermann Nowoczin und Angehörige**. Bad Oldesloe (Holst), Meddelskamp 4. Früher Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen.

Nach jahrelangem, mit großer Zuversicht auf Besserung getragenen Leiden, ist am 6. Juni 1958, unerwartet, mein geliebter Vater, unser lieber Bruder und Onkel, **Fritz Block, Mittelschullehrer i. R.**, im 73. Lebensjahre, in Goslar, seiner Wahlheimat entschlafen. Er folgte seiner nach der Flucht aus Tilsit 1945 heimgegangenen Frau. Sein Leben war unermüdliches Schaffen und selbstlose Liebe für die Seinen. In großem Schmerz: **Irma Block. Grete Baltruschat, geb. Block. Meta Podszuweit, geb. Block. Anna Sill, geb. Block. David Block und Frau Liesbeth, und Angehörige**. Hameln, Langes Kreuz 16, den 16. Juni 1958.

An einem Herzschlag verschied am 9. Juni 1958, in Montreux-Territet, mein innig geliebter Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, **Oberstudienrat i. R., Heinrich Klingenberg**, früher Königsberg Pr., Körte-Oberlyzeum, im Alter von 63 Jahren. In tiefer Trauer: **Margarete Klingenberg, geb. Krug. Universitätsdozent. Dr. med. Horst-Günter Klingenberg. Irmgard Klingenberg, geb. Lieb. Georg Klingenberg. Hans Klingenberg und Heinrich Klingenberg**. Essen, Billrothstraße 20. Graz (Österreich), Bergmannsgasse 28, den 16. Juni 1958. Die Trauerfeier fand am 12. Juni 1958, im Krematorium in der Kapelle zu St. Martin in Vevey statt. Die Beisetzung der Urne erfolgt in Graz. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Mein lieber treusorgender Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Bauer, Otto Berg**, früher Adellau, Kreis Elchniederung, Ostpreußen, ist am 1. Juni 1958, nach schwerer Krankheit, im Alter von 53 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen worden. In stiller Trauer: **Hildegard Berg, geb. Walz mit allen Angehörigen**. Gönningen (Württ.) Lindenstraße 29.

Am 10. Juni 1958 entschlief plötzlich und unerwartet, nach einer schweren Operation, mein lieber Mann und Papi, mein herzensguter Sohn, Bruder und Onkel, der Zahnarzt, Helmut Pucknat, im blühenden Alter von 34 Jahren. In unsagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Als Mutter, Frau Henriette Pucknat, geb. Heinrich. Als Schwester, Frau Herta Heß, geb. Pucknat**. Osterode (Harz), Bremkestraße 17. Früher Schirwindt, Kreis Schloßberg.

Am 8. Juni 1958 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Landwirt, Fritz Grapentin**, früher Gut Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, im 90. Lebensjahre. Er folgte seiner Ehefrau, unserer lieben Mutter, **Frieda Grapentin, geb. Wilhelm**, gestorben am 9. November 1955, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Elsa Muschinski, geb. Grapentin, Kiel-Wik. Max Sellin und Frau Lotte Sellin, geb. Grapentin, Horst (Holstein). Dr. Helmut Grapentin und Frau Rosemarie Grapentin, geb. Czygan. Rolf und Jürgen, Jever i. O.**

Fern seiner ostpreußischen Heimat wurde plötzlich und unerwartet, am 4. Juni 1958, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Landwirt, Gustav Walter-Ossafurt**, Kreis Insterburg, im 76. Lebensjahre, heimgerufen. Im Namen aller Trauernden: **Ida Walter, geb. Hellwich**. Rotenburg (Fulda), im Juni 1958, Sommerweg 6.

Am 3. Juni 1958 nahm Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Adolf Breinfeld, Lokomotivführer i. R.**, früher Lyck,

Ostpreußen, Lycker Garten 42, im 76. Lebensjahre, in die Ewigkeit. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Charlotte Breitfeld, geb. Buczykowski**. Lauterbach (Hessen), Bahnhofstraße 95. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 7 Juni 1958, in aller Stille von der Ehrenhalle des Friedhofes in Lauterbach statt.

Wie war so reich Dein hartes Leben, an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last, wer Dich gekannt, muss Zeugnis geben wie treulich Du gewirket hast. Am 3. Juni 1958, um 20.25 Uhr, rief Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unseren Vater, Schwiegervater und Großvater, nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von Liebe und treuer Fürsorge für uns alle, der **Provinzial-Oberstraßenmeister a. D., Edwin Gerlach**, im 79. Lebensjahre, zu sich in die ewige Heimat. In stiller Trauer: **Emma Gerlach, geb. Kuhn. Helmut Gerlach und Frau Helga Gerlach, geb. Schröter. Horst Gerlach und Frau Ella Gerlach, geb. Seifert. Jürgen, Marianne und Ulrich, als Großkinder**. Ahlten (Han.), im Juni 1958, Bahnhofstraße 87. Früher Mehlsack, Ostpreußen, Kreis Braunsberg.

Am 3. Juni 1958, starb nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, **Fleischbeschauer, Gottlieb Sanio**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Julie Sanio, geb. Karrasch und Kinder**.